Hom. 1028

Predigten und Reden

bey

besondern Veranlassungen

gehalten

von

Friedrich Johann Albrecht Muck,

Decan und Hauptprediger zu Rothenburg, auch erstem Districts-Schul-Inspector des Landgerichts.

Erstes Bändchen.

Rothenburg im Rezatkreise
im Selbstverlage des Verfassers.

1813.

F

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ihrer

Königlichen Majestät

Caroline

Königinn von Baiern

in

tiefster Ehrfurcht

zugeeignet

von

dem Verfasser.

Unser Gebet in heil'ger Versammlung nennt
Deinen Namen, o Königinn!
frommer Wünsche voll;
Nicht, weil ein äußeres Kirchengesetz,
Nein, weil des Herzens Drang es gebeut.

Mit großen Thaten bezeichnet der Griffel
Der Geschichte Deines Gemahls Regentschaft,
Mit goldnen Zügen verewigt sie
Der glänzenden Verdienste viel:

Des Staates erweiterten Umfang,
Erneuten Heldenruhm, gestählte innre Kraft,
Der Gesetze höheren Geist
Und der Künste und Wissenschaften Flor;

Unsterblicher aber wird dem Herzen der Menschheit
Des Königs Name durch der Liebe Band,
Das Er um den getheilten Glauben
Schwesterlicher Kirchen schlingt.

O für dieses Verdienst, deß der Himmel sich freut,
Gebührt der Sternenkranz Dir auch; vom Throne
Strahlt des Beyspiels Sonnenglanz, erwärmend
Aller Gemüth zur geschwisterlichen Eintracht.

Lebe lange noch, zu erheitern
Den Abend des Besten der Könige!
Lange noch sey Stolz und Glück
Deines getreuen Volks!

Kehret es einst auch zu des Glaubens Einfachheit
Der christlichen Urwelt an der Hand der Eintracht
Zurück, o dann wird Dein Name noch
Gefeyert von dankbaren Enkeln!

Rothenburg, am 15 Dec. 1812.

Muck.

Vorrede.

Durch mancherley Umstände verspätet, erscheint itzt erst das eine Bändchen meiner angekündigten Predigten und Reden, bey besonderen Veranlassungen gehalten.

Bekannt, sowohl mit den gesteigerten Forderungen, die heutiges Tages an den Kanzelredner gemacht werden, als auch mit den Meisterwerken unserer Zeit, welche diesen Forderungen vollkommen Genüge leisten, kann Niemand mehr fühlen, als ich selbst, wie viel meinen Arbeiten noch abgeht zu Befriedigung des lesenden Publicums. Nie fühlt sich dieß mehr, als bey der strengen Revision vor dem Abdrucke. Wer mich kennt, wird mir das Zeugniß der Anspruchslosigkeit kaum versagen. Wären meine Geistes-Kinder anmassend: ich würde sie nimmermehr als die Meinigen anerkennen. Der Vater schickt sie, nach Vermögen ausgesteuert,

der Lesewelt zu, und ist zufrieden, wenn sie nur hier und da eine freundliche Aufnahme finden.

Zu den Introductionspredigten habe ich immer das fallende Sonntags-Evangelium benützt, folglich eine specielle Materie abgehandelt; das Generelle in der Altarrede vorgetragen. Wer die Pflichten der Pfarrgenossen gegen den Prediger für zu kurz berührt hält, der erinnere sich, daß bey dem Acte auch der weltliche Beamte zugegen ist, und daß dieser weit wirksamer über diesen Punct sprechen kann. Wie man darüber reden könne und müsse, wird die letzte Hälfte des 2 Bändchens darthun.

Einige der angekündigten Aufsätze sind, bey der Musterung, auf immer bey Seite gelegt worden, namentlich die Probepredigt zu Ansbach und die Abschiedspredigt zu Markt-Ippesheim gehalten. Erstere hätte ganz umgeschmolzen werden müssen, und Letztere ist viel zu individuell, und ihre Form zu abweichend von der gewöhnlichen Predigt-Form.

Nur

Nur stehe aus dieser das Einzige hier ausgehoben, daß ich unter den letzten guten Wünschen auch den für Abschaffung des Beichtgeldes und für verhältnißmäßige Entschädigung des Predigers aufführte, jedoch ohne Vorschläge über das Wie? beyzufügen. Sogleich nach dem Aufzuge meines Amtsnachfolgers traten einige verständige Gemeine = Glieder zur Berathschlagung zusammen, und die verglichene Entschädigungs = Summe wurde auf die gleichste und billigste Art, nach Maßgabe des sogenannten Pfarrkorns, welches jedes Familienhaupt jährlich dem Heiligen zu liefern hat, ausgeschlagen. Um nehmlich nach dem dreyßigjährigen Kriege, in dem sich alle Pfarrgüter verloren hatten, eine Pfarr = und Schulbesoldung auszumitteln, wurden alle Communicanten mit einer halben Metze Korns jährlichen Abgabe belegt, welche vom Familienhaupte auch für das Gesinde gegeben werden muß. Auf jede solcher Halbmetzen Korn kam nun sechs Kreutzer Entschädigung für das Beichtgeld, welche der Heiligen = Pfleger beym Schütten des Getreides einzeln sammelt und im

Gan=

Ganzen dem Pfarrer übergibt. — So weiß eine Gemeine, so bald sie will, auch Mittel und Wege zu Förderung des Guten und Zweckmäßigen zu finden!

Das zweyte Bändchen dieses Werkchens erscheint zu Ende des Jahres 1813 und wird den Subscribenten, mit herzlichem Danke für die freundschaftliche Unterstützung, nachgesandt. Es enthält einige Introductionspredigten, sodann Reden weltlicher Beamten bey Pfarrer-Einsetzungen gehalten, endlich eine kurze Geschichte des Bauernkriegs, bearbeitet zum Vorlesen in der Kirche, statt der gewöhnlichen Geschichte von der Zerstörung Jerusalems.

Rothenburg, am 15 Decemb. 1812.

Muck.

Subscribenten-Verzeichniß.

Appelhof. Herr Doctor Albrecht.
Adelshofen. Herr Pfarrer und Camerar M. Lehmus.
Augsburg. Herr Seidel jun.
Baudenbach. Herr Pfarrer Schaufler.
Bechingen a. d. Brenz. Herr Pfarrer Hanser.
Bestleinsmühle. Herr Müllermeister Müller.
Bettenfeld. Herr Pfarrer Klett.
Bettwar. Herr Pfarrer Seydenschwanz.
Dettwang. Herr Schullehrer Zierlein.
Dieydorf. Demoiselle Luise Lüdicke, Kammerfrau.
Dinkelsbühl. Herr Decan, Stadtpfarrer und Districts-Schulinspector M. Mohl.
Dürrenzimmern. Herr Pfarrer Hörner.
Eckersmühlen. Herr Pfarrer Merz.
Ehingen. Herr Pfarrer und Districts-Schulinspector Thomasius.
Markt-Einersheim. Herr Decan und Districts-Schulinspector Hartung.
Emmezheim. Herr Vicar Zenker.
Ergersheim. Herr Cantor Gackstatter.
Erlangen. Herr Studios. Theol. Georg Muck.
— Univers. Buchhändler Palm. 2 Exempl.
Erzberg. Herr Pfarrer Schützinger.

Euerbach. Frau Hofkammeräthinn Geyersbach, geb. Schlez.
Demoiselle Johanne Geyersbach.
Gaildorf. Herr Decan und Stadtpfarrer M. Letsch.
Gailnau. Herr Pfarrer Schulz.
Gräfensteinberg. Herr Pfarrer Dietlin.
Hall. Herr Decan und Stadtpfarrer Dötschmann.
Haunsheim. Frau Baronesse von Racknitz, geb. Gräfinn von Löwenstein = Werthheim.
Herbolzheim. Herr Pfarrer Bullemer.
Herren = Bergtheim. Herr Vicar Lochner.
Holzkirchen. Herr Pfarrer Döderlein.
Insingen. Herr Decan Bucher.
Markt = Ippesheim. Frau Pfarrerin Lampert, geb. Muck.
Herr Pfarrer Lampert.
— Gottfried Muck.
Markt = Ipsheim. Herr Pfarrer Billing.
Kirchheim unter Teck. Herr Oberpräceptor Eytel.
Landshut. Herr Priester Norbert Bleistein.
— Studios. Medicin. und Chirurg. Ferdinand Muck.
Markt = Lenkersheim. Herr Pfarrer Oertel.
Lentersheim. Herr Pfarrer M. Schnitzlein.
Leuzenbronn. Herr Vicar Merz.
Lipprichhausen. Herr Pfarrer und Camerar Lampert.
Löpsingen. Herr Pfarrer Beyhl.
Lohr. Herr Pfarrer Häffner.
Marktbreit. Herr Siegmund Günther.
Meinheim. Herr Pfarrer und Districts = Schulinspector Stapf.
Mönchsontheim. Herr Pfarrer M. Martini.
Nassau. Herr Pfarrer Diezel.
Neudorf. Herr Pfarrer Haas.
Neusitz. Herr Pfarrer Rivius.
Niederwehrn. Herr Pfarrer Handschuch.

Nördlingen. Herr Diacon Schöpperlein.
— Spitalpfarrer Weng.
Nürnberg. Herr Buchhändler Felßecker 2 Exempl.
— Schreib- und Rechenmeister Port.
Obbach. Herr Pfarrer Braungart.
Oehringen. Herr Pfarrer Dietsch.
Oestheim. Herr Pfarrer Bernhold.
Oettingen. Herr Diakon Hohbach.
— Waisenpräceptor Muck.
— General-Superintendent Schöner.
Ottenhofen. Herr Pfarrer Scholler.
Pappenheim. Herr Secret. Bierdümpfel.
— Justizr. Bunte.
— Pfarrer Gerlach.
— Kammerrath Haas.
— Franz Hahn.
— Assess. Löblein.
— Decan Redenbacher 2 Exempl.
— Commerzienrath Stöber.
— Schullehrer Weigel.
— Wilhelm Weigel.
Pfedelbach. Herr Unterpfarrer Kern.
Rothenburg. Herr Buchbinder Beck.
— Buchbinder Egner.
— Landrichter Häcker.
— Stadtbauer J. Conr. Kreiselmeyer.
— Stadtpfarrer Lehmus.
— Condiakon Löffler.
— Stadtpfarrer Merz.
— Professor Rusch.
— Bürgermeister Rößler.
— Vicar Roßteuscher.
— Policeycommissär Zehler.
Schlitz. Herr Kirchenrath, Inspector und Oberprediger Schlez.
Demoiselle Lotte Schlez.

Schopflohe im Ries. Herr Pfarrer Zucker.
Schwabach. Herr Decan, Stadtpfarrer und Districts-Schulinspector Böckh. 6 Exempl.
Schwebheim. Herr Pfarrer Memminger.
Schweinfurt. Herr Pfarrer und Districts-Schulinspector M. Bach.
Simmershofen. Herr Pfarrer und Districts-Schulinspector Vogtherr.
Solnhofen. Herr Pfarrer Schulin.
Steinach an der Ens. Herr Pfarrer Weiß.
Steinbach. Herr Pfarrer Döhlemann.
Steinsfeld. Herr Pfarrer Kraus.
Stöckeburg. Herr Pfarrer Maier.
Markt-Sugenheim. Herr Pfarrer Weth.
Kl. Sulz. Herr Pfarrer Strölein.
Synbronn. Herr Pfarrer Bayer.
Tauberzell. Herr Pfarrer Zinn.
Thurnau. Herr Consistorialrath und Decan Georg.
Trommezheim. Herr Pfarrer Zorn.
Untericelsheim. Herr Pfarrer Schmetzer.
Wachstein. Herr Pfarrer Zimmermann.
Westheim. Herr Vicar Schöppler.
Wettringen. Herr Pfarrer und Districts-Schulinsp. Prinzing.
Windelspach. Herr Pfarrer Albrecht.
Windsheim. Herr Decan, Stadtpfarrer und Districts-Schulinspector Döderlein.
Wörniz. Herr Senior und Pfarrer Schmidt.

Inhalt.

Erste Abtheilung.
Homiletische Aufsätze enthaltend.

I. Beruhigungsgründe wegen der freyen Aeusserungen unserer Zeitgenossen über Gegenstände der Religion. Synodalpredigt über 1 Kor. 3, 11-15. zu Uffenheim gehalten am 22 Jun. 1802. S. 3

II. Zwey wichtige Fragen, die sich ein Lehrer des Christenthums beym Antritte seines Lehramtes vorlegen muß. Antrittspredigt über Act. 20, 22-24. zu Mt. Ippesheim gehalten am 7. Sonnt. nach Trinit. 1800. . . 23

III. Das günstige Loos eines Predigers, wenn die Gemeine seinen bescheidenen Wünschen entspricht. Antrittspredigt über Sir. 25, 12. zu Rothenburg gehalten am Sonnt. Sexagesimä, 1809. . . . 42

IV. Wie nützlich ein Religionslehrer seiner Gemeine, auch im Leiblichen, werden kann. Introductionspredigt bey Einsetzung Herrn Pfarrers Rivius zu Neusitz, am Sonnt. Lätare 1809. über das gewöhnliche Evangelium Joh. 6, 1-15. gehalten. 59

V. Auf was rechnet ein angehender Religionslehrer in Hinsicht seiner Pfarrgenossen? Introductionspredigt bey Einsetzung Herrn Pfarrers Beck zu Spielbach 1809. über das Evangelium auf den 2 Sonnt. n. Trinit. Luc. 14, 16-24. gehalten. 80

VI. Die gesegnete Wirksamkeit des Religionslehrers, bey den gewöhnlichen Versuchungen, welchen seine Gemeine ausgesetzt ist. Introductionspredigt bey Einsetzung Herrn Pfarrers Bucher zu Insingen am Sonnt. Invocavit 1810. über das gewöhnliche Evangelium Matth. 4, 1-11. gehalten. . . . 98

Zwey-

Zweyte Abtheilung.

Liturgische Aufsätze enthaltend.

VII. Feyer der Kinder-Confirmation zu Mt. Ippesheim am Palmsonntage 1803. . S. 123

VIII. Vorbereitungs-Reden bey der Abendmahlsfeyer unverehelichter Prediger
- 1. Erste Vorbereitungsrede. . 148
- 2. Zweyte Vorbereitungsrede . 153

IX. Trauungsrede bey der Verbindung Herrn Pfarrer Lampert von Mt. Ippesheim mit Demoiselle Fried. Muck, zu Dettwang am 1 May 1810. gehalten. . . . 161

X. Stand- und Grabrede bey Beerdigung J. A. K. Beigels zu Seckenheim, am 8 Aug. 1806. gehalten. . . . 168

XI. Gebete.
- 1. Bey dem Jahreswechsel.
  - *a.* Altargebet. . . 178
  - *b.* Kanzelgebet. . . 180
  - *c.* Schlußgebet. . . 184
- 2. Am Kirchweihfeste.
  - *a.* Altargebet. . . 185
  - *b.* Betrachtung über den 84 Psalm. 187
  - *c.* Kanzelgebet. . . 193
  - *d.* Schlußgebet. . . 198
- 3. Bey Investituren.
  - *a.* Altargebet. . . 199
  - *b.* Kanzelgebet. . . 201
  - *c.* Schlußgebet. . . 203

Erste Abtheilung.

Homiletische Aufsätze

enthaltend.

I.

Synodal-Predigt

über den vorgegebenen Text 1 Cor. 3, 11—15.

Am Synodal-Tage, dem 22 Jun. 1802 zu Uffenheim abgelegt.

Erhalt uns, Herr, bey deinem Wort!
Des Irrthums Nacht treib von uns fort!
Behüt' uns vor Gewissenszwang,
So preist dich unser Lobgesang.

Die Völker sey'n dir unterthan!
Es weiche falscher Lehre Wahn
Vor deiner Wahrheit klarem Licht!
Gewalt hilft dem Gewissen nicht.

Die Herrschsucht, die den fremden Knecht,
Er glaube falsch, er glaube recht,
Gewaltsam zieht vors Richteramt,
Bleib immer unter uns verdammt.

Vernünftig sey der Wahrheit Krieg!
Gib wider Irrthum ihr den Sieg
Durch wahre Lehren und Beweis,
Und durch des frommen Beyspiels Fleiß.

Wir geh'n in Dämmrung; irren bald.
Die Weisheit übet nicht Gewalt.
Drum laß den Frieden allgemein,
Und fern von uns Verfolgung seyn!

Der Scepter übe Billigkeit,
Verbiete nicht der Gründe Streit!
Wer friedsam ist, nicht Laster lehrt,
Deß Freyheit bleibe ungestört.

Zerbrich des Zwanges hartes Joch!
Die freye Wahrheit sieget doch.
Sie sey bey uns, von Irrthum frey,
Voll Frömmigkeit, ohn' Heucheley.

1 Cor. 3, 11 — 15.

Einen andern Grund kann niemand legen ausser dem, der geleget ist, welcher ist Jesus Christ. So aber jemand auf diesen Grund bauet Gold, Silber, Edelstein, Holz, Heu, Stoppeln, so wird eines jeglichen Werk offenbar werden; der Tag wirds klar machen: denn es wird durchs Feuer offenbar werden, und welcherley eines jeglichen Werk sey, wird das Feuer bewähren. Wird jemands Werk

blei-

bleiben, das er darauf gebauet hat, so wird er Lohn empfahen. Wird aber jemands Werk verbrennen, so wird er des Schaden leiden; er selbst aber wird selig werden, so doch, als durchs Feuer.

Jüdisch gesinnte Lehrer hatten sich in die christliche Gemeine zu Korinth eingeschlichen, und ihren Grundsätzen Eingang zu verschaffen gewußt. Der Sectengeist erhob sein Haupt. Man suchte das Ansehen und den Einfluß des reiner denkenden Paulus zu schwächen, seine Lehren und Absichten verdächtig zu machen. Seine Nebenlehrer sprachen ihm Lehrweisheit ab, und machten ihm unter Andern auch den Vorwurf, die Lehre Jesu unvollständig vorgetragen zu haben. — Hierauf antwortet der Apostel im Textcapitel männlich und bestimmt: daß er sinnlichen Menschen, Anfängern, nur erst die Anfangsgründe des Christenthums hätte vortragen, nur erst den Grund zu dem herrlichen Baue hätte legen können, der von seinen Mitgehülfen aufgeführet werden sollte; daß aber der Grund gut sey, indem er aus der reinen Lehre Jesu bestehe; daß kein zweckmäßigerer und festerer gelegt werden könne; daß die Folgezeit erst beweisen müsse, ob das von den andern Lehrern errichtete Gebäude, der Grundlage an Festigkeit

und

und Dauer gleich komme. Dieß würde sich entscheiden bey den bevorstehenden Trübsalen und Verfolgungen. Blieben dann die Christen der Religion getreu, dann wären die vorgetragenen Lehren wahr und recht; irrig und falsch aber, wenn die Gemeineglieder, zur Zeit der Prüfung, dem Christenthume entsagten. In jenem Falle würden die Lehrer sehr wohl, in diesem sehr übel daran seyn, und von Glück zu sagen haben, wenn sie sich, für ihre Person, durch Erkennen ihrer Fehler, durch Annahme besserer Grundsätze, durch Ertheilung eines treuen Unterrichtes, noch vom völligen Verderben retteten.

Was der Apostel hier sagte, diente nicht bloß ihm zur Rechtfertigung, nicht bloß seinen Mitgehülfen zur Belehrung und Zurechtweisung, sondern auch zur Beruhigung derer Gemeinglieder, bey welchen Bewegungen, Besorgnisse und Zweifel entstanden waren, da selbst ihre Lehrer, Paulus und seine Nebenbuhler, sich in Angelegenheiten der Religion, über und gegen einander, so frey herausließen, und dabey von so entgegengesetzten Grundsätzen ausgingen.

Ach, daß sich die Christen aller Jahrhunderte diese merkwürdige Stelle tief eingeprägt hätten! Sie würden, wenn einer Religionswahrheit eine andere Ansicht gegeben, eine Beweisstelle beleuchtet, eine Lehrmeinung angefochten, ein kirchlicher Gebrauch abgeändert wurde, in ihrer Aengstlich-

keit

keit nicht sogleich den Untergang und Verfall der Religion besorgt, in ihrem blinden Eifer nicht so rasch Maßregeln zur Aufrechthaltung des Glaubens ergriffen oder gebilligt haben, die dem Geiste des Christenthums geradezu entgegen sind! —

Wir wollen die Worte des Apostels für den Zeitpunct, in dem wir leben, nützen und einige

Beruhigungsgründe wegen der freyen Aeusserungen unserer Zeitgenossen über Gegenstände der Religion

ausheben. Ehe ich der Beruhigungsgründe gedenke, muß ich im

ersten Theile

von den freyen Aeusserungen, die von Bekennern des Christenthums über religiöse Gegenstände, bald mündlich, bald schriftlich, gemacht worden sind und noch gemacht werden, Einiges voranschicken.

Ehehin hatte man sich große Mühe gegeben, darzuthun, daß unter den ersten Christen eine bewunderswürdige Uebereinstimmung im Denken über Gegenstände der Religion, wie im Vortrage der Religionslehren geherrscht habe. Wenn die Geschichte hier auch nicht geradezu widerspräche, so müßte dieser Umstand dem Nachdenkenden gleichwohl zweifelhaft vorkommen, da die Natur

des

des Menschen von dem, der Alles weislich ordnete, so eingerichtet worden ist, daß in Ansehung der Vorstellungen und Urtheile nicht ein Sterblicher mit dem Andern durchaus übereinstimmen wird. Und wenn sich auch eine solche wundervolle Uebereinstimmung an und für sich denken ließ, so wird sie auf der andern Seite wieder unmöglich durch die Verschiedenheit der äussern Umstände, unter welchen die Menschen geboren, erzogen, gebildet werden und wirken, wodurch nothwendig auch eine merkliche Verschiedenheit im Denken und Empfinden erzeugt werden muß. Paulus, gleich seinen Gegnern, im Judenthume geboren und erzogen, hatte sich frey gemacht von Fesseln, die wir an seinen jüdisch gesinnten Nebenlehrern noch bemerken. Jener betrachtete die Religion Mosis als etwas durchaus Entbehrliches für den Christen, und erklärte sie für aufgehoben durch Jesu Religion; Diese hingegen wollten in das Christenthum noch Manches aus der Mosaischen Religion übergetragen wissen.

Gesetzt aber, die ersten Christen dachten in der Hauptsache, über Hauptlehren, einig; so wichen sie in andern Puncten desto merklicher von einander ab. Die Gründe ihrer Ueberzeugungen konnten und mußten oft verschieden seyn. Daher auch die verschiedene Ansicht, die sie von einzelnen Lehren hatten; daher die abweichende Vorstellungsart bey genauerer Bestimmung derselben. Ja, eine

noch

noch auffallendere Mannichfaltigkeit mußte in außerwesentlichen, in Nebendingen, herrschen.

Damahls nun, wie noch jetzt, war Jeder für seine Meinung eingenommen, und suchte sie allgemeiner zu machen, wenn sie von der herrschenden noch so sehr abwich. Die Ahndungen, denen sich solche, bald mit dem Namen Ketzer und Sectirer belegten Menschen aussetzten, waren nicht im Stande, sie von der öffentlichen Mittheilung ihrer Einwürfe und Zweifel abzuschrecken; und zu bedenklichen Einwendungen oder Zweifeln gab die zahlreichere Parthey, welche sich die rechtglaubige nannte, von Jahrzehent zu Jahrzehent Gelegenheit, Veranlassung und Nahrung.

Denn bald begnügte man sich nicht mehr mit der reinen und lautern Jesus-Lehre. Vielmehr, man setzte hinzu, erweiterte, erläuterte und bestimmte; Jeder nach seiner Art und Kraft, Jeder nach seinen Begriffen und Vorurtheilen. Man schämte sich des einfachen und faßlichen Vortrags der Glaubenslehren, verfiel nicht selten auf verwirrende Spitzfindigkeiten, und arbeitete mehr für das Gedächtniß, als für Verstand und Herz. Das Ansehen der Vorfahren galt bald statt der Beweise, und in der Folge wagte man nicht mehr, in den Stellen der heiligen Schrift einen andern Sinn zu suchen, als frühere Lehrer und Versammlungen der Bischöfe in solchen gefunden hatten. Endlich traten Männer auf, die in Dinge

ein=

einzudringen suchten, in welche der beschränkte menschliche Verstand nicht zu dringen vermag; Männer, die sich in wortreichen Untersuchungen über oft sehr gleichgültige Dinge ungemein gefielen, durch leere und dunkle Fragen ermüdeten, und die, wenn sie ja den Willen hatten, aufzuhellen und aufzubauen, doch viel mehr verfinsterten oder einrissen. — An die Stelle der einfachen Sittenlehre Jesu trat bald eine zweyfache Moral; die Eine für beschäftigte, die Andere für müßige und eine größere Herrlichkeit nach dem Tode wünschende Christen. Man floh die Menschen, um Gott näher zu kommen, beobachtete eine grausame Strenge gegen seinen Körper, ersann fromme Betriegereyen und rechtfertigte die Religionsverfolgungen. Mönchstugenden und mechanisches Christenthum nahmen überhand, und es blieb die Sittenlehre nicht mehr eine Anweisung fürs Leben, indem sie der Gegenstand unnützer Fragen und ärgerlicher Zänkereyen wurde. — Die Religionsgebräuche wurden übermäßig vervielfältigt, ihre Einfachheit ging verloren, und man erhob endlich Religionsübungen zu Tugendübungen.

Was Wunder, wenn bey einer solchen Lage der Sachen einsichtsvolle und wahrheitliebende Männer mit Zweifeln und Einwendungen öffentlich hervortraten! Trotz der Bannstrahlen, trotz des Kerkers und Scheiterhaufens hat es zu keiner Zeit an Männern gefehlt, die freymüthig,

of-

offen und kühn über Gegenstände der Religion urtheilten und absprachen, am wenigsten seit der großen kirchlichen Veränderung. Seit diesem Zeitpuncte, seit dem Luther und seine gleichgestimmten Zeitgenossen die Losung gaben, laut, frey und eindringlich Zweifel und Rügen vorzutragen; seit dem unsere Vorfahren Glaubens- und Gewissensfreyheit erkämpften; seit dem freyes Forschen an die Stelle des Nachbetens trat; seit dem man durch Druckschriften so mächtig wirken konnte, und insonderheit, seit dem weise Fürsten einsahen, daß durch Feuer und Schwert weder Irrthümer ausgerottet, noch Wahrheiten gesichert werden können: seit dem hört und liest man die auffallendsten Einwendungen und Zweifel, die freyesten Aeusserungen und Urtheile über Gegenstände der Religion, über Glaubenssätze, über Sittenlehren, über Religionsgebräuche.

Manche, die dergleichen vortragen, haben dabey unstreitig sehr redliche Absichten, nehmlich sich, ihre Nebenmenschen und die Religion selbst besser zu berathen. Sie wollen der Einseitigkeit vorbeugen, und eine Sache von Erheblichkeit von mehrern Seiten darstellen, um der Wahrheit mehr auf den Grund und zu einer desto festern Ueberzeugung zu kommen. Sie wollen Schlummernde wecken, zum Nachdenken, Untersuchen und Weiterforschen Veranlassung geben, den Tugendeifer beleben, der durch Mißverstand oder Miß-

brauch

brauch einzelner Lehren und Schriftstellen geschwächt worden ist, oder leicht geschwächt werden kann. Sie wollen die Religion auf die alte Einfachheit und Reinheit zurückführen, um ihr eine desto reinere und allgemeinere Achtung zu verschaffen. Sie wollen das Anstößige entfernen, zu gründlichen Untersuchungen oder auch zu Widerlegungen Anlaß geben, um den Spötter und Widersacher der Religion zu entwaffnen.

Läßt sich aber läugnen, daß nicht immer, und nicht bey Allen solche lautere Absichten zum Grunde liegen? Läßt sich läugnen, daß heutiges Tages viele freye Aeusserungen über religiöse Gegenstände aus Leichtsinn und Neuerungssucht, aus Eitelkeit und Eigenliebe, aus Gewinnsucht und Eigennutz, aus Tadelsucht und Lasterliebe fließen, wie schon das Leidenschaftliche solcher Menschen verräth, gegen welches des redlichen Forschers Würde, Anstand, Bescheidenheit, Unbefangenheit, Gelassenheit, Vorsicht, ungeheuchelte Achtung für Wahrheit, Sittlichkeit und Tugend so vortheilhaft absticht? Läßt sich verheelen, daß Manche nur muthwillig einreissen, ohne an das Wiederaufbauen zu denken; nur nehmen, ohne etwas Vernünftigeres, Brauchbareres, Beruhigenderes zu geben; nur in Irrgärten führen, und dann den, der ihrer Leitung gutmüthig traut, grausam verlassen in entscheidenden Augenblicken?

Indessen, sollten uns dergleichen, seit der Gründung des Christenthums nicht ungewöhnliche

che Erscheinungen zu sehr beunruhigen? Sollten wir den Verfall der Religion befürchten müssen, weil einzelne Bekenner derselben ihr wenig äussere Achtung beweisen? Sollten wir den Umsturz der Religion zu besorgen haben, weil eingeschlichene Lehrmeinungen und verjährte Mißbräuche fallen? den Untergang der Wahrheit, weil erhitzte Gegner sie anfechten? Oder könnten wir vollends die Maßregeln billigen wollen; die ehehin genommen worden sind, um das zu sichern, was man für Wahrheit und Religion ausgegeben und angenommen hat? O des traurigen Zeitpunctes, in dem man, statt über den Grund oder Ungrund der Einwürfe, Zweifel und freyen Aeusserungen nachzudenken, statt Gründen Gegengründe entgegen zu stellen, statt das Anstößige zu entfernen, das Mangelhafte zu ergänzen, statt auf gründliche Vertheidigung und Befestigung des Angefochtenen das Augenmerk zu richten, mit Machtsprüchen sich half! O des traurigen Zeitpunctes, da man den Andersdenkenden, statt ihn zu dulden, den doch Gott duldet, statt seine Irrthümer zu berichtigen, statt seine Zweifel zu lösen, mit Bannstrahlen verfolgte, zum Kerker und schmählichen Tode verurtheilte und — verdammte! O des traurigen Zeitpunctes, wo der Geist des freyen Forschens unterdrückt, wo durch Decrete und Bullen bestimmt ward, was Wahrheit sey! — Heil uns, daß wir unter einer weisen Regierung, in erleuchteten Zeiten leben, wo man, zum Ge-

winne der Religion, zum Segen der Bekenner derselben, freyes Forschen fördert, wo man durch freye Aeusserungen über religiöse Gegenstände sich nicht mehr zu jener ängstlichen, oft so unchristliche Maßregeln eingebenden, Besorgniß vom gänzlichen Verfalle des Christenthums verleiten läßt!

Wenn wir von der Aengstlichkeit, die Wahrheit und das Wesentliche der Religion möchte bey den Widersprüchen, Zweifeln, Untersuchungen der Zeitgenossen leiden, je befallen werden sollten, so laßt uns — was wir im

zweyten Theile

dieser Betrachtung durchzugehen haben, der Beruhigungsgründe gedenken, die Paulus in unserm Texte anführt: Der Grund steht unerschütterlich fest, und: Die Folgezeit macht Alles klar.

Den jüdisch gesinnten Lehrern, die mit dem Christenthume noch Manches aus dem Judenthume verbunden wissen wollten, und die dem Apostel verargten, daß er dieß für Etwas dem Christen Entbehrliches ansah, wird im Texte gesagt: Einen andern Grund kann Niemand legen, ausser dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christ! Den Bekennern des Christenthums muß Jesus Alles seyn. Mochten nun die Grundsätze Pauli seinen Gegnern noch so abweichend

chend vorkommen, so mußten diese, wofern sie nicht mehr Anhänger Mosis heissen, sondern Bekenner Jesu seyn wollten, denken: Einen andern Grund kann Niemand legen, ausser dem, der gelegt ist durch Jesum Christ.

Und dieser Grund ist vortrefflich. Einfachere, einleuchtendere, wohlthätigere Glaubenslehren hat noch kein Sterblicher verbreitet; eine reinere Sittenlehre keiner vorgetragen; tröstlichere und beruhigendere Verheissungen keiner ertheilt; einfachere, anständigere und würdigere Religionsgebräuche kein Religionsstifter angeordnet. — Jesu Begriffe von Gott sind des höchsten Wesens würdig, dem menschlichen Verstand einleuchtend, dem Herzen wohlthuend. „Gott, ein Geist, gut und vollkommen! Seine Vorsorge erstreckt sich ohne Ausnahme auf alle Menschen, an allen Orten, auf alle Ereignisse! Jeder darf sich zu ihm erheben, Jeder von ihm das Beste hoffen und erwarten! Ihn zu erweichen, bedarf es keines blutigen Opfers! Wer ihn fürchtet und recht thut, der Weise und Rechtschaffene, ist ihm angenehm. Wir sind von ihm zur Unsterblichkeit bestimmt. In jenem Leben harret unserer volle Vergeltung!" — Einfach und rein ist die Moral Jesu; er lehrte das Gewissen über alles ehren; edel sind die von ihm aufgestellten Beweggründe. „Vollkommen sollen wir werden, wie unser Vater im Himmel

vollkommen ist; daß wir Kinder seyen dieses guten Vaters!" Allgemeine Liebe hält er uns als die Bedingung des göttlichen Beyfalls und der Seligkeit vor. Was er lehrte, übte er auch musterhaft aus, und wird und bleibt für uns das herrlichste Vorbild. — Erquickend sind die Verheissungen Jesu! „Der Tugendhafte wird für seinen Bedarf nie ängstlich sorgen dürfen; der Leidtragende nie ohne Trost bleiben! denn der Vater hat uns lieb! Zu diesem Vater werden wir einst kommen. Wir werden leben, ob wir gleich sterben. Wer die Vorschriften der Religion treulich befolgt, wird immer fester von der Göttlichkeit derselben überzeugt. Die Pforten der Hölle, die heftigsten Angriffe der Gegner, überwältigen sie nicht!" — Die wenigen Religionsgebräuche, welche sich aus den Zeiten Jesu herschreiben, sind so einfach, als zweckmäßig, fallen keinen Christen lästig und fördern, bey weiser und treuer Anwendung, Rechtschaffenheit und Tugend. — Einen vortrefflichern Grund, als auf und durch Jesum gelegt worden ist, kann Niemand legen!

Und dieser Grund steht unerschütterlich fest. Seit dem schimpflichen Tode Jesu sind Jahrhunderte verflossen, und noch immer rechnen wirs uns zur Ehre, Bekenner des Gekreuzigten zu seyn. Ueber die Person Jesu sind die widersprechendsten Urtheile gefällt worden, und vor dem unbefangenen Wahrheitsfreunde erscheint Jesus noch immer

als

als der von Gott gesandte Christus, als der uneigennützigste Wohlthäter und Retter seiner Zeitgenossen und der Nachwelt. Seine Hinrichtung sollte die Ausbreitung der neuen Lehre hintertreiben, und gerade sie mußte das hauptsächlichste Beförderungsmittel derselben werden. Das Christenthum fand unter Juden und Heiden erbitterte Gegner, und dennoch siegte die Wahrheit; es wurde von Gelehrten scharf und strenge geprüft, und der Grund bestand die Probe. — Mochte und mag nun das, was eigenliebige, stolze und herrschsüchtige Menschen ehehin als Glaubensartikel aufdringen wollten, immerhin zerstieben: die Glaubenslehren Jesu bleiben! Mochten und mögen die Zusätze späterer Lehrer bey der Sichtung und Läuterung immerhin fallen: die Grundsätze Jesu stehen fest! Mochte und mag die finstere Sittenlehre der Vorzeit sammt der tändelnden Moral der spätern Jahrhunderte immerhin sinken: die Sittenlehre Jesu wird nie untergehen! Mochte und mag die Menge und der Pomp der Ceremonien als überflüßig und andachtstörend betrachtet, beschränkt und abgeschafft werden: die einfachen Religionsgebräuche, die sich aus den Zeiten Jesu herschreiben, bestehen und werden bestehen, so lange es noch vorurtheilsfreye redliche Wahrheitsfreunde gibt. Einen andern Grund kann Niemand legen, ausser dem, der gelegt ist!

Allein auf den besten Grund läßt sich eben sowohl eine unansehnliche hinfällige Hütte mit gewöhnlichen leicht vergänglichen Zuthaten, mit Holz, Heu, Stoppeln, errichten; als mit seltenen kostbaren Materialien, mit Gold, Silber, Edelstein, ein prächtiger fester Pallast. Die Zukunft entscheidet über die Festigkeit oder Nichtigkeit des Gebäudes. Das Feuer bewähret, welcherley Art das Werk sey! Diese Feuerprobe bestand das Lehrgebäude Pauli. Der Tag machte klar, die Folgezeit stellte seine Grundsätze als wahr und recht dar; die heftigsten Widersprüche konnten ihnen nichts schaden; die grausamsten Verfolgungen seine Zöglinge nicht irre machen; da im Gegentheile die gelehrten, fruchtlosen Spitzfindigkeiten, die irrigen und unchristlichen Zusätze seiner Gegner bey der Feuerprobe der Untersuchung und der Leiden in ihr Nichts zurückfielen.

Wer wollte läugnen, daß auch jetzt noch, so wie ehehin, auf den guten Grund von manchen Baumeistern, die sich weise dünken, nur mittelmäßige, oft ganz schlechte Gebäude errichtet, daß die herrlichen Grundlehren Jesu Christi durch menschliche Zusätze verdunkelt und entstellt, daß Lehrmeinungen zum Wesen der Religion erhoben, daß halbwahre, wohl auch ganz falsche Grundsätze als unwidersprechliche Wahrheiten, vorgefaßte Meinungen als ausgemachte Dinge vorgetra-

gen

gen werden? Wenn wir dieß sehen, lesen und hören, wenn wir bemerken, wie ein Lehrgebäude das Andere verdrängt, wie jeder Baumeister nur das Seinige einzig und allein für haltbar und fest erklärt, wie die Gährung und Dreistigkeit zunimmt, wie gerade die gewagten, seichten und schiefen Aeusserungen durch einen blendenden Vortrag sich einzuschleichen und einzuschmeicheln wissen; wenn wir selbst, von dem Scheine geblendet, im ersten Augenblick irre werden und unvermögend sind, den innern Werth, den wahren Gehalt des dargebotenen Gutes gleich zu erkennen, so wollen wir gelassen mit Paulo denken: Der Tag wirds klar machen! Die Folgezeit wird die Haltbarkeit oder Nichtigkeit eines aufgestellten Lehrgebäudes, den Grund oder Ungrund eines Zweifels oder Einwurfs oder irgend einer andern freyen Aeusserung über religiöse Gegenstände ausweisen.

Die Folgezeit bringt den, welcher dergleichen vorträgt, selbst zur Erkenntniß. Die Zeit dämpft die Leidenschaft und Hitze, mit der Anfangs Lieblingsmeinungen verfochten werden. Kalte gleichgültige Aufnahme, statt des geträumten Aufsehens, gründliche Gegenvorstellungen und gelassene Zurechtweisungen des prüfenden Forschers und dadurch veranlaßtes schärferes Nachdenken und ruhige Ueberlegung klären endlich auf. Körperliche Beschwerden und Seelenleiden, von der

Folgezeit herbeygeführt, bewirken oft die Zurücknahme oder Umbildung mancher auffallenden Aeusserungen, die in Eitelkeit und Ueppigkeit, bey voller Körperkraft und sorgenfreyem Leben, erzeugt worden sind. — Die Folgezeit bewirkt gleiche Aufklärung bey denen, auf welche die freyen Aeusserungen Anfangs bedeutenden Eindruck gemacht haben. Der Reitz der Neuheit verliert sich allmählig. Der Zauber des täuschenden Vortrags schwindet. Man begnügt sich bald nicht mehr mit leeren Worten; man will Sachen. Man nimmt Machtsprüche nicht mehr so blindlings auf Treu und Glauben an; man fordert Beweise. Man wagt endlich selbst zu untersuchen und zu prüfen und urtheilt nach einiger Zeit vorurtheilsfreyer.

Gährungen, mochten sie auch noch so bedenklich scheinen bey ihrem Entstehen, waren von jeher wohlthätig in der Folge. Gold wird durch Feuer bewährt, und besteht in der Gluth. Nur die Schlacken sondern sich ab. Die Wahrheit ruht auf einem unerschütterlichen Grunde. Freymüthige Untersuchungen können ihr nicht nachtheilig werden. Bescheidene Zweifel bringen uns ihr näher. Nie wird, nie kann es ihr an geschickten und muthigen Vertheidigern fehlen. Auf Vertheidigung führen die Einwürfe hin, und so müssen endlich unsere Ueberzeugungen immer fester und lebendiger werden. Die auffallendsten Widersprüche wurden schon gelöst, und manche Dunkelheiten

ten

ten der Gegenwart erhellt und aufgeklärt in der Folge.

Mögen also die Aeusserungen unserer Zeitgenossen über Gegenstände der Religion noch so häufig, noch so frey seyn: Der Tag wirds klar machen! Ist der Rath oder das Werk aus den Menschen, so wirds untergehen; ists aber aus Gott, so könnet ihrs nicht dämpfen, auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die wider Gott streiten wollen. Act. 5, 38. 39. Die Wahrheit wird – dieß hoffen wir zu Gott, von dem die Wahrheit stammt! – sie wird endlich siegen, und immer fester sich gründen, je genauer sie untersucht, je schärfer sie geprüft, und je mehr sie von den Schlacken des Irrthums befreyet ist. Was bey der Scheidung nicht Probe hält, was in der Folge schwindet und vergeht, wie Grundsätze und Lehrgebäude der Weisen und Unweisen, älterer und neuer Zeit, vergangen und eingestürzt sind, ist nicht Wahrheit, war nur ein entbehrlicher menschlicher Zusatz, dessen Verlust für Gewinn gehalten werden muß.

Wir können uns demnach beruhigen, wenn unsere Zeitgenossen laut, frey und kühn über religiöse Gegenstände sprechen und absprechen! Das Fundament trotzet allen Angriffen; die Folgezeit bewähret die Echtheit oder Unechtheit der Behauptungen! Widersprächen diese unsern Grundsätzen

noch

noch so sehr: wir wollen die Menschen dulden, die Gott duldet, und statt sie zum Andersdenken zu zwingen, uns durch sie zum Nachdenken hinführen lassen, damit, auch gegen ihre Absicht, gegen ihren Willen, sie unsere Wohlthäter werden! Unser Herz und Wandel bezeuge die Vortrefflichkeit unserer Religion und beschäme die Widersacher derselben!

Und wir, ehrwürdige Väter und Brüder! ohne durch die freyen Aeusserungen unserer Zeitgenossen niedergeschlagen oder muthlos zu werden, wollen fortfahren, als weise und gewissenhafte Baumeister, auf den gelegten Grund zu bauen, und ein Gebäude errichten, das in der Probe besteht, damit auch wir vor unserm Gewissen und vor dem Richter unserer Aller bestehen können! Amen.

II.

Antritts = Predigt
zu Markt = Ippesheim gehalten
über Act. 20, 22 — 24.

Am 7 Sonntag nach Trinitatis, dem 27 Julius 1800.

Frohlockend, Gott, erheb ich dich!
Als Vater sorgtest du für mich!

Daß ich, troß des mannigfaltigen Wechsels menschlicher Schicksale, eines zufriedenen glücklichen Lebens, troß vieler schmerzhaften Erfahrungen, einer dauerhaften Gesundheit mich erfreue; daß ich ferne von meinem Vaterlande, frühzeitig eine ehrenvolle Unterkunft und nun ein neues Vaterland gefunden habe; daß ich von jetzt an gerade dem Orte und der Gemeine angehören soll, der mein und meiner Gattinn Herz mit Vorliebe anhängt; daß so viele gute Menschen, die edlen Kirchenherrschaften, die weisen Räthe des preiswürdigen königlichen Consistoriums, von mir und für mich so günstig gedacht haben — dieß Alles ist dein Werk, Allgütigster!

Drum

Drum preiset dich mein Lobgesang! —
Mein ganzes Leben sey dein Dank!
Amen.

Mit innigem Danke gegen die Vorsehung, mit herzlicher Freude über meine Verpflanzung, mit großer Vorliebe für Euch, Geliebte! trete ich meine neue Laufbahn an, und wiederhole dieß hiermit noch einmal feyerlich und öffentlich.

Ich trete ein in ein Land, wo Ordnung herrscht, wo statt Willkühr Gesetze gelten, wo Friede thront, während Krieg die traurige Losung anderer Gegenden ist; als Religionslehrer bey einer Gemeine, die sich bisher durch so manches Gute rühmlich ausgezeichnet hat, was zu frohen Hoffnungen und Erwartungen für die Zukunft berechtiget; als Nachfolger geschickter, thätiger und rechtschaffener Vorfahren, die mir als Verwandte, Euch, liebe Ippesheimer! als Lehrer theuer und werth sind. Die allwaltende Vorsehung hat mich an Euch gewiesen, in deren Mitte meine Gattinn aufwuchs, an Euch, unter welchen und für welche zu leben, längst mein geheimer Wunsch war. Dieser wurde mir nach der ehrenvollen Abrufung Eures letzten würdigen Religionslehrers *) unverhofft gewährt durch

*) Johann Ferdinand Schlez, von dem Grafen von Görz nach Schlitz vocirt als Inspector und Oberprediger, seit 1811 auch Großherzogl. Hessischer Kirchenrath.

durch die Großmuth der edeln Patroninnen dieser Pfarre, der Freyfrauen von Wildenstein – ach, daß ich sagen muß: Sie ist nicht mehr! – und von Wöllwarth, von welchen meine Vocation abhing, die von dem höchstpreislichen Consistorio unsers guten Königes Bestättigung erhielt.

Durchdrungen von Rührung und Dankbarkeit für göttliche Gnade und menschliche Güte erneure ich vor Euch die feyerliche Zusage, allen Pflichten meines Amtes treu und gewissenhaft nachzukommen. Durch meine Schuld soll nicht zu Grunde gehen, was von meinem seligen Schwiegervater und meinem Schwager gegründet worden ist; durch meine Schuld das viele Gute nicht leiden, das Letzterer gestiftet hat. Fortbauen will ich und Gutes wirken, Gutes fördern nach Kräften, so lang es mir von der Vorsehung vergönnet ist. Unterstützet mich dabey, damit das Gute gedeihe, Erleichtert mir die Führung meines Amtes. Dieß bitte, dieß wünsche ich. Unsere Losung, das Losungswort des Lehrers und der Lehrlinge sey und bleibe: Es stelle sich ein jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung!

Im Beginne meiner Amtsführung unter Euch gedenke ich aufs neue der Wichtigkeit des Lehrgeschäftes, und habe mir beym Durchdenken der neuen Verhältnisse die Frage aufgeworfen: Weßwegen bin ich hier? aber zugleich auch eine andere:

re: Was wird mir begegnen? Fragen, die sich der Religionslehrer beym Antritte seines Amtes vorlegt und vorlegen muß; Fragen, auf welche in dieser Predigt Rücksicht genommen werden soll, nach Veranlassung der Worte Pauli:

Ap. Gesch. 20, 22 — 24.

Siehe, ich im Geiste gebunden, fahre hin gen Jerusalem, weiß nicht, was mir daselbst begegnen wird. Ohne, daß der heilige Geist in allen Städten bezeuget, und spricht, Bande und Trübsal warten mein daselbst. Aber ich achte der keines, ich halte mein Leben auch nicht selbst theuer, auf daß ich vollende meinen Lauf mit Freuden, und das Amt, das ich empfangen habe von dem Herrn Jesu, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes.

Paulus, im Begriffe nach Jerusalem zu reisen, hatte zu Miletas gelandet, und von da aus die Vorsteher und Aeltesten der Ephesischen Gemeine zu sich beschieden, um diese der Verführung besonders ausgesetzte Gesellschaft von Christen zum Beharren im Glauben zu ermahnen. Dieß thut er mit Kraft und Herzlichkeit, und äussert dabey nicht ungegründete Besorgnisse: daß er sie vielleicht nie-

niemahls mehr mündlich würde belehren können. Ihm ahndete, weise Freunde in allen Städten prophezeyten ihm in Jerusalem Trübsal und Gefangenschaft. Dessen ungeachtet blieb der standhafte Apostel seinem Vorsatze treu. Er reisete ja in seinem Berufe, und überdieß mit milden Geschenken für die armen Christen in Jerusalem versehen. Entschlossen geht er dem, das ihn treffen soll, oder treffen kann, entgegen; und erfreut über den Segen seines Lehramtes für das Christenthum betrachtet er den Tod als Belohnung, im Berufe sterben für Gewinn.

So empfindet, denkt und spricht ein christlicher Religionslehrer am vermeinten Schlusse seines Lehramtes. Ich fasse seine Worte auf, um beym Anfange meines Lehramtes allhier zu antworten auf

Zwey wichtige Fragen, die sich ein Lehrer des Christenthums beym Antritte seines Lehramtes vorlegen muß.

I.

Weßwegen bin ich hier?

Ein Amt von großer Wichtigkeit zu führen. Es stammt von Jesu. Freilich kann ich nicht in dem Sinne, wie Paulus, sagen: Das Amt, das ich empfangen habe, von dem Herrn

Jesu. Der Vorzüge und Würde eines Apostels darf sich kein Lehrer der gegenwärtigen Zeit mehr rühmen. Er freue sich aber der Ehre, ein Lehrer zu seyn, dessen Beruf Jesus mit seinem eigenen Beyspiele geadelt hat. Er selbst lehrte, und wählte sich redliche Männer zu Gehilfen, die nach seinem Tode das angefangene große Werk vollenden sollten. Diese nun haben, zum Segen der Nachwelt, gleiche Anstalten getroffen, und so hat sich das Lehramt bis auf unsere Zeiten forterhalten.

Die Lehre, welche ein christlicher Religionslehrer vorträgt, ist Jesu Lehre, die nicht in gelehrten fruchtlosen Untersuchungen, nicht in unnützen Spitzfindigkeiten und dergleichen besteht, sondern auf Erhellung des Verstandes zur Besserung und Veredlung des Herzens dringt; eine Lehre göttlichen Ursprungs, wie sich Jesus selbst darüber erklärt: Joh. 7, 16. 17. Meine Lehre ist nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat. So jemand will deß Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selbst rede; wer dieser Lehre gemäß lebt, wird erfahren, daß sie von Gott stamme, als gute Gabe von dem Geber alles Guten.

Ja, sie ist eine gute Gabe, ein Evangelium, ein erfreuliches, gnädiges Geschenk der Vorsehung, wohlthätig für Verstand und Herz. Jenen bereichert sie mit heilsamen Kenntnissen,

dieses erwärmt sie für Tugenden. Im Glücke ist sie unsere Leiterinn, im Unglücke unsere Trösterinn und Schützerinn. Ihr Einfluß erstreckt sich nicht nur auf diese Zeit, nicht nur auf irdische Wohlfahrt, sondern auch auf die Ewigkeit, auch auf das ewige Wohl. Sie eröffnet die frohesten Aussichten in die Zukunft, so daß wir selbst dem Zeitpunkte unserer Auflösung gelassen entgegen sehen können.

Eine solche Religion zu gründen und zu verbreiten durch Belehren, den Forderungen dieser Religion gemäß zu ermahnen, zu warnen, aufzumuntern, zu trösten, diese vortreffliche Religion durch eigenen Wandel zu empfehlen dem Menschen, der sich so gerne nach Beyspielen richtet, ist der Beruf eines christlichen Religionslehrers, dem ich mich — mein Gewissen gibt mir deß Zeugniß — seit zwölf Jahren nicht ohne Segen gewidmet habe. Ein Beruf, dem ich auch hier leben soll und will. Ja, es sey mir eine theure Pflicht, durch Lehre und Unterweisung in Schule und Kirche heilsame Kenntnisse zu verbreiten, der Jugend und den Erwachsenen als Lehrer nützlich zu werden, den Fehlenden zurecht zu weisen, den Leichtsinnigen zu warnen, den Trägen zu ermuntern, den Schwachen zu stärken, den Trostbedürftigen zu trösten! Es sey mir eine theure Pflicht, auf dem Wege der Ordnung und Rechtlichkeit voranzugehen, und durch meinen Wandel

die

die vorgetragenen Lehren zu versiegeln, und die anvertraute Gemeine zu erbauen!

Ein Religionslehrer muß sein Amt nicht nur maschinenmäßig führen, sondern auch mit Freuden und mit Aufopferungen. Ich sage: mit Freuden. Man muß es an seinem ganzen Thun und Lassen merken, daß er für seinen Beruf eingenommen sey, trotz der mancherley Beschwerden, die mit demselben unzertrennlich verbunden sind.

Ich, l. Z., kenne nicht nur die Wichtigkeit meines Amtes, sondern auch die demselben ganz eigenen Beschwerlichkeiten und Lasten aus Erfahrung, und doch beginne ich meinen Lauf, und will ihn vollenden mit Freuden, theils weil ich, mit Vorliebe meinem Berufe ergeben, von dem segensreichen Einflusse überzeugt bin, den das christliche Lehramt auf Aeltern und Kinder, auf Zeitgenossen und Nachkommen hat; theils, weil ich für die Verfassung des Landes, in dem mir gegenwärtig ein Wirkungskreis angewiesen ward, eingenommen bin, des Landes, wo Ordnung herrscht und Gesetze gelten, wo Pflichtvergessenheit nicht ungeahndet, Pflichteifer nicht unerkannt bleibt; theils, weil ich bey Euch, l. Z., leben und wirken soll, bey Euch, unter denen ich so viele Achtung für mein Amt, so rühmliche Aufmerksamkeit auf meine Religionsvorträge, so viele Anhänglichkeit an Eure vorigen Lehrer, so viel durch sie gegründetes Gutes, so viel Zutrauen zu meiner

ner Person, so viele Herzlichkeit für meine Familie bemerke; theils aber auch, weil mir es die Dankbarkeit gebietet. Wie könnte ich das Zutrauen der großmüthigen Kirchenherrschaften, die, ohne mich persönlich zu kennen, meine geheimen Wünsche gewährt haben, besser ehren? — Ach, daß ich Ihr, meiner unbekannten Wohlthäterinn, die nun eingegangen ist in die bessere Welt, nicht mehr beweisen kann, wie werth ich mich Ihres gütigen Zutrauens zu machen suche!

Ein gewissenhafter Religionslehrer führt sein Amt mit Freuden, selbst unter Aufopferungen. So Jesus, der seines großen Geschäfts unermüdet und uneigennützig wartete, und endlich sogar das Leben hingab! In dessen Fußtapfen trat Paulus. Wenn nur Christus verkündiget wird, war sein Wahlspruch. Zu dem Ende unternahm er die beschwerlichsten Reisen, sprach für Wahrheit, Recht und Tugend, kämpfte gegen Unglauben, Aberglauben und Laster, ohne Rücksicht auf irdische Vortheile, ohne Rücksicht auf nachtheilige Folgen. Die Erbitterung seiner ehemaligen Religionsgenossen, der Juden, war ihm bekannt. So viel er von diesen zu Jerusalem zu fürchten hatte, so sehr ihm von einsichtsvollen Freunden die Reise dahin widerrathen wurde, so wenig ließ er sich davon abbringen, weil er seine Gegenwart in Jerusalem für nothwendig hielt: Ich achte der keines, ich halte mein Leben auch nicht selbst theuer!

So

So denkt und spricht, hiernach handelt ein Lehrer, dem sein Beruf am Herzen liegt! Er entsagt gerne seiner eigenen Bequemlichkeit und dem erlaubtesten Vergnügen, wenn ihn die Amtspflicht ruft; er arbeitet unermüdet, auch in Nebenstunden, für seine Gemeine; er läßt sich in seinem wichtigen Geschäfte, in Erfüllung seiner Berufspflichten weder durch Vortheile leiten, noch durch Nachtheile schrecken; ja, er steht, wenn es Noth thut und frommt, seiner Gemeine mit Aufopferung seiner Gesundheit und seines Lebens bey. Dieß erwartet Ihr auch von mir, l. Z., und zwar mit allem Rechte! Es ist mein ernstlicher Vorsatz, mein Amt unter Euch treulich und gewissenhaft, mit Freuden, selbst unter Aufopferungen, zu verwalten!

Aber —

II.

Was wird mir begegnen? was meiner warten?

Paulus hat keine Gewißheit dessen, was ihm zu Jerusalem begegnen werde. Allein er konnte sichs wohl vorstellen, wenn er an die Erbitterung der blinden Religionseiferer, und an die Unannehmlichkeiten dachte, welche andere Apostel in Jerusalem erlebt hatten. Er sieht im Geiste die Prophezeyung seiner Freunde erfüllt, er sieht im Geiste sich gebunden: Bande und Trübsal

war:

warten mein! — Ein trauriges Loos, auf welches die ersten Lehrer des Christenthums immer gefaßt seyn mußten; ein Loos, das auch den Apostel Paulus bald nach seiner Ankunft in Jerusalem wirklich getroffen hat.

Zur jetzigen Zeit haben Evangelische Religionslehrer, der Religion wegen, nicht mehr ein so hartes Schicksal, nicht mehr Banden und Gefangenschaft zu befürchten; aber dennoch harren ihrer genug Trübsale, gleich ihren Nebenmenschen in allen Ständen, an allen Orten der Welt; ja, es ist nicht zu läugnen, im Lehramte stößt man öfters auf Trübsale von ganz eigner herzangreifender Art.

Ein Theil dessen, was meiner bey Euch, l. Z., wartet und mir begegnen wird, läßt sich mit Zuverläßigkeit bestimmen; manches hängt größtentheils von Euch, Euren guten Einsichten, von Eurem guten Willen und Herzen ab; manches aber lediglich und ausschließlich von Gott.

Zuverläßig finde ich hier, unter dem Schutze eines weisen, mächtigen und friedliebenden Monarchen, persönliche Sicherheit und Ruhe. Wie ganz anders war im Gegentheil meine Lage vor vier Jahren um diese Zeit, als ich mit meiner Familie auf dem Schauplatze des Krieges lebte und bebte! da wir, dem Muthwillen und der Bosheit wilder Krieger Preis gegeben, die Tage unter Gewühle, die Nächte unter Furcht und Sor-

Sorgen zubringen, und mit jedem Augenblicke den Verlust unseres Eigenthums befürchten mußten; da keine Stunde ohne Schrecken, kein Tag ohne Gewaltthätigkeiten verging; da Aufopferungen aller Art die Habsucht des unersättlichen Kriegers mehr erhitzten, als befriedigten; da 11 Dörfer, rings um mein Wohnort, ausgeplündert wurden, die scheuen Einwohner auf unser durch Gottes Schickung wunderbar gerettetes Dorf, als auf eine Freystätte, zueilten, und uns durch die schauerlichen Erzählungen von der Verwüstung auf den Anbruch des kommenden Tages bange machten; da die ringsum vorfallenden Gefechte mit ihrem traurigen Gefolge, Mordbrand, Plünderung und andern Greueln unser Taggespräch und das Traumbild unserer Nächte war; da die geplünderten Nachbarn neben unerschwinglichen Requisitionen dennoch drückende Einquartirungen zu bestreiten, und von diesen so oft die häßlichsten Mißhandlungen zu erdulden hatten, da bald hier ein Unschuldiger mit tödtlichen Wunden heimkehrte, dort ein eben so Schuldloser aus unglücklichem Mißverstand entseelt ward; da die wohlhabendsten Leute der Lebensmittel und nothdürftigsten Kleidungsstücke gänzlich beraubt, um ein Paar Schuhe, um einen Bissen Brod in unsern Häusern bettelten; da der ehehin friedliebende Landmann, durch Raubsucht erhitzt, unser Dorf noch mehr in Schrecken und Unruhe versetzte, als der furchtbare Feind; da dieser, in unserer

Nä-

Nähe geschlagen, auch durch unser Dorf, auch durch unsere Fluren sich zurückziehen mußte; da hinterher Freundesvolk und Viehpest vollends verschlang, was der Feind übrig gelassen hatte. — Nie gedenke ich solcher einzelnen Züge aus dem schauerlichen Gemälde,*) ohne die heftigste Erschütterung meines Innern, nie ohne innigen Dank gegen die Vorsehung, die, bey allem empfindlichen Verluste, mich und die Meinigen in der traurigen Zeit gestärkt und erhalten hat, aber auch nie ohne Anbetung und Preis für das Glück, nun unter dem Schutze unsers guten Königes ein ruhiges und stilles Leben führen zu können. O möchten sich alle Einwohner unsers deutschen Vaterlandes, möchten sich alle Bewohner unsers Erdtheiles bald zu einem festlichen Herr Gott dich loben wir! vereinen dürfen!

Kann ich mir in meinem neuen Vaterlande Sicherheit und Ruhe versprechen, so finde ich hier auch treue redliche Gehilfen, Zucht, Ordnung und Ehrbarkeit zu gründen und zu erhalten!

O wie übel sieht es in Orten aus, wo Männer, die sich wechselseitig unterstützen sollten, einander gerade entgegen arbeiten, wo Eigennutz

 und

*) Vergl. Anekdoten und Charakterzüge aus dem Einfalle der Neufranken in Altfranken, im Jahre 1796, von einem Augenzeugen, 1797. in 8. 9 1/2 Bogen. 24 kr.

und Eifersucht die Volksobern entzweyet, und der Eine absichtlich wieder niederreißt, was der Andere aufgebauet hat, wo Mangel an Zusammensicht das Gute hindert, das Böse fördert; wo der Beamte durch Reden und Handlungen die Sittlichkeit, der er aufhelfen sollte, vielmehr untergräbt; wo es dem Schullehrer an den nöthigsten Kenntnissen, an Methode, an Lust zu seinem Berufe, an Amtseifer, an Gefühl für seine Würde fehlt; wo die Gemein-Vorsteher gegen besseres Wissen und Gewissen nur auf die Eingebungen des Eigennutzes und der Partheylichkeit hören! Wie übel ist neben solchen Menschen besonders ein thätiger und gewissenhafter Pfarrer daran!

Gottlob! daß ich mich auch in diesem Betrachte eines bessern Looses zu erfreuen habe; eines Beamten, dem Ordnung, Recht und Sittlichkeit theuer ist, der voll Eifers für das Beste des Orts gemeinschaftlich mit meinem Vorfahrer auf dieß Ziel hingearbeitet, und zu Gründung und Förderung gemeinnütziger guter Anstalten bereitwillig die Hand geboten hat; eines Schullehrers, der, mit Kenntnissen ausgerüstet, Eifer und Lust zu seinen Geschäften besitzt und Vergnügen im Fortstudiren findet; Gemein-Vorsteher, die als verständige und gutherzige Männer das Zutrauen der Ortsleute besitzen, und es benützen, ohne Mißbrauch davon zu machen. Solcher Männer be-

darf

darf ich, wenn ich meinen Lauf mit Freuden vollenden soll!

Und nun, Ihr lieben Mitglieder dieser mir so theuern Gemeine, was wird mir von Seiten Eurer begegnen? was meiner warten? Ich hoffe, nichts als Gutes! Nicht Habsucht trieb mich hieher. Nein, mein Auskommen hatte ich auch in Euerbach. Ich komme aus Liebe zu Euch! Ich komme aber auch mit dem festen Vorsatze, allen Pflichten meines Amtes gewissenhaft nachzukommen. Allein, eben diese Gewissenhaftigkeit kann nicht Allen, nicht immer, angenehm seyn. Sie wird mich oft zum Ernste, zum Tadel, zum Zurechtweisen, zum Spornen, zum Warnen verbinden. Was wird meiner dafür warten?

Ihr seyd fleißig in Besuchung der Kirchen, und aufmerksame Hörer. Ich finde Euch als verständige Menschen. Ich finde unter Euch Ehrbarkeit, Gutherzigkeit, Wohlwollen, Zutraulichkeit, Dankbarkeit. — Werdet Ihr auch dann noch gerne in die Kirche gehen, wenn der Prediger Euch nicht mehr neu ist, auch dann noch, wann die vorgetragenen Wahrheiten Euch getroffen haben und schmerzen? Werdet Ihr aufmerksame Hörer, nach dem gehörten Wort auch gewissenhaft handeln und wandeln? Werdet Ihr Euern Verstand vorzugsweise zum Guten anwenden, und Euerm Gewissen, den Vorschriften Eurer Religion, folgen, auch dann, wenn die Reitze der Lust und

des

des bösen Exempels Euch gefährlich werden wollen? Werdet Ihr der Ehrbarkeit und Zucht ergeben bleiben, auch dann, wann Ihr unbemerkt von Sitten- und Splitterrichtern, Euch selbst überlassen seyd? Wird sich Eure Gutwilligkeit erhalten auch dann, wann Eigenwille, Rechthaberey und Bequemlichkeit erwachen? Wird das gute Herz sich gerne leiten lassen vom Verstande, wann Aufopferungen geheischt werden? Werdet Ihr mir auch dann noch Euer Zutrauen schenken, wann in Kirche und Schule zweckmäßige Abänderungen getroffen werden? Werdet Ihr auch danken, wann ich Euch auf Unordnungen und Fehler aufmerksam machen, und für deren Abstellung und Verbesserung sprechen muß?

Darf ich eine mir günstige Antwort auf diese Fragen aus Euern Seelen lesen, dann achte ich die unvermeidlichen Beschwerden meines Amtes für nichts; ich halte mein Leben auch nicht selbst theuer: auf daß ich vollende meinen Lauf mit Freuden.

Was wird meiner in Rücksicht der Schuljugend warten? — Mich ihr besonders zu widmen, ist mir vorzüglich zur Pflicht gemacht worden. Doch, auch ohne dieses würde ich's thun, da ich von meinen ersten Jugendjahren an für den Kinder-Unterricht lebte und an demselben Vergnügen finde: desto leichter wird mir demnach die Uebung dieser Pflicht. Aber wie sehr kann und muß sie

dem

dem Religionslehrer erschwert werden, wenn er auf Seiten des Schullehrers nur gemeines Betreiben des wichtigen Geschäftes, aus Liebe zur Gemächlichkeit nur Vorliebe für das Alte, keinen Sinn für das bessere Neue, keine Lernbegier, keine Lehrlust, keinen Eifer, der Schule zu nützen, wahrnimmt; wenn er auf Seiten der Kinder Unaufmerksamkeit, Trägheit, Ungehorsam, Starrsinn, Unfleiß in Besuchung der Schule und Kirche bemerkt; oder, wenn er sieht, daß Aeltern gleichgültig sind gegen jeden, eingenommen gegen den bessern und vollständigern Unterricht, unaufmerksam, ob das Kind in Schule und Kirche komme, oder nicht, unbekümmert, ob es zu Hause sich vorbereite oder nicht; wenn er auf ihrer Seite bald eine thörichte Aengstlichkeit wahrnimmt, das Kind möchte zu sehr mit Lernen angestrengt werden; bald Besorgniß: ihm möchte in der Schule zu viel geschehen; wenn er erleben muß, daß ungezogene Kinder bey wohlverdienten Züchtigungen in Schutz genommen, dagegen Lehrer mit unverdienten Vorwürfen und Ungezogenheiten überhäuft werden!

O, wie tröstet es mich, daß ich unter Euch leben und wirken soll, wo schon so viel Gutes in der Schule geschehen ist und geschehen konnte; wo man das Andenken der verdienten Männer in Ehren hält, die für die Schule redlich gesorgt haben; wo der Schullehrer für seinen Beruf ge-

bo-

boren und gebildet, seinem Berufe gewachsen und ergeben, zugleich ein Kinderfreund ist; wo man darauf hält, daß die Jugend viel lerne; wo diese gerne lernt, mit Lust zur Schule kommt und des Lehrers Mühe und Arbeit lohnt; wo verständige Aeltern, die unverständigen beschämend und entwaffnend, den öffentlichen Unterricht und den, der solchen ertheilt, unterstützen und dankbar sich freuen, daß ihre Kinder mehr lernen und mehr lernen können, als sie selbst lernten und lernen konnten. Darum widme ich mich der Schule mit Vergnügen, rechne aber auf Euer kräftiges Mitwirken und besonders auf Zutrauen. Verrechne ich mich hierin, ja, dann würden freylich viele Trübsale meiner warten! Kommt Ihr aber mit Zutrauen mir entgegen, fahrt Ihr fort, nach Euern Kräften das Gute zu fördern, daß der Schulunterricht gedeihen kann, alsdann achte ich der unvermeidlichen Beschwerden der Schulaufsicht für nichts; ich beginne und vollende meinen Lauf mit Freuden.

Endlich Eines, das mir begegnet und meiner wartet, steht lediglich bey Gott, ob Gesundheit oder Krankheit, ob langes Leben oder ein frühzeitiger Tod? — Weise Veranstaltung, daß unser Auge das Dunkel der Zukunft nicht zu durchdringen vermag! Indessen eben die Ungewißheit soll mir, wie dem Apostel Paulus, ein Sporn seyn, meine Berufspflichten desto treuer zu erfüllen,

da-

damit der Tod Gewinn für mich werde! Ruhen ja schon mehrere meiner von Euch geschätzten Verwandten und Vorfahren hier! Mag auch mein Leichnam an ihrer Seite modern! Segne du, von dem Leben und Sterben abhängt, meinen Vorsatz, so zu leben und zu wandeln, daß mein frühzeitiger Tod von dieser mir anvertrauten theuern Gemeine bedauert, oder mein später Tod von ihr betrauert werde! Amen.

III.

Antritts = Predigt

zu Rothenburg ob der Tauber gehalten
über Sir. 25, 12.

Am Sonntag Sexagesimä, den 5 Februar 1809.

Zu dir, o Gott! erhebt sich das gerührte Herz im frommen kindlichen Gebete! Daß wir, und was wir sind, sind wir durch deine Macht. Mit Weisheit leitest du der Sterblichen Geschick, und jeden Tag ist deine Güte neu. Wo wir auch weilen, fern oder nah dem Vaterorte, bist du mit uns, du Gott, unendlich reich an Weisheit, Macht und Güte. Geschützt durch deine Macht, von deiner Vaterhand geleitet, mit tausend Proben deiner Huld erfreut, bring auch ich der Fremdling in diesen Mauern, die Opfer der Anbetung und des Dankes dir, der unerforschlich, aber herrlich leitet, durch Dunkelheit zum Lichte führt. Voll kindlichen Vertrauens auf deinen Beystand betrete ich meine neue Laufbahn; aber auch

auch mit dem Gelübde pflichtmäßiger Thätigkeit und Treue. Laß diesen Vorsatz gesegnet seyn fürs Leben! Laß mein Wirken für diese theure Gemeine gesegnet seyn, daß wir Alle, Lehrer und Hörer, nach vollbrachtem Tagewerk, einst sanft ruhen von der Arbeit und gute Werke uns nachfolgen in die belohnende Ewigkeit. Amen.

Die Wege der Vorsehung bewundernd, trete ich in Eurer Mitte, Geliebte! auf, um als Lehrer der Religion künftig in diesem ehrfurchtgebietenden Tempel auf Geist und Herz des Hörers zu wirken. Ein königlicher Befehl weiset mich an, in meiner ersten Amtspredigt mich dieser lieben Gemeine als Stadtpfarrer selbst vorzustellen. Nehmet, verehrteste Diener des Staates, dem wir angehören! ehrwürdige Mitarbeiter an Kirchen und Schulen! achtungswürdige Bewohner und Bürger dieser guten Stadt! theure Mitglieder dieser Gemeine! nehmet mich mit der Euch eigenen Herzlichkeit und Liebe auf! Mich, den Fremdling, dem zwar seine letzte Gemeine unvergeßlich bleiben, der aber stets mit Preis gegen Gott und unter Segnungen unsers geliebten Königes, es als Wohlthat erkennen wird, abermahls unter guten herzlichen Menschen Religionslehrer zu seyn. Und wenn gleich durch die Abnahme der Seelsorge ich nicht so innig mit Euch verbunden werde, wie es mein verewigter würdiger Vor-

fah-

fahrer *) war; so bleibt mir doch das angenehme Geschäft zu lehren und zu predigen. Ein Geschäft, dem ich mich aus Vorliebe gewidmet; ein Beruf, dem

---

*) Johann Adam Albrecht, seit der Reformation der 19te Erste Prediger der Stadt; der 17te und zugleich der Letzte, der den Titel Superintendent führte.

Unter seinen Vorfahrern haben sich als Schriftsteller ausgezeichnet:

1. Superint. M. Joh. Hofmann, geb. zu Hall im Königr. Wirtemberg, gest. allhier 1567. der 20 Predigten drucken ließ.
2. Superint. Daniel Rücker, eines hiesigen Bäckers Sohn, gest. 1665, nachdem er zuvor Pfarrer zu Aachen, Professor zu Marburg, Superintend. zu Aschaffenburg, Schwedischer Feldprediger, Superintend. zu Breysach, und später zu Marburg gewesen war. Gab heraus 54 Gewissens-Predigten.
3. Superint. D. Joh. Ludw. Hartmann, gest. 1680. Ein ausgezeichneter Geist und Vielschreiber. Besonders machte er sich berühmt durch sein Pastorale Evangelicum. Nor. 1688. 1697. und 1720. 4. Das erste Werk dieser Art.
4. Superint. D. Christoph Ludw. Hartmann, Sohn des vorigen, gest. 1740. Gab eine Sammlung von Höllenpredigten heraus.
5. Superint. Joh. Adam Lehmus, starb 1788. als Jubiläus 81 Jahr alt. War kräftiger Redner und Dichter. Vorzüglich bekannt sind seine Lieder auf alle Sonn- Fest- und Feyertage, aus den Evangelien gezogen; Gesangbuch aus Davids Psalmen; Jesus in Oden und Liedern.

dem ich seit 21 Jahren gelebt, dabey auch wohl den Ausspruch Salomo's bewährt gefunden habe: Wer viel lehren muß, muß viel leiden.

Doch warum sollte gerade der Lehrstand frey von Unannehmlichkeiten seyn? Hat er nicht des Angenehmen weit mehr? Beschäftigung mit den wichtigsten Wahrheiten, die auf Geist und Herz des Nachdenkenden einen so entschieden segensreichen Einfluß äussern; das tägliche Fortschreiten in Kenntnissen, die im Leben, Leiden und Sterben so wohlthätig sind; Wachsthum und Befestigung in guten Grundsätzen, indem wir Andere vorbereiten und befestigen — dieß Angenehme bleibt dem Lehrstande bey allen Unannehmlichkeiten; selbst, wenn die Aussicht, Vielen nützlich zu werden, trübe seyn und werden sollte, wie sie es freylich oft wird, bald durch Schuld des Lehrers, bald aber auch durch Schuld seiner Gemeine. Wehe ihm bey ungünstiger Stimmung seiner Hörer und Lehrlinge! Nur dann fällt ihm das Loos lieblich, wenn die Gemeinglieder seinen bescheidenen Wünschen entsprechen!

Von dieser Wahrheit gehe ich heute aus. Gott segne den Vortrag derselben, daß sie nicht nur dem Gedächtnisse sich einpräge, sondern auch zu Herzen dringe!

B. U.

Sir.

Sir. 25, 12.

Wohl dem, der da lehret, da man es gerne höret!

Unter mehrern Stücken, welche Sirach als Dinge anführt, wodurch dem Menschen das Leben genußreich wird, finden wir auch einen Umstand angegeben, der dem Lehrer seinen Beruf angenehm und fruchtbringend macht; nehmlich diesen, wenn er als Lehrer da auftreten und wirken kann und soll, wo Aufmerksamkeit und Lernbegierde herrscht. Diese zu finden, wünscht sich auch der Religionslehrer, der Gutes stiften will. Ungünstig bleibt, auch bey der günstigsten äussern Lage, sein Loos, wofern er in seinen Zuhörern, in seiner Gemeine, nicht findet, was er sucht. — Wohl aber dem, der da lehret, da man es gerne höret! Dieß ist der Gegenstand meiner heutigen Betrachtung über

Das günstige Loos eines Predigers, wenn die Gemeine seinen bescheidenen Wünschen entspricht. —

Laßt uns

I. Die bescheidenen Wünsche kennen lernen, die ein Prediger, rücksichtlich seiner Gemeine, hegt;

II. sehen, daß nur dann, wann diese seinen Wünschen entspricht, sein Loos günstig sey.

I.

I.

Ein Prediger, der gemeinnützig werden will, hat, um es werden zu können, den Wunsch: daß er da lehren möge, wo man es gerne höret; da, wo er Achtung für Lehramt und Lehrstand, Zutrauen für seine Person, Folgsamkeit für seine Lehren findet.

Wenn ein Religionslehrer auf Achtung für sein Amt und seinen Stand rechnet, so wünscht er sich nicht die finstern Zeiten zurück, in welchen sein Amt gleichsam als Mittleramt zwischen Gott und Menschen, sein Stand als der Gott wohlgefälligste betrachtet wurde. Er blickt aber auch mit Mitleiden und Bedauern auf Orte und Gegenden hin, in denen man die Nützlichkeit und Unentbehrlichkeit des Predigerstandes bezweifelt, dem achtungswerthen Mitgliede desselben die verdiente Achtung entzieht, und sich der Theilnahme an öffentlichen Gottesverehrungen schämt. Er freut sich der Bezirke, deren Bewohner von der Nützlichkeit des Lehrstandes überzeugt, die Unentbehrlichkeit desselben in einem wohlgeordneten Staate anerkennen, und dem Manne, der seinen Beruf kennt und liebt, und demselben gewissenhaft lebt, auch die gebührende Achtung beweisen. Er freut sich eines Ortes, dessen Bürger noch religiösen Sinn zeigen, gerne zur Kirche gehen, sich darin anständig betragen, Aufmerksamkeit auf den Vortrag der Religionswahrheiten an den Tag

le=

legen und die wenigen Religionsgebräuche ohne Geräusch, aber auch ohne Scheu, beobachten. Wohl dem, der an solchen Orten lehrt!

Wer gerne höret, der wird dem Lehrer auch Zutrauen schenken; und dieß gehört ebenfalls mit zu den bescheidenen Wünschen eines Predigers. Nicht um das blinde Vertrauen der Vorzeit ist es ihm zu thun, nach welchem die irre geleitete verblendete Herde von ihm Wunderwirkungen, selbst noch in der Todesstunde, erwartete, sondern um die Achtung für seinen Verstand und für sein Herz, welche er zu gewinnen und zu verdienen sucht. Unglück für ihn und für die Gemeine, wenn sich bey letzterer Mißtrauen bald in das Wissen, bald in den Willen des Lehrers einschleicht! Heil aber beyden, wenn der Lehrling dem Verstande und der Klugheit des Predigers zutraut, daß dieser mit weiser Auswahl das für den Zeitpunkt Zweckmäßige aushebe, daß sein Vortrag, bleibe auch sein Wissen, wie alles menschliche Wissen, nur Stückwerk, Aufmerksamkeit und Nachdenken verdiene! Heil dem Lehrer, wenn seine mühsame und sorgfältige Vorbereitung nicht verkannt, und diese oder jene, den Forderungen des Zeitgeistes gemäße Abänderung in Kirche und Schule mit Zutrauen aufgenommen wird! Er wünscht auch Zutrauen zu seinem Herzen zu finden, so daß man Verirrungen des Verstandes an ihm nicht sogleich zu Herzensfehlern

lern mache; eingedenk der eigenen Fehler, nachsichtig sey gegen Schwachheiten, von welchen der Weiseste, Klügste und Rechtlichste nicht frey bleibt; daß man ihn frey spreche von niedrigen Persönlichkeiten, wenn die ausgesprochene Wahrheit auf Einzelne passet; daß man ihn nicht der Tadelsucht beschuldige, wenn er eingreifende Wahrheiten zum Herzen spricht; nicht der Heucheley, wenn er nicht einstimmt in den Ton der Schwätzer, die so gerne über das Ehrwürdigste absprechen; nicht der Ausgelassenheit, wenn er fröhlich ist unter Fröhlichen; nicht des Eigensinns und der Rechthaberey, wenn er die Wünsche und Erwartungen Einzelner unbefriedigt lassen muß; nicht des Geitzes, wenn das Wohl seiner Familie Sparsamkeit heischt. Wohl dem, der da lehret, wo er Zutrauen findet!

Der Lehrer rechnet auch auf Folgsamkeit. Er wünscht nicht das knechtische gedankenlose Nachbeten der Vorzeit, welches zum blinden Glauben führt, der todt bleiben muß, da er, statt auf Ueberzeugung, auf Ueberredung ruht; dafür aber aufmerksame, nachdenkende, prüfende Zuhörer, die das Gute behalten, im Leben anwenden und Frucht bringen lassen; Zuhörer, die im Falle abweichender Ansichten und aufsteigender Zweifel immer von Wahrheitsliebe, Bescheidenheit und Klugheit geleitet, weit entfernt, die Schwachen zu beunruhigen und zu verwirren, durch Dunkelheit

zum Lichte zu kommen trachten. Er erwartet, daß der Zerstreute zur Aufmerksamkeit, der Leichtsinnige zum Nachdenken, der Unwissende zur Erkenntniß, der Zweifelnde zur Ueberzeugung sich hinführen, der Sichere sich erwecken, der Vermessene warnen, der Träge spornen, der Verirrte leiten, der Betrübte trösten, der Fehlende zurechtweisen, der Lasterhafte sich bessern lasse. Er rechnet darauf, folgsame Hörer werden nicht nur für ihre Person bereitwillig das Mögliche versuchen, sondern auch auf Personen, mit denen sie in Verbindung stehen, wohlthätig wirken und ihre Nebenmenschen zu gleicher Befolgung des Gehörten und Gelernten kräftig ermuntern, so daß Aeltern ihre Kinder, Hausherrschaften ihre Dienstboten, Vorgesetzte ihre Untergebene, Freunde ihre Freunde, das Alter die Jugend, und Alle, die Einfluß haben auf Andere sich beeifern, zurecht zu weisen Jeden, der es bedarf, zu warnen vor allem, was das Wohl der Menschen untergräbt, hingegen durch Lehre und Beyspiel für jede Tugend, für das, was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was rühmenswerth ist, zu gewinnen und einzunehmen.

Solche Gemeinglieder wünscht sich ein Prediger; und welcher Billige fände diesen beschränkten Wunsch unbescheiden, wer diese gerechte Erwartungen überspannt? — Er wünscht sich Menschen, die Achtung für sein Amt und seinen Stand,

Zutrauen zu seiner Person, Folgsamkeit gegen seine Lehren an den Tag legen; Menschen, die auf eine so unzweydeutige Art zu erkennen geben, daß sie ihn gerne hören. Heil ihm, wenn er glücklich ist zu finden, was er sucht! Denn

II.

Nur dann ist sein Loos günstig, wenn die Gemeine diesen bescheidenen Wünschen entspricht.

Nur dann verrichtet er sein Geschäfte mit Muth und Freude, nur dann kann, nur dann wird er nützlich werden.

Nur dann verrichtet er sein Amt mit Lust und Freude, mit Eifer und Muth! — O des traurigen Looses der Religionslehrer, die in Orten, bey Gemeinen angestellt werden, wo der religiöse Sinn sich verliert oder schon verloren hat, wo die Zahl der Hörer sich von Jahr zu Jahr verringert, wo die seltenen Kirchgänger sich der Zerstreuung und Gedankenlosigkeit überlassen, und die wenigen Aufmerksamen stören, wo sich der Afterweise von Religionsgebräuchen willkührlich lossagt, sich der Theilnahme an feyerlichen Religionshandlungen schämt; wo man bald den ganzen Predigerstand als entbehrlich ansicht, bald selbst geachtete Mitglieder desselben muthwillig behandelt; wo sich das häßliche alles Gute hindern-

de Mißtrauen gegen dieselben einschleicht, und durch dieses verleitet, die besten Vorkehrungen und Veranstaltungen verschrien, die übelsten Nachreden veranlaßt und verbreitet werden; wo man so ganz und gar keine Folgsamkeit bemerkt, oder wo nur Furcht vor Strafe in den Schranken der Sittsamkeit, Mäßigkeit, Bescheidenheit erhalten kann; wo man durch muthwillige Scherze und leichtfertigen Spott das Gefühl für Ehre und Schande, für Recht und Unrecht, für Tugend und Laster, oft mit ärmlichen Ausfällen auf den Sittenlehrer, abzustumpfen sucht. Ach unter solchen niederschlagenden Umständen muß dem Lehrer die Freude schwinden, die Lust vergehen, der Eifer erkalten, der Muth sinken. Wehe dem, der da lehret, da mans nicht gerne höret, und dieß Nichtgernehören auf eine so traurige Art zu erkennen gibt.

Wohl aber dem, der da lehret, da mans gerne hört, und dieß Gernehören durch vernünftige Achtung für den Stand und für das Amt, wodurch, gewissenhaft verwaltet, auf die zarte Jugend, wie auf das reifere Alter, auf den weniger oder mehr Gebildeten so auffallend segensreich gewirkt wird; durch Schätzung des Verdienstes, das sich ein gewissenhafter thätiger Verwalter dieses bedeutenden Amtes erwirbt; durch Zutrauen zu seinen Einsichten, zu seiner Klugheit, zu seinem Herzen; durch treue Befolgung seiner Lehren,

ren, durch Anwendung seiner Ermahnungen, durch Beachtung seiner Warnungen und Zurechtweisungen, durch Benützung seiner Tröstungen — an den Tag legt. Dieß schafft ihm Freude zu seinem Berufe, daß er der Last desselben vergißt; dieß erweckt in ihm Lust zum immerwährenden Fortschreiten, um seine Zuhörer und Lehrlinge immer weiter zu bringen; dieß belebt seinen Eifer, daß er der eigenen Bequemlichkeit nicht achtend, sich für seine Pflicht bereitwillig aufopfert, um recht Viele zu gewinnen; dieß stählt seinen Muth zu Besiegung so vieler Schwierigkeiten, zu Beseitigung so mancher Hindernisse.

Nur dann wird es ihm möglich, nützlich zu werden. Er selbst schon ist, wenn er so gerne gehöret wird, in der Stimmung, daß man sich Segen von seiner Berufstreue versprechen darf. Dieß ist dem nicht möglich, der mit verzagtem Herzen, mit verdrossenem Sinn, unter Seufzen über die Gemüthsstimmung seiner Gemeine des Lehramtes wartet. — Vollends, besäße er die größten Kenntnisse, eine bewundernswerthe Klugheit, eine ausgezeichnete Gewandtheit, den besten Willen, ausdauernde Geduld, rastlosen Eifer — er wird dennoch wenig oder nichts nützen bey einer Gemeine, bey solchen Personen, die mit Vorurtheilen gegen Amt, Stand, Person, gegen die Vorträge und Anstalten eines Religionslehrers eingenommen, mit Mißtrauen erfüllt gegen seine

Denk-

Denk- und Handlungsweise, zum Hören eben so wenig Lust, als Geneigtheit zum Ausüben zeigen. Wehe ihm!

Wohl aber dem, der da lehrt, da mans gerne höret, wo man noch religiöse Wahrheiten mit Begierde annimmt, und dem Manne Aufmerksamkeit schenkt, der sie vorträgt, wo man erkennt, wie betrübt es in einem Lande, Orte, Hause aussehen würde, wofern nicht der Staat das öffentliche Lehramt angeordnet hätte, wo ein Prediger, wenn er sich dessen würdig macht, Zutrauen, und für seine Lehren und Ermahnungen, Zurechtweisungen und Warnungen, Tröstungen und Beruhigungsgründe Eingang findet! Er hat die erfreuliche Aussicht, daß seine Bemühungen nicht vergeblich sind, wenn sie gleich nicht augenblicklich Erfolg versprechen. Ihm bleibt die tröstliche Hoffnung, so manche nützliche Kenntnisse zu verbreiten, so manches Herz vor dem Bösen zu bewahren, so manchen Bekümmerten zu beruhigen, so manchen Verirrten zu retten. Er sieht im Geiste schon eine Jugend aufblühen, zu deren Glück er einst den Grund gelegt hat. Heil ihm!

Entspricht eine Gemeine den bescheidenen Wünschen eines Predigers, so wird es diesem nicht nur möglich, nützlich zu werden: er stiftet wirklich viel Gutes.

Dieß kann da nicht geschehen, wo es die Gemeine an Achtung, Zutrauen und Folgsamkeit fehlen läßt, wo man den Kirchenbesuch verabsäumt, oder das Gehörte lieber auf Andere, als auf sich anwendet. Was Wunder, wenn an solchen Orten Unwissenheit mit ihrem häßlichen Gefolge, der Rohheit, der Gewissenlosigkeit, der Ausgelassenheit, der Unverschämtheit, überhand nimmt! Was Wunder, wenn die Jugend verwildert, Jünglinge und Jungfrauen in der Schande eine Ehre suchen, die eheliche Treue freventlich gebrochen wird, die gröbsten Verletzungen des Eigenthums = Rechts Anderer vorfallen, der Verbrecher von einer Frevelthat zur andern übergeht mit kaltem Blute, der Unterthan mit wildem Ungestümm sich gegen seine Vorgesetzten auflehnt, und den Staat zerrüttet! — Wehe der Gemeine, wo gewissenhafte Lehrer nicht Eingang und Zutrauen finden! Wehe den Lehrern an solchen Gemeinen! Das Gute wird nicht gedeihen.

Wohl aber dem, der da lehret, da man es gerne höret, wo man ihm Achtung, Zutrauen und Folgsamkeit schenkt, wo der gute Same gutes Erdreich findet! Da werden gemeinnützige Wahrheiten vom gesegnetsten Einflusse auf Geist und Herz für Zeit und Ewigkeit verbreitet; da gedeihen gute Lehren; da wirkt das Ermahnen; da fruchten Zurechtweisungen; da machen Warnungen Eindruck; da dringen Beruhigungsgründe

de zum Herzen; da haften die Tröstungen der Religion. — Wohl dem Lehrer, der da lehret, da man es gerne höret; da wird der Jugend-Unterricht gesegnete Fortschritte machen; Erwachsene werden mit allmähliger Verbannung des Aberglaubens in Kenntnissen und Tugenden zunehmen; das Greisenalter wird das Unvermeidliche gelassen dulden, und in der lästigen Gegenwart der bessern Zukunft getrost harren; Untergebene werden den Gesetzen willig gehorchen; Vorgesetzte unpartheylich gerecht die Gesetze handhaben; Ehegatten werden den Stand der Ehe heilig halten; Aeltern ihre Kinder in der Furcht und Vermahnung des Herrn durch Lehre und Exempel erziehen; Geschäftsmänner werden ihres Berufs mit unverdrossenem Eifer und gewissenhafter Treue warten; Gewerbsleute ohne Vervortheilung Anderer sich redlich und ehrlich nähren; der Reiche wird, ohne Stolz auf den ungewissen Reichthum, sich freuen, daß er geben kann; der Arme wird ohne unbescheidenes Zudrängen dankbar die milde Gabe annehmen, und bey Fleiß, Ordnung und Genügsamkeit, sich in seine bedrängte Lage finden, im Vertrauen auf die Vorsehung, die auch zu Wenigem Gedeihen gibt! Heil dem Lehrer, der Achtung und Zutrauen genießt, und in den Hörern auch eifrige Thäter des Wortes findet! Ihm fällt das Loos lieblich. Er arbeitet mit Segen!

So glücklich war ich, Geliebte! Ich habe auf den Ruf unsers guten Königes und seiner preiswürdigen Regierung eine Gemeine verlassen, die mir von dem Tage meines Eintritts an bis zur Scheidestunde die rührendsten Beweise der Achtung, des Zutrauens, der Folgsamkeit gegeben hat; eine Schuljugend, die mir zur Freude gedeihlich heranwuchs, und von der ich mich mit Wehmuth losriß. Ich habe, Preis sey Gott! da gelehret, wo mans gerne gehöret!

Gottes reichster Segen über unsern guten Regenten und seine Regierung! Ich soll wieder so glücklich seyn! Ich soll wieder da lehren, da man es gerne höret! Nicht mit überspannten Erwartungen, nicht mit unbescheidenen Wünschen komme ich zu Euch, Geliebte! desto sicherer werde ich unter so guten rechtlichen Menschen, die mir mit so viel Herzlichkeit entgegen kamen, finden, was ich suche, erwarte, wünsche: Achtung für mein Amt als Religionslehrer an dieser Kirche, als Aufseher auf die Anstalten zu Erziehung guter Bürger und Bürgerinnen; Zutrauen, daß ich, was mir Pflicht und Gewissen zu lehren und anzuordnen gebieten, fürs allgemeine Beste thue, nicht aus Eigennutz oder Eitelkeit; Anwendung des Wortes aufs Leben und Verhalten, daß sich der Glaube lebendig, die Liebe thätig, die Hoffnung unerschütterlich fest in Euch zeige.

Un-

Unter so günstigen Vorbedeutungen und Hoffnungen betrete ich diese neue Laufbahn mit Freuden und mit dem feyerlichen Gelübde, in Verbindung mit so vielen würdigen Männern, denen das Wohl dieser Stadt und dieser Gemeine am Herzen liegt, nach Kräften Gutes zu wirken, so lang mein Lebenstag dauert; dem guten Gott, der mich hieher führte, zum Preise; der lieben Stadt, welcher ich nun angehöre, zum Segen.

Das gnädige Zutrauen unsers geliebten Königes, der mir so huldvoll diesen neuen Wirkungskreis angewiesen hat, zu verdienen, soll mein einziges Streben; die Wohlfahrt der mir anvertrauten guten Menschen, Eure und Eurer Kinder Wohlfahrt, mein einziges Augenmerk seyn!

Du, der ins Verborgne sieht, der unser Innerstes durchschaut, der jedes unserer Worte hört, dir sind meine Gedanken nicht verborgen! du weißt es, daß ichs redlich meyne! du hörst auch mein feyerlich Gelübde. Laß es dir wohlgefallen! Unterstütze mich mit deiner Gotteskraft, daß mein redlicher Vorsatz zur That werde! Amen.

IV.

Introductions = Predigt

bey Einsetzung des Herrn Dav. Ludw. Rivius
als Pfarrer zu Neusitz.

Am Sonntag Lätare, den 12 März 1809.
über das Evangelium gehalten.

Das Amt der Lehrer, Herr, ist dein!
Dein soll auch Dank und Ehre seyn,
Daß du der Kirche, die du liebst,
Noch immer treue Lehrer gibst.

Wir sind hier zu einer Feyerlichkeit versammelt, welche für die Mitglieder dieser Gemeine doppelt wichtig seyn muß, indem ihnen, nach einer langen Verwaisung, in der Person des Herrn Dav. Ludw. Rivius, bisherigen Stadtvicars zu Rothenburg, ihr ordentlicher Religionsleh= rer vorgestellt werden soll. — Jeder wohldenkende Bürger freut sich, einen geschickten und braven Mann zum Prediger zu bekommen. — Ich freue mich, einem Manne diese Gemeine anvertrauen

zu

zu können, der mit seinen Pflichten bekannt, seinem Amte gewachsen ist, und mit Liebe und Eifer seinem Beruf leben, und viel Gutes unter Euch stiften wird. — Er selbst freue sich des schönen Wirkungskreises, in den er eintritt und nun unabhängiger und selbstständig nach Pflicht und Gewissen für die Geistes- und Herzensbildung Anderer leben kann.

Ja, m. Z. dem Religionslehrer ist ein schöner Wirkungskreis angewiesen, wenn man ihn als Seelsorger betrachtet, dessen Pflichten auf Belehrung, auf Besserung, auf Beruhigung der ihm anvertrauten Personen hinzielen; dessen Einfluß auf die Jugend und Erwachsene gleich groß ist. Ein schöner, aber auch dem Gewissenhaften ein mühsamer Wirkungskreis! Doch alle Mühe und Aufopferung lohnt sich reichlich bey gesegnetem Erfolg; wenn Belehrungen in Schule und Kirche fruchten; wenn Kinder und Erwachsene zunehmen, wie in Kenntnissen, so auch an Rechtschaffenheit und Sittsamkeit; wenn die Rohheit und Unsittlichkeit abnimmt; wenn Beruhigungsgründe zu Herzen dringen. Dieß kann und wird geschehen, im Falle der geschickte und rechtschaffene Lehrer Aufmerksamkeit, Zutrauen und Folgsamkeit findet. In diesem Falle kann aber noch mehr geschehen. Der Religionslehrer hat alsdann auch auf das leibliche Wohl seiner Gemeine, womit das geistliche oft sehr genau verbunden ist, einen bedeuten-

tenden und wohlthätigen Einfluß. Demnach wird er sich auch Jenes angelegen seyn lassen und so gemeinnützig zu werden trachten, wie es Jesus war, der nicht nur für den Unterricht, sondern auch, nach Erfordern der Umstände, für die leibliche Sättigung des Volkes sorgte. So speiste er einst einen Haufen von Fünftausenden, der ihm in eine unwirthbare Gegend nachgefolgt war, in der sich Jesus, nach der Hinrichtung Johannis, zurückgezogen hatte. Und diese leibliche Wohlthat wirkte mächtig und gesegnet auf den Geist der Gesättigten; sie erkannten in dem Wohlthäter den Propheten, der in die Welt kommen sollte.

Das lehrreiche Evangelium auf den heutigen Sonntag

Joh. 6, 1 — 15.

mache uns aufmerksam auf die Wahrheit:

Wie nützlich ein Religionslehrer seiner Gemeine, auch im Leiblichen, werden kann.

I.

Er kann ungemein viel für die leidende Armuth thun.

Jesus half der eingetretenen Noth der hungrigen Fünftausende ab. Er ließ es nicht beym blo-

bloßen Mitleiden bewenden; er fragte nicht erst lange zweifelhaft um, ob der geringe Vorrath wohl auch zureichen werde; er theilte, so wenig es auch scheinen mochte, mit, was er hatte; und — sie wurden satt!

So thätig springt auch der Religionslehrer den Nothleidenden seiner Gemeine bey; besonders den Armen und Kranken. Er unterzieht sich, als Gehülfe des Wohlthätigkeits-Beamten, mit Vergnügen dem Geschäfte des Armenwesens, fördert die wohlthätige zweckmäßige Einrichtung desselben, verzeichnet mit Weisheit, um nicht von der Arbeitsamkeit abzuhalten, vertheilt mit Wohlwollen das Anvertraute, und gibt selbst von seinem Wenigen eine milde Gabe mit freudigem Danke, geben zu können. — Am Krankenbette ertheilt er, ohne den Arzt machen zu wollen, heilsame Rathschläge in Rücksicht des Verhaltens; steuert dem unseligen Hange zu Hausmitteln, zu Wunderkuren und Afterärzten; weiset auf einen geschickten Arzt bey Zeiten hin; sorgt bey seinen Besuchen, daß die Vorschriften desselben ordentlich und pünktlich befolgt werden; macht dem Kranken Muth und Hoffnung, damit die verordneten Mittel um so eher wirken können; und labt die Abgematteten mit zweckmäßigen Nahrungsmitteln aus seinem geringen Vorrathe — so willig und gerne, wie Jesus die Hungrigen speiste!

Je-

Jesus setzte auch seine Jünger in Bewegung; sie mußten beyschaffen, anordnen, austheilen; er wirkte durch bereitwillige Vertheilung seines unbedeutenden Vorrathes vielleicht auch auf so manchen unter dem Haufen, der noch reichlich versehen von der Heimath aus, Ostern zu feyern, Jerusalem zuwallte, und bewegte denselben zu gleicher Milde durch sein Beyspiel und durch die weise Lagerung der Menge.

So macht es auch der Lehrer der Religion bey leiblichen Nöthen seiner Gemeine. Er dient nach Vermögen und Kräften bereitwillig; aber wo er nicht selbst Rath weiß, lebt er Raths, um helfen zu können; wo sein Einfluß zu unbedeutend ist, sucht er seiner Gönner und Freunde Einfluß zu benützen; wo sein Vermögen nicht zureicht, trachtet er gutdenkende Wohlhabende zu gewinnen durch Entdeckung der Verlegenheit und Noth, durch zweckmäßige Vorstellungen, durch bescheidene Bitten. — Damit aber begnügt sich ein wohlgesinnter Religionslehrer nicht.

Er bemüht sich, dem eigentlichen Darben vorzubeugen, wenn auch Noth eintreten sollte. Ganz Jesu ähnlich, welcher immer eingedenk war: Der Mensch lebt nicht vom Brot, nicht von zubereiteten gewohnten Nahrungsmitteln, allein, sondern muß sich zur Zeit der Noth mit einfachern behelfen. Dieser Jesus ermahnte seine Jünger immer zur Geschäftigkeit und Thätigkeit,

die wenigstens gegen das eigentliche Darben schützt; zur Selbstverleugnung, um das Gewohnte entbehren zu können; zur Genügsamkeit mit dem Einfachern und Erwerbbaren. Er führt sie im Evangelio mit der Frage: Wo kaufen wir Brot, daß diese essen? zum Nachdenken hin, wie man sich im Falle der Noth helfen könne. Er selbst gibt im Evangelio nur die gemeinsten Nahrungsmittel, nur Gerstenbrote und Fische, die gewöhnliche Speise in Seegegenden, — nichts Kostbares, nichts Leckerhaftes!

Ganz Jesu ähnlich, macht es der Religionslehrer. Er selbst mit seiner Familie geschäftig und thätig, einfach und genügsam, arbeitet bey dem Jugendunterrichte darauf hin, daß die Schulkinder in der Schule alle zugleich und immer beschäftigt sind; richtig, deutlich und mit Verstand lesen, eine leserliche Handschrift, und so viel es seyn kann, richtig und verständlich im Ausdrucke schreiben und etwas Rechnen lernen: er gewöhnt sie durch allerley Uebungen zum Nachdenken, damit sie sich desto besser in ihren künftigen Beruf finden, und in der Welt forthelfen können; und opfert für die schon confirmirten jungen Leute gerne eine Nachmittagsstunde des Sonntags auf, und arbeitet bey ihnen besonders darauf hin, daß der Aberglaube seine Macht mehr und mehr verliere; er sieht auf ihre Herzensbildung, damit sie sich in die Menschen in der Welt schicken lernen,

und

und bey diesen Achtung finden; er macht sie mit den Menschen anderer Gegenden bekannt, die zum Theil weniger besitzen, als wir, und doch reicher sind, weil sie weniger Bedürfnisse kennen; zum Theil mehr besitzen, und doch ärmer sind, weil sie mehr Bedürfnisse haben; er führt sie in alte Zeiten zurück, um sie aufmerksam zu machen, daß der nachdenkende, ans Arbeiten gewöhnte, mit Geschick arbeitende, und in Zeiten und Umstände sich fügende, etwas unternehmende Mensch nie eigentlich darbe, wenn es ihm gleich oft kümmerlich gehen kann; er, in Gemeinschaft mit dem Schullehrer, lehrt die Jugend Erwerbzweige kennen und benützen, die bey Fleiß, Ordnung und Sparsamkeit, gegen eigentliche Dürftigkeit schützen. Ein Schulkind, so gebildet, wird sich gewiß auf eine ehrenvolle Art in der Welt fortheifen, wenn ihm auch keine Glücksgüter durch Erbschaft und Heirathen zufallen; auf eine ehrenvolle Art einst ernähren, wenn auch dieß oder jenes Gewerbe stockt, und dieser oder jener Verdienst aufhört; auf eine ehrenvolle Art leben, ohne Jemand zur Last zu fallen!

Ein Religionslehrer kann demnach seiner Gemeine, auch in Rücksicht ihres zeitlichen und leiblichen Wohls sehr nützlich werden. Er kann die Armuth unterstützen, der Armuth vorbeugen.

II.

Er kann sehr viel zu Erhaltung der Ruhe und Ordnung in seiner Gemeine beytragen.

Jesus verrichtete die große That eben zu dem schicklichsten Zeitpunkte. Er hatte mehrmahls zahlreiche Haufen um sich her, ohne diese Sorgfalt zu beweisen. Den jetzigen Zeitpunkt aber wählt er mit weiser Rücksicht aus, weil das Volk, aufmerksam gemacht durch die wunderbaren Krankenheilungen, in so großer Menge ihm in eine einsame Gegend nachgefolgt war, seinen Vortrag angehört, die zu der Reise nach Jerusalem mitgenommenen Vorräthe großentheils aufgezehrt hatte, weil es Vielen an Mitteln, Allen an Gelegenheit fehlte, sich mit Speisen zu versehen, weil wenigstens die Meisten wirklichen Mangel am Unentbehrlichen litten, Hunger empfanden, überdieß die Nacht hereinbrach; — diesen schicklichen Zeitpunkt benützt er, nach vorhergegangener Berathung mit seinen Jüngern.

So mit Weisheit und Klugheit benützt auch der Religionslehrer den passenden Zeitpunkt; geht mit gutem Beyspiele voran, wartet seiner Geschäfte zur rechten Zeit, und findet dann auch für seine Vorstellungen, von seinem Exempel unterstützt, Eingang, so daß manches in der Gemeine nach und in der bestimmten Ordnung geschieht,

welches ohne das Vorbild des Predigers unterbleiben würde. Will das, was geschehen muß und soll, nicht nach Wunsch gelingen, so bespricht er sich deßhalb mit Personen, die zur Ordnung mitwirken können und sollen, mit Gemeine-Vorstehern und deren Beyständen, wenn es auf Gassen und in Häusern unruhig und unordentlich hergehen will; mit dem Lehrer der Jugend, wofern in der Schule Mißbräuche abzustellen oder Veranstaltungen nützlicher Art zu treffen sind; mit verständigen Verwandten, wenn in deren Familien Unordnungen einzureißen drohen.

Jesus verrichtete vor der Austheilung ein Dankgebeth, um die versammelte Menge von ihm, der jetzt gab, zu dem, durch den er geben konnte, hinzuführen, indem er keinen Vorzug sich zueignen wollte, der ihm nicht gebührte; er führte auf den Gott der Ordnung hin, um zu lehren, welchen Weg zum Erwerb der rechtliche Mensch einschlagen müsse; Beten und Arbeiten! —

Diesem Vorbilde ahmt der Religionslehrer nach. Er maßt sich keine ungebührliche Herrschaft, keine übertriebene Gewalt an; er erlaubt sich keine Eingriffe in die Majestätsrechte Gottes; er legt sich keinen Vorzug bey, der nur Gott zukommt; er will nicht seines Amtes wegen gefürchtet werden, sondern wünscht, durch gewissen-

hafte Abwartung desselben sich Achtung zu erwerben; er will nicht über die Gewissen tyrannisiren, sondern das irrende Gewissen auf den rechten Weg leiten, das schlafende Gewissen aus dem Schlummer erwecken, das verstockte Gewissen rühren, das beunruhigte Gewissen beruhigen. — So weiset der Religionslehrer seine Untergebene hin auf Gott, als den Geber aller Gaben, auch der leiblichen, der zum Gewerbe und Erwerbe Gedeihen geben muß, aber nur zum ehrlichen Erwerbe und fleißigen Gewerbe Gedeihen geben kann, um durch diese Ansicht Faullenzer und auch fromme Müßiggänger auf den Weg der Ordnung, auf Thätigkeit und Fleiß zurückzuführen; um die Unwissenden und Abergläubischen zu bewahren vor den verschmitzten Betriegern, die unter dem nichtigen Vorwande, unedle Metalle in edle verwandeln, verborgene Schätze entdecken, vergrabene Schätze heben zu können, im Finstern ihr Wesen treiben, und den Leichtgläubigen um sein Erworbenes und Erspartes bringen; um den Habsüchtigen zu sichern, daß er nicht im Glücksrade, nicht in Lotterien, nicht in hohen Spielen sein Vermögen, das er vermehren wollte, zusetze; sondern den Weg der Ordnung beybehalte: Bete und arbeite!

Jesus beobachtet strenge Ordnung beym Austheilen; er läßt das Volk in einzelnen Abtheilungen sich lagern, zu Erleichterung der Uebersicht,

sicht, damit sogleich, wo und wem es fehlte, geholfen werden könnte.

So verschafft sich auch der Religionslehrer eine Uebersicht über die ihm Untergebenen, in gleicher Absicht, möglichen Unordnungen vorzubeugen, oder schon eingerissenen abzuhelfen. In dieser Absicht trifft er Veranstaltungen in seiner Schule, daß Geschlechter und Classen sorgfältig gesondert, und jedem Kinde der bestimmte Platz angewiesen werde; er trifft Veranstaltungen in der Kirche, daß den ärgerlichen Streitigkeiten wegen der Sitze, dem störenden Drängen der jungen Leute, der verhaßten Rangsucht der Communicanten gesteuert, und dem Fremdlinge, der die Kirche besucht, ein Platz zuvorkommend eingeraumt werde; — ohne sich in die Häuser zu drängen, ohne sich unbefugt in die häuslichen Angelegenheiten seiner Pfarrkinder zu mischen, kann er gleichwohl sehr viel zu Erhaltung und Wiederherstellung der Einigkeit unter Ortsnachbarn, der Einigkeit in Häusern und Familien beytragen, und weiß mancher unüberlegten Heirath zu steuern, die unselige Streitsucht der Erwachsenen zu dämpfen, manchem kostspieligen Processe vorzubeugen, und ihn zu schlichten.

Die Speisung der Menge machte großen Eindruck für den Augenblick; das Volk erklärte Jesum für den Messias und machte Anstalten und Bewegungen, ihn zum Könige zu erheben. Er

aber

aber, der Unruhe und Zerrüttung vorzubeugen, zog sich ganz allein in das Gebirge, und das Volk hatte nun Zeit, wieder zur Besonnenheit zu kommen.

So schickt sich auch der Religionslehrer in die Zeit, um den Unbesonnenen zur Besonnenheit, den Ruhestörer zur Ordnung zu bringen. Er bleibt in der Mitte seiner Gemeine; er entfernt sich, je nachdem es die Umstände heischen. Er verweilt unter Tadelsüchtigen und Unruhigen, wenn der Geist der Widersetzlichkeit gegen höhere Verfügungen herrschend werden will; wenn unverständiges Aburtheilen über obrigkeitliche Verordnungen, über weise Einrichtungen und Anstalten, über obrigkeitliche Personen und Vorgesetzte, die mit Genauigkeit die Pflichten ihres Amtes erfüllen, herrschend werden will, um den Frevler an seine Schuldigkeit zu erinnern, und einem Unheil zuvorzukommen, dessen betrübte Folgen nicht zu berechnen sind. Er entzieht sich den fröhlichen Gesellschaften seiner Gemeine, denen er ehrenhalber auf bestimmte Zeit beywohnen muß, wenn der Fröhliche sich vergißt und zu laut wird, wenn der Scherz in Unanständigkeiten ausartet, und die Ehrerbietung gefährdet; er entfernt sich alsdann, um dem, der sich vergessen hat, Zeit und Gelegenheit zu geben zum Nachdenken über sein unschickliches Reden und Benehmen.

So

So kann und wird ein gewissenhafter Religionslehrer auch im Leiblichen ein Wohlthäter seiner Gemeine, indem er auf Erhaltung der Ruhe und Ordnung bedacht ist.

III.

Er kann den Sinn für Wirthschaftlichkeit und für häusliche Freuden wecken und nähren.

Jesus weiß seine Jünger mit der Frage: Wo kaufen wir für so viele Brot? zum Nachdenken zu bringen, daß sie wenigstens über die Möglichkeit der Nothhülfe, und im Falle sie diese erkannten, auch über die Art, wie geholfen werden konnte, ihren Kopf anstrengen mußten. Er zeigte ihnen in der Folge, daß der Mensch, der guten Willen hat, und den Versuch anstellt, bey einer guten Einrichtung, mit Wenigem oft sehr Viel auszurichten vermöge.

So auch der Religionslehrer! Ohne eigentlich Landwirth werden und seyn zu wollen zum Nachtheil seines Lehramtes — Wie kann der der Lehre warten, der Bauerey treibt? — macht er seine Gemeine aufmerksam auf zweckmäßige neue Erfindungen zu Verbesserung der Landwirthschaft; auf nützliche Entdeckungen; auf gute Einrichtungen in der Bewirthschaftung der Felder in andern Gegenden; er führt das Lobenswerthe un-

unserer Voraltern an, die das Neue, so bald es anerkannt besser war, sich aneigneten, und dadurch manches Nahrungsmittel für Menschen und Vieh, das ihre Vorfahren entbehrten, allgemein machten, manchen unbekannten Vortheil benützten, manchen neuen Erwerbszweig einführten. Er wirft einen Blick in die Zukunft, in der Manches, was uns itzt vollkommen dünkt, verbessert, Manches, was uns itzt unmöglich und untauglich scheint, eingeführt, Manches abgestellt werden wird, das uns itzt als unentbehrlich nothwendig vorkommt. Er stellt selbst landwirthschaftliche Versuche im Kleinen an, und reitzt dadurch zur Nachahmung. — Er, der bey der jetzigen Lage der Dinge, bey der jetzigen Stimmung der Menschen, bey dem Drucke der gegenwärtigen Zeiten mit Wenigem auskommen muß, lehrt mit seinem eigenen Exempel, wie man durch Zurathehalten des Einkommens, durch Benützung erlaubter Nebenvortheile und Beyhülfe, durch Eingezogenheit in der Lebensweise, durch ordentliche Einrichtung des Hauswesens, durch Verzichtleistung auf kostspielige Gesellschaften und durch Vermeidung eines übermäßigen Aufwandes jeder Art wirklich mit Wenigem Viel ausrichten könne, und wird so durch sein Vorbild auf Manchen wohlthätig wirken.

Jesus, der reiche und mächtige Jesus, läßt gleichwohl die übrigen Brocken mit aller Sorg-

falt,

falt, damit nichts umkomme, für die Zukunft sammeln. Er, der kurz zuvor so freygebig seine Vorräthe Preis gegeben hatte, zeigt auf einmahl solche Genauigkeit!

Ihm ahmt auch in diesem Punkte der Religionslehrer nach. Seine Freygebigkeit wird nie zur Verschwendung; seine Sparsamkeit nie zum Geitze. Er gedenkt in den Tagen des Ueberflusses auch an die möglichen Tage des Mangels; nach der Sättigung auch daran, daß wieder Hunger eintreten könne, und sucht diesen Geist der Wirthschaftlichkeit auch bey denen zu wecken und zu nähren, mit welchen die Vorsehung ihn in nähere Verbindung gesetzt hat. Er widerstrebt dem unreinen Geiste der Sorglosigkeit, in welcher der Träge, der Müßiggänger, der Verschwender, unbekümmert wegen des morgenden Tages, die Pflicht für eigenes und für Familienwohl vernachläßigend, in den Tag hinein lebt. Er kämpft gegen das Wundervertrauen des Gemächlichen, des Schwärmers, des frommen Müßiggängers, die widerrechtlich von Gott Alles erwarten, um selbst Nichts thun zu dürfen, die andächtig die Hände in den Schoos legen, um nur nicht die Hände zur Arbeit anstrengen zu dürfen; die lieber Gott versuchen, als eigene Versuche anstellen!

Jesus lebte gern unter den Menschen; aber zu Zeiten beschränkte er sich auf den Umgang seiner Apostel, die seine Familie bildeten, und oft

zog er sich, so auch nach Speisung der Fünftausende, in die Einsamkeit zurück. Auf das Geräusche der Welt that ihm die Stille der Einsamkeit wohl. Und wie weise benützte er diese?

So vermeidet auch der Religionslehrer den Schein eines Sonderlings; er freut und bildet sich und macht sich gemeinnützig im Umgange Anderer; er erheitert sich in der Gesellschaft gebildeter Personen; er genießt Vergnügungen, die sich mit seinem Stande, Alter, und Vermögen vertragen. Aber Jesu, seinem Vorbilde, ähnlich, nimmt er der Zeit wahr und zieht sich zurücke in die Einsamkeit, um sich zu sammeln, mit Kenntnissen zu bereichern, zu seinen Berufsgeschäften vorzubereiten, und recht nützlich zu werden, lebt mit Vorliebe auf seinem stillen Arbeitszimmer, wirkt mit Segen in der Schule! Wie Jesus, schränkt er sich auf den Umgang seiner Familie ein, und zieht die stillen häuslichen Freuden, als die reinsten und wohlfeilsten, allen rauschenden Ergötzlichkeiten vor. Musterhaft als Hausvater und Gatte wirkt sein häuslicher Sinn, seine eheliche Eintracht, seine weise Kinderzucht, wohlthätig auf die Gemeinglieder, und nur dann werden seine Worte und Ermahnungen kräftigen Eindruck machen, wenn er gegen Vernachläßigung der Berufspflichten, gegen Verwahrlosung der Kinder, gegen Zwietracht in Familien und Ehen, gegen übertriebenen Hang zu Vergnügungen eifert, da-

gegen für Berufstreue, für Kinderzucht, für eheliche und Familieneintracht, für Mäßigkeit im Genusse erlaubter Ergötzlichkeiten spricht.

So wirkt der Religionslehrer Gutes im Leiblichen, wie im Geistlichen; für die Zeit, wie für die Ewigkeit. Ein Mensch von so großem Einflusse verdient Hochachtung. — So wird auch Euer neue Religionslehrer, gel. Neusitzer! viel Gutes unter Euch stiften; nicht nur als Besorger Eures Seelenheils, er wird Euch auch in Rücksicht des Leiblichen recht nützlich werden, indem er mit Rath und That unterstützt, vor mancher Unannehmlichkeit bewahrt, zur Erhaltung und Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe im Orte und in Familien mitwirkt, im Wirthschaftlichen vorangeht, und den Sinn für häusliche Freuden weckt und nährt. Seyd dankbar für die Leitung der Vorsehung, die Euch einen Mann zuführt, der Euch und Euern Kindern viel Nutzen schaffen kann und wird. Haltet ihn in Ehren. Schenkt ihm Zutrauen. Seyd aufmerksame Hörer des Wortes; aber auch eiferige Thäter.

Gott segne ihn und Euch; er segne Lehrer und Lehrlinge; er segne uns Alle!

Daß wir vereint, wie wir hier steh'n,
der Tugend Pfad zum Himmel geh'n!
Amen.

Re-

Rede im Altar.

Hier seht Ihr, geliebte Pfarrgenossen! den würdigen Mann, Herrn Dav. Ludw. Rivius, bisherigen Stadtvicar, den ich auf Befehl unsers Allergnädigsten Königes, **Maximilian Joseph**, Euch hiermit als Euern Religionslehrer vorstelle. Seyd aufmerksam auf seine Religionsvorträge; nehmet sie zu Herzen; befolgt sie im Leben. Habt Zutrauen zu ihm, wie er es verdient; lohnt mit Erkenntlichkeit und Liebe, was er Euch und Euern Kindern Gutes beweiset. – In kurzer Zeit werden mancherley Veränderungen in allen Kirchen und Schulen unsers Staates vorgenommen werden. Denkt bey dem, was abgeändert und angeordnet wird, mit Bescheidenheit: es muß wohl gut seyn, weil es die Regierung befiehlt. Ihr werdet in der Folge das Gute und Wohlthätige der neuen Einrichtungen dankbar anerkennen, und bey der Umfrage wohl auch erfahren, daß manches hier und da schon mit Nutzen versucht und als vortrefflich erprobt worden ist, was Euch als neu auffallend vorkommt. Merkt aber auch, daß der Pfarrer ganz unschuldig an den Abänderungen ist, daß er pünktlich gehorchen muß, wofern er nicht schwerer Ahndung sich aussetzen will, und hütet Euch, es ihm entgelten zu lassen, wenn er nicht anders verfahren kann, als er verfährt.

Ih-

Ihnen, lieber Amtsbruder! übergebe ich nach dem Befehle unsers gütigen Monarchen diese Gemeine. Wirthschaften Sie mit dem Ihnen Anvertrauten als treuer Haushalter, den Tag der großen Rechenschaft vor Augen. — Es ist mir zur Pflicht gemacht, Sie zu erinnern, daß Sie Diener des Staates sind, und als solcher Gehorsam und Treue geschworen haben! — Bleiben Sie diesem Schwure treu! Unser guter König und sein erleuchtetes Ministerium wollen das Gute, und fördern das Gute in Kirchen und Schulen. Wir können mit Lust und Vergnügen, und werden auch mit Segen arbeiten.

Erinnern Sie sich, daß Sie Lehrer der Religion sind, und als solcher einen, wenn auch mühsamen, doch herrlichen Wirkungskreis vor sich haben. Belehren Sie unermüdet und gewissenhaft Erwachsene und Unerwachsene in Kirche und Schule; bessern Sie im Geiste der Liebe, mit anhaltender Geduld und Sanftmuth; beruhigen und trösten Sie, wer Beruhigung und Trost bedarf. — Wirken Sie auch im Leiblichen zum Segen für Ihre Pfarrkinder, daß der Armuth geholfen und vorgebeugt, daß Ruhe und Ordnung erhalten, daß Wirthschaftlichkeit und Sinn für häusliche Freuden geweckt und genährt werde.

Vergessen Sie nie, daß der Religionslehrer seiner Gemeine mit einem ordentlichen Wandel vor-

vorangehen, mit seinem Beyspiele vorleuchten müsse. — Bedauern Sie mit mir alle Gemeinen, denen man wegen ihrer Lehrer zurufen muß: Thut nach ihren Worten, aber nicht nach ihren Werken. Bedauern Sie mit mir jeden Religionslehrer, der ein Sclave seiner Sinnlichkeit, durch unordentliches Leben die Lehre, die er vorträgt, das Amt, das er bekleidet, schändet. Glauben Sie mit mir, und leben Sie des Glaubens, daß es nur bey uns Lehrern stehe, uns in Achtung zu setzen und zu erhalten.

Sie sollen besonders dem Jugendunterrichte alle Sorgfalt widmen. Benützen Sie diesen Wink unserer preiswürdigen Regierung; beseitigen Sie die sich vorfindenden Hindernisse; besiegen Sie die Schwierigkeiten; leben Sie für Ihre Schule. Aeltern und Kinder werden Ihnen einst dafür danken, wenn auch nicht sogleich. Doch überzeugen Sie sich, daß gewissenhafte, verständige Aeltern und lernbegierige brave Kinder Sie dafür itzt schon segnen.

Wollen und versprechen Sie, dem Allem treulich und gewissenhaft nachzukommen, so versiegeln Sie es mit einem feyerlichen Handschlage und lautem Ja! —

Gott durchschaut Ihr Herz! Er sieht die Rechte,
die Sie mir reichen!

Er hört das Gelübde, das Sie ablegen! Er
stärke Sie mit Kraft,

ihm zu leben zur Ehre der Religion, zum
Segen Ihrer Gemeine;

ihm zu dulden die unvermeidlichen Beschwer-
den des Lehramtes;

ihm zu sterben, wenn die lange Nacht ein-
zubrechen droht!

Lebend, leidend, sterbend sind wir des Herrn!
Amen.

V.

Introductions = Predigt

bey Einsetzung *) des Herrn Joh. Ludw. Beck, als Pfarrer zu Spielbach.

Am 2 Sonntag nach Trinitatis 1809. über das Evangelium gehalten.

Wir flehen andachtsvoll zu dir, o Gott! in dieser feyerlichen Morgenstunde, um deinen Segen. Sey, wie bisher, so auch fernerhin mit uns, daß unsere Kenntnisse sich mehren und Früchte bringen guter Art im Leben. Was du, Herr, segnest, ist gesegnet ewiglich! Amen.

Der heutige Tag ist dazu bestimmt, dieser Gemeine einen neuen Prediger vorzustellen, nachdem ihr

*) Konnte wegen eingetretener Hindernisse erst am 4 Sonntag nach Trinitatis, den 25 Junius 1809, vorgenommen werden. Im Jahre 1810. wurde Spielbach mit den eingepfarrten Orten an die Krone Wirtemberg abgetreten.

ihr bisheriger verdienter Religionslehrer zur Pfarrey Bettwar berufen worden ist. Unser gnädiger König hat gegenwärtigen Herrn Johann Ludwig Beck, bisherigen Vicar zu Sickarshausen, zu Euerem Pfarrer, geliebte Mitglieder dieser Gemeine! ernannt, und mir den Befehl ertheilt, ihn Euch vorzustellen.

Es ist dieß der funfzigste evangelische Geistliche, den Spielbach erhält. Der Erste wurde, nachdem Stadt und Land seit 1544 sich zur Lutherischen Confession gehalten, im Jahr 1546 eingesetzt. Das Ort selbst pfarrte bis zum Jahr 1504 nach Leuzenbronn, und wurde in diesem Jahre mit Bewilligung des Lehensherrn und Pfarrers der Mutterkirche von ihr getrennt.

Unter den ältern Predigern hiesigen Ortes verdient wegen seiner großen Gelehrsamkeit die ehrenvollste Erwähnung Joh. Ludwig Hartmann, der mit 20 Jahren schon Doctor der Theologie und Pfarrer allhier, mit 25 Jahren schon Superintendent zu Rothenburg geworden, aber mit 40 Jahren schon gestorben ist. Wegen seines unglücklichen Schicksals bleibt der merkwürdigste, Joh. Georg Hopf, der im Jahr 1629, während des 30jährigen Krieges, geköpft wurde.

Die allerwenigsten der vorigen Prediger liegen hier neben ihren Pfarrkindern begraben; die mei-

sten sind nur kurze Zeit hier gewesen. Bey der gegenwärtigen Lage der Dinge und bey dem hohen Preise aller Bedürfnisse wird freylich der Wechsel der Prediger sich nicht vermindern, so schmerzlich es auch der Gemeine, welche ihren Pfarrer liebgewonnen hat, und dem Pfarrer, der ungern von einer so guten Gemeine scheidet, fallen mag. Letzteres ist auch der Fall mit Euerm vorigen Seelsorger und Euch, und ich wüßte kein schöneres Lob für Euch und ihn, als diesen Umstand.

Inzwischen hoffen und erwarten wir, daß Euer neuer Pfarrer, der bereits fast 8 Jahre an Einem Orte als Vicar das Predigtamt verwaltet hat, auch bey Euch seiner Schuldigkeit als Prediger nachkommen, für Kirche und Schule leben, mit gutem Beyspiele in allem Guten vorangehen, und der gesammten Gemeine durch Lehre und Leben nützen werde. Ihr, Geliebte! rechnet darauf und allerdings mit Recht. Er weiß sehr wohl, was er dem wichtigen Amte, das er von jetzt an bekleidet, der guten Gemeine, der er vorgesetzt wird, der erleuchteten Regierung, die ihn hieher verpflanzt hat, schuldig ist. Geleitet von Pflicht- und Ehrgefühl wird er als Christi Diener haushalten, damit er treu erfunden werde am Tage der Rechenschaft, und keines von den ihm Anvertrauten durch seine Schuld verloren gehe.

Laßt

Laßt mich in gegenwärtiger Stunde dessen gedenken, worauf er, als Lehrer der Religion und als Aufseher der Schule, beym Antritte seines Amtes, in Hinsicht Eurer rechnet? Ich lege dieser Betrachtung das schöne Evangelium

Luc. 14, 16 — 24.

zum Grunde, einen Abschnitt, in dem Jesus das Schicksal seiner Religion verkündet und zeigt, wie die Glückseligkeit, welche das neue Reich, das Reich des Messias, verspricht, von dem größten Theil seiner Religionsgenossen, denen sie zuerst angeboten ward, verschmäht werden und wie deßwillen die dringende Einladung an Völker aus dem Heidenthume ergehen würde. Eine Mahlzeit, bey der sich Jesus eben befand, gibt ihm Anlaß, von der Sache unter dem Bilde eines Gastmahls zu reden. Er stellt da einen vornehmen Mann auf, der ein großes Gastmahl veranstaltet und viel geladene Gäste erwartet, aber sich in dem Augenblick getäuscht sieht. Er rechnete auf bereitwilliges Erscheinen, auf einen vollen Saal; und siehe! er bemerkt statt dessen, viel leeren Raum und hört die kahlsten Ausflüchte. Zum Theil scheint sich der gastfreye Mann verrechnet und gleiches Schicksal mit dem Religionslehrer heutiger Zeit zu haben. Denn auch dieser verrechnet sich öfters, zumahl als Anfänger, in den Menschen, mit welchen und für welche er zunächst leben soll.

Möchte dieß nicht der Fall bey Euerm neuen Pfarrer seyn. Damit Ihr aber wißt, wessen er sich zu Euch versieht, so will ich jetzt die Frage beantworten:

Auf was rechnet ein angehender Religionslehrer in Hinsicht seiner Pfarrgenossen?

Er rechnet:

I.

Auf guten Willen.

Darauf rechnete auch der angesehene Mann zur Stunde seines Gastmahls. Er hatte Viele dazu geladen, und erwartete nun, sie würden ihre Angelegenheiten darnach einrichten, um nicht gehindert zu seyn, wann alles zugerichtet wäre. Er vermeinte, sie würden gerne zu dem Freudenfeste kommen. — So rechnet auch ein Religionslehrer beym Antritte seines Amtes auf den guten Willen seiner Pfarrgenossen; auf guten Willen zum Guteshören in der Kirche; auf guten Willen für gute Vorschläge ausser der Kirche; auf guten Willen zu Verbesserung des Schul- und Gemeinwesens; auf guten Willen beym Aufrufe zu Dienstleistungen und Gefälligkeiten; auf willigen Gehorsam gegen Obrigkeit und Gesetze; auf Folgsamkeit bey vernünftigen Vorstellungen, bey herz-

herzlichen Ermahnungen, bey liebreichen Warnungen, bey freundschaftlichen Zurechtweisungen. –

Aber ach! wie leicht man sich verrechnet, lehrt das Beyspiel des gastfreyen Mannes im Evangelio. Seine früh ergangene herzliche Einladung schien in Vergessenheit gekommen zu seyn; seinem Aufruf: Kommet, es ist alles bereit! wurden allerley kahle Ausflüchte entgegen gesetzt. Häusliche Begebenheiten mußten zum Vorwand dienen, hinter den sich die Unlust, an dem Gastmahle Theil zu nehmen, schlau versteckte. – Gleiche Erfahrungen macht auch der Religionslehrer. Er findet nicht immer die, Andern und ihm selbst erweckliche Aufmerksamkeit auf seine Vorträge in der Kirche, oft sogar anstößige Zerstreuung, Schläfrigkeit und Trägheit; ausser der Kirche so Viele, die den heilsamsten Vorschlag gleichgültig anhören, und wohl gar demselben entgegen seyn können, weil er ihnen keinen unmittelbaren Nutzen verspricht, oder vielleicht gar bey der Ausführung etwas Anstrengung und Aufopferung kostet; er findet Verdrossenheit und wohl Widerspruch gegen bessere Einrichtung des Schul- und gemeinen Wesens, weil es neu ist, gesetzt auch, es wäre noch so zweckmäßig; Unlust bey Ansprüchen auf Dienstleistungen, wo kein offenbarer Vortheil reitzt; Mißtrauen gegen gewissenhafte Vorgesetzte, Gleichgültigkeit, wohl auch Widersetzlichkeit gegen wohlthätige Landesverordnungen und

nütz-

nützliche Anstalten. Und wenn bey seinen Ermahnungen, Warnungen, Vorstellungen, Zurechtweisungen Mancher gegen ihn in seiner Gegenwart viel Bereitwilligkeit blicken läßt, so wird es ganz anders, so bald er sich entfernt hat. Das Versprochene wird vergessen, und die erbärmlichste Ausflucht, der nichtigste Vorwand zur Entschuldigung oder Rechtfertigung in Bereitschaft gehalten.

Ach, unselig ist der Lehrer, der dieß findet! Unselig die Gemeine, bey der dieß gefunden wird! — Euer neuer Religionslehrer, der mit dem besten Willen, Gutes zu stiften, zu Euch kommt, rechnet auf Euern guten Willen! Möchte er, was er sucht, bey Euch finden: Sinn und Neigung für alles, was wahrhaftig, ehrbar, gerecht, keusch, lieblich und wohllautend ist; daß ihr jeder Tugend, jedem Lobe nachdenket *und* nachstrebet!

II.

Auf Verträglichkeit.

rechnet ein angehender Religionslehrer ebenfalls. —

Es erwartete, der das Gastmahl gab, daß seine Gäste, trotz ihrer Verschiedenheit im Einzelnen, sich vertragen würden. Er hatte sie ja insgesammt geladen, und wenn Er die von den

Stras-

Strassen und Gassen der Stadt, wenn Er die von den Landstrassen und Zäunen bey sich sehen wollte und konnte; warum sollten die Uebrigen darüber unzufrieden seyn? — Ein Religionslehrer, der das Gute ernstlich will, und demselben Fortgang wünscht, rechnet bey seinen Gemeingliedern auch auf Verträglichkeit; auf Verträglichkeit unter sich und gegen fremde Religionsverwandte. Er rechnet darauf, daß so verschieden auch die Denkungsart, die Naturgaben, die Glücksgüter, die Jahre, die Gewerbe derselben seyn mögen, doch Einer mit dem Andern in Eintracht lebe, daß jeder es gut mit dem andern meine, keiner dem Andern boshaft im Wege stehe; daß der Stärkere des Schwachen schone, dieser Jenem nacheifere; daß der Bessere den Fehlenden sanftmüthig zurechtweise, und dieser es Jenem herzlich danke; daß der Verständige den Unwissenden und Abergläubischen nicht aufbringe; dieser Jenen nicht verketzere; daß der Reiche den Armen nicht verachte und kränke, dieser Jenen nicht bestehle; daß der Glückliche den Unglücklichen nicht lieblos beurtheile, dieser Jenen nicht beneide; daß der Gesunde den Kranken nicht verwahrlose, dieser Jenem die Unterstützung auf alle Art erleichtere; daß der Ackermann dem Handwerker und Tagelöhner das Verdiente nicht vorenthalte, dieser Jenen nicht betriege. — Er rechnet darauf, daß seine Religionsgenossen auch diejenigen vertragen, welche zu einer andern Re-

li-

ligionsparthei gehören, und sich wohl mit ihnen vertragen, indem wir Alle — Alle Einem Gott angehören!

Allein — auch in diesem Puncte verrechnet er sich öfters. Gleich dem gastfreyen Manne. Obgleich keiner von den Erstgeladenen durch die später Angekommenen beeinträchtigt war, so wird doch Mancher scheel dazu gesehen haben, daß der Hausherr so gar keine Rücksicht auf die Aussenseite, auf Gewand und Stand genommen hat. Obgleich Alle hier Gäste waren, so wird doch der Reiche den Armen, der Wohlgestaltete den Krüppel, der gut Gekleidete den schlecht Gekleideten ungern zum Tischgenossen gehabt haben. — Wenn auch die Pfarrgenossen eines Predigers zu Einer Gemeine gehören, die nur durch Einigkeit gedeihen kann, so bemerkt er doch mißfällig im Allgemeinen so manchen Unverträglichen und Rechthaber, so manchen Unruhstifter, so manchen Aufwiegler, der viel Gutes verderbet; er bemerkt im Einzelnen, daß Mancher, der sich für stärker, besser, verständiger als Andere hält, diesen verächtlich, stolz, höhnisch und anmassend begegnet; daß der Reiche übermüthig gegen Aermere sich benimmt; der Glückliche dem Unglücklichen Vorwürfe macht; der Gesunde die Kranken verabsäumt; Ackerleute auf den so nützlichen Handwerksmann und unentbehrlichen Tagelöhner mit lächerlichem Stolze herabsehen; er bemerkt zu

eben

eben so großem Mißvergnügen die verächtliche Begegnung, welche evangelische Christen sich gegen Leute erlauben, die nicht wie sie, Gott anbeten, aber doch zu Gott kommen werden; wie sie in der thörichten Voraussetzung von besserm Gehalte zu seyn, andere Religionsgenossen mit einem heimlichen: Ich danke dir Gott! daß ich nicht bin, wie dieser ... anschauen und sie auf manchfache Art necken und stören, in der Meinung, Gott einen Dienst damit zu thun.

O, daß Euer neuer Religionslehrer diese und ähnliche Beobachtungen nicht unter Euch machen möchte! vielmehr, daß er, der sich mit Euch — wie ich hoffe und wünsche, vertragen wird, auch Euch als verträgliche Menschen finden möchte, die ihrer Unvollkommenheiten sich bewußt, auch mit den Unvollkommenheiten Anderer Nachsicht haben, bey eigenen Vorzügen bescheiden denken, sogar Thoren vertragen, dieweil sie klug sind, und Christen und Nichtchristen ihres Glaubens leben lassen, in der vollsten Ueberzeugung: Wir Alle leben Gott! Vertraget einer den Andern in der Liebe, und seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedens!

Ein Religionslehrer rechnet

III.

Auf volle Kirchen und Schulen.

Wie der gastfreye Mann im Evangelio auf einen vollen Saal rechnete und Rechnung machen konnte, da er ein Freudenfest veranstaltet und Viele dazu eingeladen hatte; — so rechnet der christliche Religionslehrer auf volle Kirchen und Schulen. Auf volle Kirchen rechnet er, weil in diesen die wichtigsten Lehren, deren Einfluß für das Leben, Leiden und Sterben so wohlthätig ist, abgehandelt, weil hier die Lebenspflichten entwickelt und empfohlen, Anleitungen zur Ausübung derselben gegeben, weil hier gemeinschaftliche Religionsübungen angestellt werden, wodurch unsere Andacht entflammt, unser Herz erwärmt wird; weil kein lästiger Zwang uns freyere Christen an mühsame Wallfahrten nach irgend einem fernen Tempel, an kostspielige Opfer, an ängstliche Ceremonien fesselt; weil wir das Glück der freyen Ausübung unserer Religion genießen, für welche unsere Voraltern geblutet haben. Auf volle Schulen rechnet er, weil hier der junge Mensch mit heilsamen Kenntnissen bereichert wird, die ihn in den Stand setzen, ein nützlicher Mensch, ein froher und zufriedener Weltbürger und ein guter Christ zu werden; weil Schulen den Kirchen vorarbeiten.

Traurig ist es aber, wenn es dem Religions-lehrer geht, wie dem Manne, der das Gastmahl gegeben hat. Dieser sah sich in seinen Erwartungen getäuscht. Die Geladenen wollten nicht erscheinen, und schützten allerley häusliche Angelegenheiten vor, die sich zu einer andern Stunde wohl hätten abmachen lassen, zumahl ihnen die Einladung nicht unerwartet kam. Kein Wunder, wenn der Herr darüber entrüstet war! Auch nach Aufnahme der später Geladenen war nach Versicherung der Diener noch Raum da, in dem Saale, der, so wollte es der gastfreye Mann, voll werden sollte! — Traurig und niederschlagend für den Religionslehrer, der Nutzen stiften will, ist es, wenn er in Kirchen und Schulen leeren Raum erblickt; wenn die wenigen Betstunden nur von Greisen, als ob diese für Alle beten sollten, besucht werden, wenn die kaum der Schule Entlassenen aus den Kinderlehren wegbleiben, wenn die Erwachsenen, Väter und Mütter, glauben, diese Kirchen, gerade die nützlichsten, seyen nur für die Kinder; wenn die Predigten wegen aufschieblicher Geschäfte versäumt werden. Traurig und niederschlagend für Religionslehrer und Schullehrer, wenn man die Kinder nicht zum ordentlichen und ununterbrochenen Schulbesuch anhält, wenn die Aeltern selbst unter irgend einem nichtigen Vorwande das fleißige Kind der Schule entziehen; sind die schönen Anordnungen der Sommerschulen, die doch mit Einverständniß der

Orts-

Ortsvorsteher getroffen worden sind, muthwillig zu stören suchen.

Laßt das nicht von Euch gesagt werden, liebe Nachbarn! Freuet Euch, einen würdigen Religionslehrer gehabt zu haben, und wieder einen geschickten thätigen Mann zu bekommen, und dankt der Vorsehung dafür durch fleißige Besuchung Euerer Kirche. Freut Euch, einen braven Schulmann zu haben, der seine Kinder nicht bloß im Lesen, Rechnen, Schreiben unterrichtet, nicht bloß auswendig lernen läßt, sondern auch zum Denken anführt. Was fruchtet es, noch so fertig lesen, noch so viel auswendig zu können, wenn man das Gelesene und Gemerkte nicht versteht? Weil ihr nun so glücklich seyd, einen geschickten und eiferigen Schullehrer zu haben, so laßt nicht leeren Raum in der Schule. Schickt Eure Kinder fleißig und besonders auch in die Sommerschulen, die nicht zum Besten der Schullehrer, sondern zum Besten Eurer Kinder eingeführt sind! Man erblicke bey Euch, worauf Euer neuer Religionslehrer rechnet, volle Kirchen und Schulen! — Ein Religionslehrer rechnet auch

IV.

Auf Wirksamkeit gelinder Mittel.

Der Hausherr im Evangelio zählte darauf, daß seine gutgemeinte Einladung zu einem Gast-

mahle, welches ihm wohl beträchtlichen Aufwand, aber keinen weitern zeitlichen Vortheil einbrachte, den Gästen selbst aber einen vergnügten Tag bereiten sollte, willig angenommen werden möchte. Ein gleiches schmeichelt sich auch der Religionslehrer. Daher hält er lieber belehrende Predigten als Strafpredigten; daher sind seine Vorstellungen liebreich; seine Warnungen menschenfreundlich; seine Zurechtweisungen schonend. Er rechnet auf die Wirksamkeit dieser gelinden Mittel.

Indessen geht es ihm oft auch in dieser Hinsicht, wie dem gastfreyen Manne im Evangelio. Die herzliche Einladung zum Gastmahle fruchtete wenig. Dem Aufruf der Diener: Kommt, es ist alles bereit! entgegneten die Leute: Ich habe dieß und jenes unaufschiebliche Geschäft; ich bitte dich, entschuldige mich! Wenn der Saal voll werden sollte, so mußten ein Theil Gäste von Strassen und Gassen der Stadt herbey geführt, ein anderer Theil durch ernsthaftere Vorstellungen und Vorkehrungen von den Landstrassen her, zur Theilnahme an dem Gastmahle bewogen werden. Dieß, meine Geliebten! ist es, was uns den Lehrstand verbittert, dieß, daß wir oft in die Nothwendigkeit versetzt sind, eine sehr ernsthafte Sprache zu führen bald über unanständiges Betragen in der Kirche, bald über unanständiges Betragen auf den Gassen; bald über unanständi-

ges

ges Betragen in den Wohnungen, besonders in solchen Häusern, wo eheliche Zwietracht herrscht, wo die Verführung ihre Netze flicht, wo die Verleumdung ihr Unwesen treibt, wo die Streit- und Proceßsucht Fallstricke legt und listige Anschläge schmiedet. Leider, daß so oft gelinde Mittel nicht wirken, und der Religionslehrer zu ernsthaftern Vorkehrungen schreiten, die vorgesetzten Behörden mit Anzeigen über die eingerissenen Unordnungen behelligen, den weltlichen Arm zu Hülfe nehmen muß. Es geht dem Religionslehrer durch die Seele, wenn er gegen die, die der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten, gegen die, welche auf vernünftige Vorstellungen nicht gehen, vielmehr Zwangsmittel abwarten, die obrigkeitliche Strafdecrete in ihrer Strenge angewandt und vollzogen sehen muß!

O daß es Euer neuer Religionslehrer nie nöthig hätte, im Kirchen- und Schulwesen zur Strenge der Gesetze seine Zuflucht zu nehmen! Die Verordnungen über den vernachläßigten Schulbesuch sind neuerdings geschärft und strenge. Folgt den Ermahnungen und Vorkehrungen Eures Religionslehrers, fügt Euch besonders in die zweckmäßige Einrichtung der Sommerschule, damit nicht Eure Kinder durch Eure Schuld vom Abendmahl zurückgehalten werden und Ihr der bereits ausgesprochenen Geldstrafe unterliegt, die

in angrenzenden Ländern schon mit aller Strenge erhoben wird!

Ein Religionslehrer rechnet endlich auch noch

V.

Auf sichtbaren Segen seiner Amtsführung.

Der Hausherr rechnete mit Zuverläßigkeit auf Annahme seiner Einladung; er wollte, daß sein Haus voll würde; die Geladenen sollten einen frohen Tag feyern, an dem sie des Schlimmen vergäßen! Gleich ihm rechnet auch der Religionslehrer, der seines Amtes eiferig und gewissenhaft wartet, auf sichtbar gesegneten Erfolg seiner Bemühungen: daß Aberglaube, Unwissenheit, Irrthum, Lasterliebe und Unzufriedenheit sich von Tag zu Tag vermindere, dagegen vernünftiger Glaube, wohlthätiges Wissen, Wahrheit und Tugend sich mehre; daß sich Zufriedenheit allgemein verbreite, Zufriedenheit mit Gott und seiner weisen Leitung, sey diese auch unserm Wunsche entgegen; mit dem gewählten Gewerbe, wäre dieß auch noch so mühevoll; mit dem Stande, entbehre dieser auch alles Glanzes; mit den verliehenen Glücksgütern, seyen diese auch spärlich zugemessen; mit den Nebenmenschen, mögen diese auch noch so fehlerhaft seyn. Er hofft und erwartet, daß der Mensch durch Belehrung, Berathung, Warnung und Tadel besser werde, und

diese Besserung in Reden und Handlungen an den Tag lege, im Gewühle der Geschäfte, wie in der stillen Musestunde, in der Einsamkeit, wie in Gesellschaften, in schlimmen, wie in guten Zeiten, im ehelichen, wie im ledigen Stande, in der Jugend, wie im Alter. Darauf arbeitet der Religionslehrer hin. Möchte er glücklich in seinen Bemühungen seyn! Darauf rechnet er!

Möchte er nicht die unangenehmen Erfahrungen des gastfreyen Mannes im Evangelio machen, dem sein herzliches Wohlmeinen von Vielen so schlecht gelohnt wurde. Möchte der Prediger nicht bemerken müssen, daß trotz seiner Mühe, dennoch ein Aberglaube aus dem andern hervorsprosse, daß Unwissenheit und Irrthum in Schutz genommen, Laster allgemeiner und ungescheut begangen werden! Möchte er nicht bemerken dürfen das undankbare Murren gegen die Vorsehung zur Zeit eines Ungemachs, das träge Betreiben des Gewerbes zur Zeit einer Stockung, das thörichte Beneiden der höhern Stände, das niedrige Haschen nach Glücksgütern auf unredlichen Wegen. Möchte er nicht die unangenehme Erfahrung machen, daß die geschäftsvolle Zeit zur Hartherzigkeit und Undienstfertigkeit, die Musestunden zum Aussinnen heilloser Dinge, die Einsamkeit zu Vergehungen, die Leib und Seele verderben, fröhliche Gesellschaften zur Unmäßigkeit, der gute Tag zur Gottesvergessenheit, der

bö=

böse Tag zur Gotteslästerung verleite! Möchte er nicht erleben, daß Ehegatten die beschworne Treue verletzen und Unverehlichte in der Schande eine Ehre suchen, daß die Jugend zügellos ausschweife und das Alter ehrvergessen Anstoß und Aergerniß gebe!

O daß Euer neuer Pfarrer keine Bemerkung, Beobachtung und Erfahrung von so niederschlagender Art machen möchte! daß er vielmehr aufgerichtet, ermuntert und gestärkt werden möchte durch gesegneten Erfolg seiner gewissenhaften Amtsführung! daß er Freude an Euch allen erlebte; Freude, indem Ihr, groß und klein, reich und arm, alt und jung, von Tag zu Tag verständiger, zufriedener und besser werdet!

Er beeifere sich, unermüdet Euch dazu einzuladen und anzuleiten, als treuer Gesandter des großen Hausvaters. Nehmt die Einladung ohne kahle Ausflüchte an, benützt dankbar die Anleitung, damit an Euch die wohlthätigen Absichten Gottes erreicht werden, der nicht will, daß Jemand verloren gehe, sondern daß Alle selig werden.

Der Gott der Liebe und des Friedens heilige Euch durch und durch, daß Gedanken und Gesinnungen, Triebe und Neigungen, Leib und Seele unsträflich behalten werden auf die Zukunft Jesu Christi. Amen.

VI.

Introductions = Predigt

bey Einsetzung des Herrn Johann Christoph Bucher, als Pfarrer zu Insingen. *)

Am Sonntag Invocavit, den 11 März 1810. über das Evangelium gehalten.

Heilige uns, anbetungswürdiger Vater! in deiner Wahrheit. Dein Wort ist und bleibet Wahrheit!

Durch den Tod des rechtschaffenen Herrn Pfarrers Brenner, der mit Segen hier gewirkt hat, aber ach! so bald seinem Wirkungskreise entrückt wor-

*) Durch die Grenz = Purification gingen im Nov. 1810. elf Pfarreyen von dem Decanate Rothenburg an die Krone Wirtemberg über. Bey Organisation der Districts = Decanate, im Dec. 1810. wurden von demselben abermahls mehr Pfarreyen getrennt durch Errichtung des neuen Decanates Insingen, zu dessen Decan Herr Pfarrer Bucher ernannt worden ist.

worden ist, wurde voriges Jahr die hiesige Pfarrey erledigt. Unser gütiger Monarch hat solche dem gegenwärtigen Herrn Pfarrer Johann Christoph Bucher allergnädigst übertragen, und die heutige Feyerlichkeit ist zu der Einsetzung desselben angeordnet.

Es verschafft mir ungemeines Vergnügen, Euch, geliebte Pfarrgenossen, in der Person Eures neuen Religionslehrers einen Mann vorstellen zu können, der seinem Stande Ehre macht, der als Rector der lateinischen Schule zu Sulzbach, seinem Geburtsorte, als Prediger zu Etzelwang im Rabkreise, als Prediger zu Lonnerstadt im Mainkreise sich von Seiten des Kopfes und Herzens aufs rühmlichste ausgezeichnet hat. Es verschafft mir ungemeines Vergnügen, bey der Gelegenheit auch zugleich auf das angelegentliche Bestreben unserer preißwürdigen Regierung, das Verdienst zu belohnen, hinweisen zu können; indem sie den würdigen Herrn Pfarrer Bucher für die neugegründete Diöcese Lonnerstadt zum Decan und zugleich zum Districts-Schulen-Inspector des Landgerichts Höchstädt, und da auf jener Stelle eine Besoldungserhöhung nicht ausgemittelt werden konnte, nun zu Belohnung seiner vielfachen Verdienste, zum Prediger bey der hiesigen zahlreichen Gemeine ernannt hat. Es verschafft mir ungemeines Vergnügen, ihm, dem Manne, geläutert durch schwere Prüfungen, hier ei-

einen Platz anweisen zu sollen, auf welchem er gerne weilen, und das, durch göttliche Unterstützung überstandene Ungemach vergessen wird.

Es verschafft mir ungemeines Vergnügen, ihn einer Gemeine geben zu können, die die Wirksamkeit des Lehramtes dankbar anerkennt und den Besitz eines würdigen Religionslehrers gebührend schätzt; die es wohl einsieht, wie viel Segen ein gewissenhafter Prediger verbreiten kann und dem Mann dankbar ist durch Wort und That, der auf Kinder und Erwachsene, auf Reiche und Arme, auf Gesunde und Kranke, auf Lebende und Sterbende durch Lehre und Leben wohlthätig wirkt.

Unter der Voraussetzung, daß Ihr, Geliebte! von der gesegneten Wirksamkeit eines gewissenhaften und exemplarischen Predigers im Allgemeinen überzeugt seyd, wende ich das heutige Evangelium

Matth. 4, 1 — 11.

in dem uns der vortrefflichste Religionslehrer, Jesus, geprüft als Mensch, auch als Mensch bewundernswürdig groß erscheint, auf den besondern Fall an, zu zeigen:

Die gesegnete Wirksamkeit des Religionslehrers bey den gewöhnlichen Versuchungen, welchen seine Gemeine ausgesetzt ist;

und

und zwar nehme ich Rücksicht auf

I.

Die Versuchung zum Wohlleben.

Als unser Herr nach seiner Taufe eine abgelegene Gegend seines Vaterlandes ausgewählt hatte, sich daselbst auf das wichtige Geschäfte des Lehrens vorzubereiten; als er in der Einsamkeit mit weisem Ernste über sein Vorhaben und über die zweckmäßigste Art es auszuführen nachdachte; als ihm dabey die mancherley möglichen Hindernisse und Schwierigkeiten vorschwebten; als er neben den ernstesten Betrachtungen auch zugleich es darauf anlegte, sich durch Versagung mancher Bequemlichkeit abzuhärten, um auf die denkbaren möglichen Fälle des Entbehrens gefaßt zu seyn; als er vierzig Tage hindurch gefastet, sich der zubereiteten Speisen enthalten, und nur mit den einfachen Nahrungsmitteln, wie die Natur der unbewohnten Gegend darbot, gesättigt hatte: da trat der Versucher zu ihm und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden. Oder, ohne Bild, da erwachte in ihm die Vorliebe für das bequemere Leben; die Neigung, den Genuß mit der Pflicht zu vereinigen; der Wunsch der Möglichkeit, das wichtige Vorhaben ohne die grossen Aufopferungen ausführen zu können.

Ein

Ein solcher Hang zum bequemern Leben, zum Wohlleben, ist dem Menschen natürlich und kann leicht überwiegend werden, wir mögen einem Stande angehören, welchem wir immer nur wollen. Da scheuet mancher sonst gute Mensch troz des ihm angeborenen Thätigkeitstriebes die Anstrengung seiner Kräfte, sucht dem Mühsamen seines Berufs auf eine auffallende oder auch feine Weise auszuweichen, zieht besonders durch Fehler der ersten Erziehung verleitet, das Angenehme dem Nothwendigen, das Vergnügen der Pflicht vor. Da läßt sich mancher hinreissen durch günstige Jahre und Zeiten, Nahrungsmittel im Uebermaß, oder Ausgesuchte zu genießen, die dem Stande und Einkommen nicht angemessen sind. Da wird mancher durch fremdes Vorbild und durch Nachahmungssucht versucht zum übertriebenen Aufwand nicht nur in Kleidern, sondern auch in andern Stücken.

Daher kommt es denn, daß manches, was von uns geschehen sollte, unterbleibt, und manches geschieht, was hätte unterbleiben sollen. Daher rühren so manche Klagen über schlimme Zeiten, wenn wir hauptsächlich uns verschlimmert haben! Daher so manche Anklagen der Vorsehung, da wir vielmehr uns anklagen sollten! Daher das Verarmen einzelner Familien, die sich verwöhnt haben! Daher die Eingriffe in das Eigenthums-Recht Anderer, denen man das schein-

ba-

bare Mehr mißgönnet, während man sich selbst nichts versagen will! Daher die, dem der arbeiten und sein Brot verdienen könnte, schimpflichen Ansprüche auf Unterstützung mit den ersten Bedürfnissen, wobey gewerbsame, thätige, sparsame Bürger des Staats, und der Staat selbst, belästiget werden.

Sind nun die Folgen und Wirkungen so bedeutend: so erhellet daraus die Nothwendigkeit, der Versuchung zum bequemen Leben zu steuern, und die Verpflichtung des Religionslehrers, so viel an ihm liegt, darauf hinzuarbeiten. Seine Wirksamkeit wird gesegnet seyn. Wenigstens eröffnet sich ihm die tröstliche Aussicht der Möglichkeit in dem Exempel Jesu.

Dieser wußte ähnliche Versuchungen zu entkräften und der Vernunft den Sieg über die Neigung zu erwerben durch das Andenken an die erweckliche Stelle: Der Mensch lebet nicht allein vom Brote, von künstlich zubereiteten Speisen, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes gehet; (5 Mos. 8, 3.) der Mensch kann im Falle der Noth auch durch die einfachsten Nahrungsmittel, welche die ewig reiche Natur auf Gottes mächtigen Wink hervorbringt, erhalten werden. Hingeleitet auf den Allwirkenden, dessen Allmacht die Menschenschwäche unterstützet, der zu wenigem

gem

gem Gedeihen geben, das Gute gelingen lassen, Schwierigkeiten und Hindernisse besiegen kann, überwand Jesus.

Zu diesem Siege verhilft, diesen Sieg erleichtert auch der Religionslehrer, wenn bey seiner Gemeine der Hang zum Wohlleben einzureissen droht. Er beweiset aus Gründen der Religion und Vernunft: daß nur der den Zweck seines irdischen Daseyns verfolge, der alle Kräfte aufbietend, sich seine Geschäfte angelegen seyn läßt, daß auch die schwerere Berufspflichten erfüllt, daß das Angenehme dem Nützlichen, das Vergnügen der Pflicht immer nachstehen, daß die liebste Neigung bekämpft, der herzlichste Wunsch versagt, die heftigste Begierde unterdrückt werden müsse, wenn sie mit Pflicht und Religion streiten; daß gute Zeiten und günstige Jahre uns nie zur Unmäßigkeit, nie zur Leckerhaftigkeit, nie zum übertriebenen Aufwand verleiten dürfen. Er weiset hin auf die traurigen Folgen des Wohllebens, auf die Unzufriedenheit mit sich selbst, die das Gefühl vernachläßigter Pflichten erzeugt; auf die Sclaverey, in die der sinnliche Mensch verfällt; auf das Rechten mit der Vorsehung, das zur Verzweiflung führt; auf das Herabkommen und Verarmen solcher ans bequeme Leben, ans Wohlleben gewöhnten Menschen, die sich bald weder des Bettelns noch des Stehlens mehr schämen. Er weiset auf Jesum hin, der in allen Stücken sei-

nen

nen Brüdern gleich werden, versucht werden mußte, gleichwie wir, auf das lehrreiche Exempel Jesu im Evangelio, in dem gezeigt wird: wie viel der Mensch über sich gewinnen kann, so bald er nur ernstlich will. Er selbst, der christliche Lehrer, zeigt auch in seinem mit seinen Lehren übereinstimmenden Leben, die Möglichkeit der Ueberwindung. Er läßt sich sein Amt angelegen seyn, läßt es nie darauf ankommen, was ihm der Geist gibt auszusprechen; behandelt keines seiner Geschäfte leichtsinnig, oder wohl gar leichtfertig; thut nicht zum Schein das Leichtere, um das Schwerere dahinten lassen zu können; geht nie seinem Vergnügen nach zum Nachtheil seines Amtes und seines Studirens; läßt sich durch Schwierigkeiten und Hindernisse nicht so leicht irre machen, sondern überwindet das Böse mit Gutem; wird seiner Gemeine musterhaft in der Mäßigkeit und Sparsamkeit bey guten Zeiten, in der Eingezogenheit und Fassung bey schlimmen; in der Erziehung seiner Kinder zu gleicher Einfachheit.

Welches Verdienst um die Gemeine kann sich der Religionslehrer erwerben! wie vielem Schlimmen steuern! wie viel Gutes stiften! Glücklich ist die Gemeine, der ein so würdiger Mann vorsteht! Dankbar wird sie des Glücks sich freuen, einen so redlichen geistlichen Vorsteher zu besitzen! Schätzen wird und muß sie ihn, der einen so

wohl=

wohlthätigen Einfluß auf sie hat! — Dieser Einfluß zeigt sich groß und wohlthätig auch bey

II.

der Versuchung zum Wundervertrauen.

Das Nachdenken über sein wichtiges Vorhaben leitete Jesum auch auf die damit verbundenen Schwierigkeiten und auf die nahe liegenden Hindernisse hin. Er, der Mann von geringer Herkunft, wie konnte er sich Eingang bey dem Volke voll Vorurtheil versprechen? Womit auf die sinnlichen Menschen auffallend wirken, damit sie seinen Lehrberuf anerkannten und seinen Worten Glauben schenkten? Wie wenn du, während die Menge im Tempel versammelt ist zum gemeinschaftlichen Opfer und Gebet, wenn du dann von einem der höchsten Tempelgebäude unter sie herabstürztest? Gott hat dir ein großes Werk aufgetragen; laß, stürze dich hinab; er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest! Er kann, er wird dich erhalten, und diese wunderbare Erhaltung muß auf das erstaunte Volk einen bleibenden entscheidenden Eindruck machen. So lieblich sprach die Stimme der Versuchung zu Jesu, in Jesu: Harre, rechne, ziele auf Wunderwirkung der Gottheit!

Wenn

Wenn Jesus dieser Versuchung ausgesetzt war, so werden auch wir uns davor zu hüten haben. Gerathen nicht so viele Menschen auf dieß Wundervertrauen? Ihrer wegen soll Gott die Gesetze der Natur aufheben, und immer ausserordentliche Wirkungen seiner Allmacht zeigen. Nach dem mangelhaften Jugend- und Religionsunterrichte, nach der Vielen zur andern Natur gewordenen Trägheit, nach der Liebe fürs Seltsame, nach dem Hang zur Nachbeterey möchte der Mensch gerne alles Mühsame von sich weg- und Gott zuweisen; alles von Gott erwarten, erflehen, ertrotzen, ohne von ordentlichen, natürlichen, nahe liegenden, wirksamen Hülfsmitteln Gebrauch zu machen. Der Acker des sorglosen unordentlichen Landwirthes soll tragen, war er auch noch so obenhin, noch so schlecht bestellt! Das die Schule unordentlich besuchende Kind soll nicht hinter den fleißigen zurückstehen, hätte es auch noch so oft die Lehrstunden versäumt! Die Gesundheit des Ausschweifenden soll erhalten bleiben, ohne daß er von den Sünden lassen will, wodurch sie geschwächt wird! Das Hauswesen des Verschwenders soll bestehen, ohne daß er sich einschränkt und etwas versagt! Das Auskommen des Faullenzers soll gesichert seyn, ohne daß er sich Mühe gibt, etwas zu erwerben! Das körperliche Uebel des Kranken soll sich heben und geben, ohne daß ein verständiger Arzt gerufen und ein verordnetes zweckmäßiges Heilmittel gebraucht wird.

wird. Die Gefahr soll vor dem Tollkühnen vorübergehen, ohne daß er ihr ausweicht. Die schlimme Lage des Unglücklichen soll sich verbessern, ohne daß er selbst Hand anlegt und Hülfe sucht.

Was ist dann die Folge dieses Wundervertrauens? Viel Gutes und Nützliches wird versäumt, was nicht mehr nachgeholt, nicht mehr gut gemacht werden kann; viel Unheil entsteht durch Vernachläßigung des günstigen Zeitpunktes, durch schnöde Verachtung der natürlichen Mittel, durch thörichtes Abweichen von dem Wege der Ordnung und der Natur. Ein solcher Mensch wird und bleibt ein unthätiges Geschöpf und eine Last für die Welt. Leicht gelingt es jedem abgefeimten Betrieger, solche Abergläubische und Wundersüchtige in ihr Netz zu verstricken, und von ihrer Leichtgläubigkeit Vortheil zu ziehen. Und, entspricht der Erfolg nicht den Erwartungen eines solchen Irregeleiteten, täuscht ihn sein Wundervertrauen, dann steigen in ihm, der zu viel erwartete, Zweifel gegen die Vorsehung Gottes auf, und er verfällt in Unglauben und Verzweiflung.

Zurechtweisungen, Warnungen und Belehrungen sind demnach auch in diesem Stücke höchstnöthig. Der Religionslehrer ertheile sie mit Kraft und Ernst. Seine Bemühungen werden von den gesegnetesten Folgen seyn.

Jesus begegnete der Versuchung zum Wundervertrauen kräftig durch die Erinnerung an die

Stel-

Stelle (5 Mos. 6, 16.) Du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen; ihn nicht auf die Probe stellen, ob er mächtig und gütig genug sey, dir zu willfahren. Ueberzeugt, wie er war, daß der Fromme Schutz von der Gottheit erwarten dürfe, leitete ihn der richtige Grundsatz: du darfst dich nicht muthwillig in Gefahren stürzen, der Allmacht Gottes nicht Eingriffe in die Naturgesetze abnöthigen wollen — zum Siege über die Sinnlichkeit.

Ihm ahmt der Religionslehrer nach, wenn er bey seiner Gemeine statt des erleuchteten, wohlgeordneten Vertrauens auf Gott, überhandnehmendes Wundervertrauen bemerkt. Er stellt die richtigen Grundsätze auf: daß die wunderbare Anordnungen Gottes von Ewigkeit her schon vortrefflich und über jede Abänderung erhaben seyen; daß er, der Mächtige, für uns täglich und stündlich Wunder thun müsse, daß wir aber nicht berechtigt sind, unmittelbare Einwirkungen Gottes zu verlangen, durch welche der Lauf der Natur unterbrochen wird; daß das echte Vertrauen zu Gott uns auch auf die Erfüllung unserer Pflichten hinweise; daß es Gott versuchen heisse: etwas, wozu man nicht berechtiget ist, vermessen zu wagen; Gott versuchen heisse: was durch uns und von uns geschehen soll, von Gott erwarten! Er macht auf die traurigen Folgen dieses unchristlichen Wundervertrauens aufmerksam, welch ein

trä-

träges und unthätiges Glied der menschlichen Gesellschaft ein solcher Mensch wird, wie er sich jedem Betrieger Preis gibt, so leicht irre wird an Gott, sich und Andern zur Last und zum Verderben lebt. — Er weiset hin auf das erhabene Exempel Jesu, der auch in diesem Stücke den Sieg davon trug und die Möglichkeit zu siegen in seinem Beyspiel zeigte. Gott nicht versuchen! Aber bey Pflicht und Fleiß sich Gott ergeben! So lebt der Religionslehrer. Er wartet seines mühsamen Berufes mit aller Gewissenhaftigkeit und Unverdrossenheit. Daher auch seine gerechte Erwartung, daß seine Bemühungen fruchten und wenigstens ein Theil des guten Samens gedeihen werde! Er sieht auf Pünktlichkeit und Ordnung in der Schule, darum erwartet er auch, daß die Schulkinder im Guten fortschreiten! Er sieht auf seine Gesundheit, daher erwartet er frey zu bleiben von einer Menge Krankheiten, in welche der Leichtsinn, die Trägheit, Verzärtelung, Unvorsichtigkeit, Unmäßigkeit so gerne stürzen. In Krankheiten lebt er Raths bey einem verständigen Arzte, und erwartet nun, daß Gott die treue Pflege und die verordneten Heilmittel segnen werde! In ansteckenden Seuchen tritt er, gerufen von den Leidenden, mit Vorsicht und Vertrauen auf den Regierer unserer Schicksale, vor das Leidensbette, ohne sich vermessen hinzudrängen.

Ein großes Verdienst kann sich demnach der Religionslehrer erwerben! Heil Jeder Gemeine,

die

die einen so verdienstvollen Mann besitzt! Danken wird sie der Vorsehung für den Besitz desselben! Schätzen muß sie den, der ihr so nützlich wird in Worten und Werken! — Er wird ihr auch nützlich — bey

III.

der Versuchung zur Herrschsucht.

Wenn Jesus erwog, wie hinderlich der Verbreitung seiner Lehre seine Niedrigkeit beym sinnlichen Volke werden mußte; wenn er überlegte, wie leicht es wäre, die Rebellionssucht der Nation zu benutzen, um sich an die Spitze zu stellen, was nach der Volksmeynung der Messias ohnehin thun würde; und bedachte, wie schnell dann seine Religion die allgemeine werden könnte: so fällt es nicht auf, daß beym Ueberblicke der vaterländischen Provinzen von einem hohen Berg herab, die Versuchung sich regte: Dieß alles könnte ich besitzen, und viel Gutes stiften, wofern ich dem Vorurtheile des Volkes nachgeben, dem Götzen des Tages huldigen wollte! Oder wie der Text bildlich sich ausdrückt: Der Versucher sprach zu Jesu: Dieß alles will ich dir geben, so du niederfällest und mich anbetest.

Die Versuchungen zur Herrschsucht sind heut zu Tage so selten nicht. Eigendünkel, Stolz und Rohheit verleiten viele Ehegatten zu einer empö-

renden Tyranney im Hause, vor der sich Frau, Kind und Gesinde schmiegen müssen. Eigensinn und Rechthaberey schleichen sich im Umgange mit Nachbarn, Freunden und Verwandten ein, daß jeder das Wort führen, seine Meynung verfechten, seinen Kopf durchsetzen, keiner die Vorstellungen des Andern hören, fremde Gründe prüfen, Anderer Forderungen nachgeben will: Verderblicher Freyheitsschwindel und teuflische Aufwiegler verführen zur Widersetzlichkeit gegen die rechtmäßige Obrigkeit und deren Stellvertreter, gegen obrigkeitliche Verfügungen und gute Anstalten, und geben die Losung zum Aufruhr, der auch drey Kreisen unsers Vaterlandes unheilbare Wunden geschlagen hat!

Kein Wunder, wenn der Haustyrann Liebe und Treue aus seinen Umgebungen verscheucht; wenn sein Ehestand zum Wehestand wird; wenn die gemißhandelte vernachläßigte Gattinn auf Abwege geräth; wenn das verstockte Gesinde auf Lug, Trug und Entlaufen denkt; wenn das Hauswesen zu Grunde geht; wenn die Kinderzucht ganz und gar umschlägt; wenn einst die Kinder ihre Aeltern eben so mißhandeln, wie Vater und Mutter in frühern Jahren sich und die Kinder gemißhandelt haben! Kein Wunder, wenn der unverträgliche rechthaberische Nachbar sich in die unangenehmsten Zänkereyen, in langwierige Streithändel und kostspielige Processe verwickelt sieht;

wenn

wenn der aufrührische Unterthan von dem Regenten streng behandelt wird, wenn seine Besitzung der Verheerung unterliegt, wenn seine Wohnung in Rauch aufgeht und sein Leben selbst gefährdet ist.

Wie höchstnöthig ist es daher, der Versuchung zur Herrschsucht zu steuern. Darauf arbeite der Religionslehrer hin.

Es gelang Jesu! Er siegte über sich! Das Andenken an den kräftigen Ausspruch: (5 Mos. 6, 13.) Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen, errang ihm den Sieg. Er erkannte, daß der religiöse Mensch, eben, weil er Gott, als seinen Oberherrn, verehret, auch der Landesobrigkeit gehorsam seyn müsse; daß der Zweck nie die Mittel heiligen könne.

Er ermahnt liebreich die Ehegatten zur Bescheidenheit, Eintracht, Liebe und Treue; die Nachbarn zur Verträglichkeit, Friedfertigkeit, Nachgiebigkeit; die Unterthanen zum Gehorsam und Zutrauen gegen die Vorgesetzten, unter beständiger Hinweisung auf die klaren und deutlichen Vorschriften der Religion, auf das erhabene Vorbild Jesu. Er prägt frühzeitig dem jugendlichen Herzen ein: Fürchte Gott; ehre den König; selig sind die Friedfertigen; sey willfährig deinem Widersacher; Einer kom-

komme dem Andern mit Ehrerbietung zuvor; daß Niemand mehr von sich halte, denn sichs gebührt; haltet fest an der Demuth; Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade. Er warnt mit väterlichem Ernste vor den Abweichungen von diesen Vorschriften, schildert die verderblichen, Leib und Seele gleich nachtheiligen, zeitliches und ewiges Glück untergrabenden Folgen der ungebändigten Herrschsucht. Er nimmt sich der Verblendeten, der Irregeleiteten freundschaftlich an, öffnet ihnen die Augen, führet sie zurücke von dem Abgrunde, dem sie sich genähert haben, und richtet ihren Blick auf den, dessen Namen sie tragen, in dessen Fußtapfen sie treten sollen, damit sie nicht vom Bösen sich überwinden lassen, vielmehr, gleich dem versuchten Jesu, das Böse überwinden mit Gutem. Der echte Religionslehrer versiegelt, was er spricht, durch sein eigenes ermunterndes Beyspiel. Er ist ein sanfter treuer Gatte; ein gewissenhafter zärtlicher Vater, der für seine Familie lebt, und häusliche Freuden allen rauschenden Ergötzlichkeiten vorzieht. Der Umgang des Gebildeten erheitert ihn; den weniger Gebildeten duldet er; er weicht Zanksüchtigen aus, gibt Rechthabern nach, wofern sichs verträgt mit Amt und Pflicht. Nicht herrschen will er über das Volk, nicht Herr seyn über den Glauben, sondern Vorbild der Herde, der Gemeine, werden,

und Gehülfe ihrer Freude. Er liebt seinen Regenten und das Vaterland, fügt sich den weisen Anordnungen, befördert gute Anstalten, handhabt die Gesetze und Vorschriften, und wegert sich nicht, die allgemeinen Lasten mittragen zu helfen.

Auch in diesem Punkte, der Versuchung zur Herrschsucht zu steuern, kann sich demnach ein Religionslehrer sehr verdient machen; auch in diesem Punkte seiner Gemeine ungemein nützlich werden, und viel Unheil von ihr abwenden. Heil jedem Pfarrorte, das einen so würdigen Mann zum Religionslehrer erhält! Aber, Ehre, dem Ehre gebührt! ein Mann von so großen Verdiensten, welcher der Gemeine so wohl, so gewissenhaft, so gesegnet vorsteht, ist billig auch hochzuschätzen, und zweyfacher Ehren werth. Hochschätzung, Ehrerbietung, dankbare Erkenntlichkeit wird ihm auch werden, wofern die Gemeine eines so rechtschaffenen Mannes würdig ist.

Ein so unermüdet thätiger, gewissenhaft eifriger und im Segen wirkender Lehrer wird auch der neue würdige Prediger dieser Gemeine seyn! Ein so guter, schützender, treulich warnender, freundschaftlich leitender, redlich dienender Engel — Euch, Ihr lieben Pfarrgenossen! Er wird durch seine Lehren und durch sein exemplarisches Leben bey Euch, bey Erwachsenen und bey der Jugend Gutes verbreiten. Er wirke recht lange im Segen unter und an Euch.

Dankt der Vorsehung und unserm guten König für den Besitz eines verständigen und musterhaften Predigers. Ungesucht wurde er hieher verpflanzt. Er kam mit Vorliebe zu Euch. Lohnt diese Zuneigung mit herzlicher Gegenliebe. Schätzt den gewissenhaften Arbeiter an Euern Seelen hoch. Ehrt ihn durch Aufmerksamkeit und Folgsamkeit.

Der Gott, der ihn hieher und Euch zugeführt hat, erhalte zwischen Euch und ihm die Einigkeit im Geiste, daß das Wort Frucht bringe, daß Wahrheit und Tugend auch unter Euch sich immer weiter verbreite, daß Ihr wohl zubereitet werdet auf die Tage der Leiden, auf die Stunden der Versuchung, auf den Augenblick des Todes, und nach vollendeter Prüfungszeit reiche Belohnung findet in dem bessern Leben. Amen.

Rede im Altare.

Nach dem Befehl unsers erhabenen Monarchen wird Euch, geliebte Pfarrgenossen! hiermit ein neuer Religionslehrer in der Person des gegenwärtigen Herrn Pfarrers Bucher vorgestellt, dessen Kenntnisse, dessen Erfahrung, dessen Lebenswandel zu den schönsten Erwartungen und Hoffnungen berechtigen.

Er

Er legt die beschwerliche Würde eines Decans und Districts-Schulinspectors nieder, um sorgenfreyer und ruhiger unter Euch leben zu können. Er, geprüft durch mancherley Leiden, heimgesucht von dem fürchterlichsten Kriegsübel, von der Ueberschwemmung durch Feindesvolk — das ich aus Erfahrung kenne, das Euch aber — dankt Gott! nur vom Hörensagen bekannt ist — soll nun unter Euch ruhigere Tage verleben, und seine Verdienste um die Volksbildung sollen hier Belohnung finden.

Es thut meinem Herzen wohl, Euch einen so würdigen Mann vorstellen zu können; aber auch eben so wohl, Ihm in Euch eine Gemeine versprechen zu dürfen, die den Werth des Lehramtes anerkennt, und selbst in den Hinterbliebenen noch das Andenken an die vorigen geachteten Lehrer ehrt und schätzt. — Bleibt auf diesem guten, Euch zur Ehre gereichenden Wege. Gebt nicht Raum dem Zuflüstern des Versuchers, der Euch davon über kurz oder lang abbringen möchte. Eintracht, Friede, Zutrauen, Folgsamkeit, Erkenntlichkeit müsse immer einheimisch unter Euch seyn und bleiben, damit das Gute gedeihe!

Und Sie, würdiger Mann! erkennen Sie dankbar, daß das Gute, hier gethan, auch hier schon gelohnt werde, und fahren Sie hier so rühmlich fort, und so gesegnet, wie in Ihren vorigen Stellen, den wichtigen Pflichten Ihres

Am-

Amtes nachzukommen. Die Jugend, Ihre Schule, darf ich Ihnen nicht erst empfehlen. Sie sind mit mir einverstanden, daß die Volksbildung von der Schule ausgehen müsse, und daß die Forderungen unserer preiswürdigen Regierung so gerecht als weise seyen.

Nie sind Sie in Versuchung zur Herrschsucht über die Gewissen gerathen; Sie werden auch hier frey von dieser bleiben. In der schweren Versuchung wegen eines anständigen Auskommens hat Sie Gott nicht verlassen, da Sie ihm getreu geblieben sind. Und nun gehen Sie heiterer den kommenden Tagen entgegen. Oft werden Sie in Versuchung gekommen seyn, die Hoffnung eines glücklichen Erfolgs Ihrer redlichen Bemühungen im Lehramte aufzugeben! Fahren Sie fort, dem Bösen zu widerstreben und Gutes zu gründen, bey Kindern und Erwachsenen, in Kirche und Schule, in und ausser Ihrem Hause, durch Lehre und Leben. Seyen Sie ein guter, schützender, leitender, warnender Engel Ihrer Gemeine.

Eine heitere Ferne schließt sich unserm Blicke auf. Wir arbeiten nicht vergebens für Wahrheit und Tugend! Wir kämpfen nicht vergebens gegen Irrthum und Laster. Nach dem Versucher traten Engel zu Jesu und dieneten ihm! Heil dem redlichen Arbeiter! Heil dem muthvollen Kämpfer! Gut seyn und Gutes thun blei-

bleibet nicht unbelohnt, nicht ungesegnet. Wir säen auf Hoffnung — für die Ewigkeit!

Versprechen Sie nun den Pflichten Ihres Amtes nachzukommen, wie es unser gnädiger König, diese Gemeine und wir erwarten; so geloben Sie dieß durch Handschlag und laute Zusicherung.

Gott segne Sie bey diesem Vorsatze! Ihre Aussaat bringe Frucht! Und diese Frucht bleibe!

Laß deinen Segen auf Ihm ruh'n,
Gott, deine Weg' Ihn wallen! —
Gott, lehre du uns Alle thun
Nach deinem Wohlgefallen.
Amen.

Zweyte Abtheilung.

Liturgische Aufsätze

enthaltend.

VII.

Feyer der Kinder = Confirmation zu Markt = Ippesheim, 1803.

Die Katechumenen gingen, von mir angeführt, Paarweise unter dem Glockengeläute zur Kirche und sogleich vor den Altar, um den sie sich in einem Halbcirkel stellten. Bey unserm Eintritt begann ein feyerliches Präludium, bis zu dem

Gesang der Gemeine. *)

Mel. Wachet auf! ruft uns die Stimme ꝛc.

Vater! groß und gut und weise!
Vereint, zu deines Namens Preise,
Betreten wir dieß Heiligthum!
Daseyn gabst du uns und Leben!
Doch mehr noch hast du uns gegeben;
Geweiht sind wir zum Christenthum.

Auch

*) Ich lasse die bey dieser Feyerlichkeit gesungenen Lieder, die über all mein Erwarten günstig nicht nur von meiner Gemeine, sondern auch vom größern Publicum, und bereits in mehrere Gesangbücher aufgenommen worden sind, hier wieder abdrucken, da sie zum Ganzen gehören und nicht viel Raum einnehmen.

Auch dir, auch dir geweiht
Für Zeit und Ewigkeit.
Halleluja!
Heil, wer dich kennt,
Und Vater nennt!
Heil mir! Heil mir! Ich bin ein Christ!

Gebet.

Heil uns, daß wir Christen sind! Auch in dieser feyerlichen Morgenstunde gedenken wir dieses hohen Vorzugs mit besonderer Rührung. Daß wir dich, o Gott! daß wir unsere Bestimmung und unsere Pflichten genauer kennen, und in dieser Kenntniß einen Sporn zum Guten, einen Zaum gegen das Böse, Erleichterung auf der Laufbahn des Lebens, Zufriedenheit mit allen Verhängnissen, Heiterkeit bey den größten Unannehmlichkeiten, Trost auf dem Krankenlager, Hoffnung auf dem Sterbebette finden, dieß danken wir dir, o Höchster, und deiner liebevollen Veranstaltung, durch Jesum Verlorne zu retten!

O dieses Glücks, mit so hohen Vorzügen begnadigt, im Christenthume geboren und erzogen zu seyn, und die mancherley Gelegenheiten zu Bildung des Geistes und Herzens benützen zu können, erfreuen wir uns mit innigem Dank. In unsern Lobgesang stimmen auch diese Erstlinge, die sich dir weihen, ein! Auch sie gehören zu den

durch

durch Jesum Beglückten, sie bekennen sich heute öffentlich dazu, unter Frohlocken und Freudenthränen ihrer Aeltern und Verwandten.

Gütigster Vater! du, der sie uns gegeben, mit all den guten Anlagen und Fähigkeiten, mit all der Empfänglichkeit; der du sie bisher an Seele und Leib gesund bewahrt hast, daß wir diesen Festtag feyern können, segne die guten Eindrücke dieser Stunde, daß sie den Versprechungen der Treue und des Gehorsams gewissenhaft nachkommen, die Aufrichtigkeit ihrer Bekenntnisse und Ueberzeugungen in der Folge durch einen christlichen Wandel bekräftigen, und auf dem nun gelegten Grund ihr ganzes Leben hindurch fortbauen.

Segne auch uns, Erwachsene, Lehrer, Aeltern, daß wir zu diesem herrlichen Baue durch Worte und Werke kräftig mitwirken, und jede Gelegenheit benutzen, selbst immer verständiger und tugendhafter zu werden, um die, die du unserer Aufsicht und Pflege hienieden anvertraut hast, zu weisen und tugendhaften Menschen bilden zu können. Sie auf die Bahn zu leiten, die zum ewigen Heile führt, durch exemplarisches Betragen zur Nachfolge zu erwecken, und im Guten zu stärken — ist unser wichtiger Beruf; ihn gewissenhaft zu erfüllen, unser fester Vorsatz. Unterstütze die Menschenschwäche, Allmächtiger, durch deine Gotteskraft. Amen.

Ge-

Gesang der Gemeine.

Vorige Melodie.

Christen sind auch diese Kleinen!
Auch sie gehören zu den Deinen,
Sie kennen dich und deinen Sohn.
Herr, sie führen Christi Namen.
Erwecke sie, ihm nachzuahmen!
Am Ziele winkt der Tugend Lohn.
Was nun ihr Mund bezeugt,
Was nun ihr Herz erweicht,
Ihre Schwüre —
Sind dir bekannt!
Vor Unbestand,
Vor Leichtsinn, Gott, bewahre sie!

Rede

vor der öffentlichen Prüfung.

Der heutige Tag bleibt für Euch, l. K. auf immer ein sehr merkwürdiger Tag. Ihr tretet an demselben aus Euern Kinderjahren, und sollt nun öffentlich Rechenschaft ablegen, ob Ihr hinlängliche Religionskenntnisse besitzt, um den Erwachsenen beygezählt werden zu können. Eure Aeltern sind Zeugen des feyerlichen Bekenntnisses und freuen sich, voll Dank gegen die Vorsehung, Euch so weit gebracht zu sehen.

Da

Da Ihr ihnen geschenkt wurdet, konnten sie nur hoffen, nur wünschen, daß Ihr, die zarten, schwachen, unbeholfenen Wesen erstarket an Seele und Leib; daß das Heer der Kinderkrankheiten, die Geist und Körper oft auf immer zerrütten und verheeren, Eurer schone, daß die auf Euch gewandte Sorgfalt und Pflege gedeihe, daß der Tod nicht die süßen Hoffnungen und die fröhlichen Aussichten vereitele, daß es nicht an Gelegenheiten, nicht an Mitwirkung guter Menschen zu Eurer Erziehung fehle, daß Unterricht und Ermahnungen, daß Warnungen und Zurechtweisungen bey Euch fruchten, daß ihr einst öffentlich auftreten könnt, das Bekenntniß Eures Glaubens, Eurer Ueberzeugungen, Eurer Hoffnungen selbst abzulegen. Dieß ist ihnen nun zu Theil geworden. Sie haben diesen Tag erlebt, diesen Tag der Freude, Euern Ehrentag, und preisen sich glücklich.

Ihr selbst habt Euch glücklich zu preisen, wenn Ihr, in dieser Stunde, der Vergangenheit gedenkt. Gott hat sich an Euch auf mannigfaltige Art verherrlicht. — Weit über die Hälfte der Kinder, die mit Euch das Licht der Welt erblickt hatten, schlummern schon im Grabe; Ihr lebet! — Viele, die mit Euch gleiches Alters sind, treiben sich mit einem siechen Körper, als Schwächlinge, herum; Ihr könnt Euch bey gesundem Leibe Eures Lebens freuen, und seyd nicht durch Abgang

körperlicher Kraft in der Wahl Eurer künftigen Lebensart gehindert! — Vielen Eures Alters fehlt es bey dem besten Willen, etwas zu lernen, an natürlichen Anlagen und Fähigkeiten; und Euch theilte Gott beydes, Lust und Kraft, wenn schon von letzterer in ungleichem Maße, doch so viel zu, daß Ihr nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft werden könnt! — Wie manche Kinder trifft frühzeitig das traurige Loos unerzogener Waisen; nur ein einziges unter Euch Zehnen ist seines Vaters beraubt; und Ihr übrigen Alle besitzt Eure Aeltern noch, und in denselben treue Berather und herzliche Theilnehmer an Eurem Wohl und Weh. — Vielen hoffnungsvollen Kindern sind die Mittel und Gelegenheiten zu ihrer Ausbildung bald ganz entzogen, bald kärglich zugemessen; und Ihr fandet den herrlichsten Vorschub in den guten Anstalten unsers glücklichen Zeitalters und Vaterlandes. Unwissenheit und Leichtsinn, vernachläßigte Aufsicht und böse Exempel verdarben bis zu Euern Jahren schon manches gute Kind; und Ihr behieltet — Gott gebe auf immer! — ein weiches Herz, empfänglich für das Gute, und ein zartes Gewissen, frey von lastender Schuld!

Glückliche Geschöpfe, glücklich vor so vielen Tausenden Eures Lebens; Eures Zeitalters! Erkennet, was Gott für Euch gethan, und mit welchen Vorzügen er Euch bedacht hat!

Ei-

Eines neuen Vorzugs sollt Ihr heute gewürdigt, Ihr sollt beygezählt werden den Reihen der Erwachsenen, zugelassen werden zum Genusse des h. Abendmahls. Allein, ehe die Gemeine Euch aufnimmt in Ihre Gesellschaft, erwartet sie von Euch öffentliche Rechenschaft, wie ihr den bisher genossenen Religionsunterricht benützt und ob Ihr gelernt habt, was der Christ glauben muß, wollen soll, hoffen darf. Sie verlangt Proben, wie weit Ihrs gebracht habt, und ob Ihr das Gelernte auch versteht.

Antwortet auf meine Fragen vernehmlich, freymüthig und ohne Furcht.

Nun die Prüfung.

R e d e

nach der Prüfung.

Ihr habt nun selbst gehört, meine Geliebte! wie weit diese Kinder in den Kenntnissen der Religion gekommen, und daß sie so weit sind, um eingesegnet und zum h. Abendmahl zugelassen werden zu dürfen. Freylich hat Gott Gaben und Kräfte ungleich vertheilt! Darum laßt uns, der Billigkeit gemäß, nur von dem viel fordern, dem viel gegeben ist.

Nehmt diese Erstlinge in Eure Gemeinschaft freundlich auf, und wandelt ihnen zum Vorbilde, mit Reitzen zur Liebe und guten Werken. Was den Erwachsenen rücksichtlich dieser jungen Christen, im Allgemeinen, was besonders Euch, Aeltern, Pflegältern, Taufpathen, Verwandten dieser Erstlinge nun obliegt, hiervon mehr in der Nachmittagspredigt. *)

Ich wende mich wieder zu Euch, geliebte Kinder! mit welchen heute eine wichtige Veränderung vorgeht. Ihr tretet aus dem Kreise der Kindheit; Ihr tretet ein in die Reihen der Erwachsenen. — Was wird nun mit Euch werden?

Eigenes Forschen und Prüfen der Wahrheit tritt nun an die Stelle des Nachbetens. Ihr werdet künftig selbst denken, über das, was ihr bisher auf Treue und Glauben hingenommen habt. Manche Euch itzt unantastbar scheinende Lehren werden Euch dann in einem andern Lichte erscheinen, und über vieles Zweifel aufstoßen, die zu unsern Zeiten immer neue Nahrung finden.

In

*) Zu Abkürzung des Confirmationsactes am Vormittag, benützte ich allezeit den Nachmittag zu einer Predigt, worin Aeltern und Erwachsenen ihre Pflichten gegen Kinder und Jugend eingeschärft und Fehler der Erziehung gerügt wurden. Bey dieser Gelegenheit veranstaltete ich für die Schulcasse eine Collecte, welche immer reichlich ausfiel, besonders im Jahre 1803.

In solchen Fällen beherzigt: daß heilbringende Wahrheiten unumstößlich sind, die strengste Sichtung aushalten und keine Prüfung scheuen; daß bescheidene Zweifel den redlichen Forscher der Wahrheit näher bringen, die sodann um so fester steht und um so wirksamer bleibt, je mehr sie auf eigener Ueberzeugung ruht. Was bey der Läuterung die Probe nicht aushält, laßt immerhin schwinden; die Wahrheit ist unvergänglich. Bey allen aufsteigenden Zweifeln, bey allem Hin- und Hertreiben im Forschen, bey Vorstellungen, die von euern jetzigen noch so abweichend sind, bedenkt: daß der Christ seines Glaubens leben muß, und desto getroster über den Buchstaben wegsehen kann, je mehr sein Christenthum Geist und Leben ist. Der Gedanke: unser Wissen bleibt hienieden Stückwerk, schrecke Euch nicht ab, über des Menschen wichtigste Angelegenheiten, über Gegenstände der Religion, weiter nachzudenken, in den Schriften der Schüler Jesu zu forschen, und mehreres, gründlicher, zu erlernen, als es Euch bisher möglich war. Je vollständiger Eure Religionskenntnisse sind, zu denen Ihr bis itzt erst den Grund legen konntet, desto christlicher wird Euer Sinn und Wandel, desto zufriedener Euer Herz, desto fester Eure durch die heilsamsten Erfahrungen gestärkte Hoffnung seyn: daß einst kommen werde das Vollkommene, und das Stückwerk aufhören. Was Euerm Auge hienieden dunkel bleibt, was Euer Geist nur stückweis hier erkennt, er-

erscheint Euch einst nach dieser Vorbereitungszeit in klarem Licht, im Zusammenhang. Ihr haltet Euch indeß an das desto fester, was Euch klar und deutlich ist, und übt es treulich und gewissenhaft.

Das wahre Christenthum besteht nicht in Worten, sondern in Thaten. Durch Thaten müßt Ihr also künftig bewähren, daß Ihr der Ehre, Bekenner Jesu zu seyn, werth seyd; durch treue Erfüllung Eurer Pflichten Beweise von der Echtheit Eures Christenthums liefern. Aber es sind nicht mehr die leichten wenigen Pflichten der Kindheit; neue und schwerere, mehr Kraftanstrengung erfordernde, findet ihr in dem erweiterten Wirkungskreise. Ihr, bisher geleitet von Aeltern und andern guten Menschen, werdet Euch bald selbst überlassen seyn. Sucht in Euch Berathung. Ehret die Stimme Eures Gewissens. Was es Euch zur Pflicht macht, muß gethan, muß geduldet werden, was auch Eure Sinnlichkeit, was auch leichtsinnige Menschen dagegen einzuwenden hätten. Unterlaßt, wozu es nicht unbedingt stimmt; flieht, wofür es Euch warnt, damit Euch der Seelenfriede bleibe, der Euern Kinderjahren bisher die herrlichen Reitze verliehen hat. Thut, was Ihr zu thun, laßt, was Ihr zu lassen habt, ohne Rücksicht auf den Erfolg, ohne Rücksicht auf Lob und Tadel, ohne Abschreckung durch Gefahr, ohne Lohnsucht; sondern lediglich der Pflicht willen.

len. Der Lohn bleibt dennoch nicht aus. Seelenruhe wird Euch begleiten; ein Gut, dessen Werth man erst bey den mancherley Unannehmlichkeiten des Lebens recht schätzen lernt, von welchen auch Ihr nicht frey bleiben werdet.

Die Jahre der Kindheit sind itzt vorüber. Man macht nun an Euch größere Forderungen, man beurtheilt Euch strenger. Ihr müßt nun die Fehler der Kindheit, den Muthwillen, den Leichtsinn, die Unbesonnenheit, die Unbeständigkeit, den Eigensinn, und wie sie alle heißen mögen, ablegen, ihr müßt gesetzter denken, weiser sprechen, und überlegter handeln. Nur bleibe das kindliche Wohlmeynen mit den Menschen, die kindliche Anspruchlosigkeit, die kindliche Unschuld des Herzens Euch ewig eigen! Ach, liebe Kinder! noch habt Ihr nicht erfahren, daß unser Leben ein Kampf sey. Ihr denkt wohl nicht, daß Ihr mit Euch selbst gerade am meisten zu kämpfen haben werdet. Und doch ist nichts gewisser. Darum höret meinen Rath. Wachet über Euch, wachet über Eure Neigungen; unterdrücket jeden Gedanken, jeden Trieb, jede Begierde, deren Ihr Euch vor Euch selbst, vor Menschen, vor Gott schämt, bezähmet Eure Leidenschaften durch Vernunft und Religion; beherrschet Eure Einbildungskraft, die in der Einsamkeit am wirksamsten ist, durch Zerstreuungsgeschäfte; fliehet die Leute, die vor Euren Ohren Reden ausstoßen, über die Ihr errö-

thet,

thet, vor Euern Augen sich Unanständigkeiten erlauben, oder Euch selbst Zumuthungen machen, wogegen sich Euer Gewissen sträubt; haltet nichts Böses für erlaubt, weil es Andere begehen, nichts Gutes für gleichgültig, weil Ihr es von Andern gering achten seht und hört. Euer Gewissen, Eure Vernunft, Eure Religion müsse allezeit von Euch befragt werden. Hütet Euch vor Gleichgültigkeit gegen Pflicht und Tugend, ach! sie führt Euch zum nahen Falle. Fliehet die Werke der Finsterniß, die das Licht scheuen. So süß ein Laster ist, so gibts doch keinen Frieden; der Tugend nur allein, ist dieses Glück beschieden! Wohin das Auge Eurer Aufseher, Eurer Mitmenschen nicht reicht, dahin dringt der, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle. Was noch so heimlich verübt wird, ist dem offenbar, der Eure Gedanken kennt, ehe Ihr sie noch denkt; dem, der Thaten, Worte und Gedanken richtet. Mit dem Verluste Eurer Unschuld, bey einem verletzten Gewissen, ist Eure Seelenruhe auf immer dahin, und folternde Herzensangst, nagende Vorwürfe und sklavische Furcht vor Gott treiben den Schuldigen, wie Kain, von Land zu Land, bis er unter den Qualen verzweifelnd erliegt. Bewahret Eure Unschuld. Vergesset nie, daß Euer Körper ein Tempel des Geistes Gottes, einer unsterblichen Seele, sey. Ich beschwöre Euch! erhaltet Euer Gewissen rein. Die reines Herzens sind, schauen Gott, sehen in ihm einen Vater,

des-

dessen Strenge sie nicht zu fürchten haben, können mit Freude zu ihm aufblicken, furchtlos stehen, wenn auch der Bau der Erde bricht, können mitten unter den Stürmen des Lebens standhaft aushalten.

Ihr werdet Euch nun mehr, als bisher, häuslichen Geschäften, oder überhaupt solchen Geschäften widmen, wie sie Euer künftiges Gewerbe erfordert. So verschieden die Gewerbsarten sind, so gewiß ist es, daß wir Eine wählen müssen, weil wir der Welt nützen, und uns ehrlich und ehrbar nähren sollen. Gleichviel, welche ihr wählt; nur lernt das, was dazu gehört, gründlich und mit Kopf, damit Euch das Gewerbe wirklich nähre. Wer seine Sache nur halb weiß, nur maschinenmäßig treiben gelernt hat, kommt heut zu Tage in der Welt nicht weit. Treibt, was ihr sollt, fleißig, treu und so gewissenhaft, daß Ihr über dem Erwerb des Zeitlichen nicht das Ewige verliert. Lernt im Kleinen ordentlich wirthschaften, und sparsam haushalten; wer im Geringsten treu ist, ist auch im Großen treu. Vergeßt aber dabey Eure Religionskenntnisse nicht nur nicht, vervollkommnet sie vielmehr durch eigenes Nachdenken, durch Lesen Eurer Bibel und anderer nützlichen Schriften, durch fleißige Theilnahme an kirchlichen Versammlungen — und Ihr sichert Euch einen Schatz!

Ei=

Einige von Euch werden durch Verbindungen und künftiges Gewerbe in die große Welt geführt. O hört die Stimme Eures Freundes, Lehrers, Vaters! Ihr werdet, der bisherigen strengern Aufsicht entnommen, Euch freyer fühlen, werdet darüber nicht Sklaven der Sünde. Was hülfe es Euch, wenn Ihr den Beyfall der Welt gewönnet, darüber aber Gottes Beyfall verscherztet? Was hülfe es Euch, wenn Ihr ein glänzendes zeitliches Glück erwärbet mit dem Verluste Eurer Seelenruhe und Zufriedenheit? Was hülfe es Euch, wenn Ihr Sinnenlust und Augenlust auf Kosten Eurer Unschuld, Eures Seelenwohls befriedigtet? Was kann der Mensch geben, seine Seele wieder zu erlösen? — Ihr werdet in andern Gegenden andere Menschen und Sitten, Freuden, Vergnügungen, und Vortheile kennen lernen. Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind. Stellet Euch nicht dieser Welt gleich. Bedenket das Ende, so werdet Ihr nimmermehr Uebels thun; Gott vor Augen und im Herzen, werdet Ihr in keine Sünde willigen, noch thun wider Gottes Gebote. Prüfet alles, und das Gute behaltet. — Ihr werdet in der Fremde viel Angenehmes erfahren, aber auch manche Unannehmlichkeiten, vorzüglich, wenn Ihr den Eigensinn, Neid und Stolz, die Selbstsucht, Rechthaberey, Unverträglichkeit, Eitelkeit, nicht unterdrückt, und Eure Leidenschaften nicht im Zaum haltet. Darum schickt Euch in die Menschen, in so weit ih-

ihre Zumuthungen und Forderungen mit den höhern Geboten bestehen können, und rechnet dann auf den Beystand Gottes, der an allen Orten Euer Vater ist, und nach seiner weisen Güte Angenehmes und Unangenehmes zutheilt. Vor der größten Unannehmlichkeit könnet Ihr Euch bewahren durch gute Aufführung: vor Schimpf und Schande, vor dem Verlust Eures guten Rufs und ehrlichen Namens. O des Unglücks für Aeltern, denen ihre Kinder durch ehrloses Betragen das Herz brechen! Ich bitte, ich beschwöre Euch, liebe Kinder! macht nicht, daß wir mit Herzeleid zur Grube fahren! Recht und schlecht, das behüte mich! sey Euer Wahlspruch. — Ihr scheidet von uns — und wir sehen uns vielleicht nicht wieder. Nach aller Wahrscheinlichkeit und nach unserm Wunsche gehen wir Euch voran, und in der Kinder Armen die Augen zu schließen, darauf können nur wenig Aeltern rechnen. Auch Ihr seyd sterblich, und beym behutsamsten, eingezogensten, ordentlichsten Leben rafft Euch der Tod vielleicht, ferne von uns, jung hinweg. Unser Herz wird bluten, ohne das, was im Rathe der Vorsehung über Euch, über uns beschlossen ist, abändern zu können. Ihr werdet im Schooße fremder Erde eben so sanft ruhen, dort eben so gewiß erwachen zum ewigen Leben, als in Euerm Vaterorte. O Vater im Himmel, wenn dein Wort uns nicht tröstete, vergingen wir schon beym Andenken an das Elend! Seht hier die

Wohl=

Wohlthätigkeit der Religion! Sie beruhigt beym Abschiede! Wo wir auch ruhen, ruft sie uns zu — höret sie! — ruhen wir in Gottes Hand. Wir erwachen zu neuem Leben. Wir sehen uns wieder!

Wenn wir uns dann nur gewiß beysammen finden, liebe Kinder! daß unsere Freude vollkommen sey! Wenn wir doch Alle zum seligen Leben erwachten! Wenn nur keines von Euch zu den Verwerflichen gestellt ist, die erst durch die strengste Maßregeln gebildet werden müßen! Ach! dieses wäre erst die schmerzlichste Trennung für Eure Aeltern und Euch! — Welch ein Jammer für mich, wenn ich beym Erwachen Euch, meine Lehrlinge — wenn ich Euch, die Ihr meiner Aufsicht besonders anvertraut wart — wenn ich dich, meinen Erstgebornen, in der Zahl der durch eigene Schuld Unglücklichen erblicken sollte! Wenn wir uns nur wieder sähen, um vielleicht auf ewig uns trennen zu müssen! Schrecklicher Gedanke! Nein, so tief lasse Euch Gott nicht sinken!

Er wird Euch leiten! Folget seinem Rufe: Hasset das Arge, hanget dem Guten an, daß Euer Leben ihm gefalle, und jenseits des Grabes Euch ewige Freude erwarte! Bewahret, was Euch vertrauet ist, Jesu Religion, im Herzen! Beweiset Euer Christenthum in heiligen Gesinnungen, in exemplarischem Wandel, in thätigem Leben, zum Segen für Zeit und Ewigkeit. Darum, meine lieben Kinder, seyd feste, unbeweglich,

und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal Ihr wisset, daß Eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. (1 Cor. 15, 58.)

Und nun, geliebte Kinder! fasset und sammelt Euch zu Beantwortung noch Einer Frage. Ihr äussertet vorhin in der mit Euch angestellten Prüfung:

Der wohlunterrichtete Christ könne mit Ueberzeugung glauben: daß Gott der einzig wahre Gott und Jesus der von ihm gesandte Weltheiland sey;

Der aufrichtige Christ müsse ernstlich wollen und trachten, diesen Gott zu verehren durch Weisheit und Rechtschaffenheit;

Der gottselige Christ dürfe zuversichtlich hoffen, durch Glauben und Tugend hier glücklich, dort selig zu werden;

Glaubet, wollet, hoffet Ihr dieß?

Die Kinder.

(Jedes mit dem Handgelübde.)

Ja, von ganzem Herzen.

Gott leite Euch zu des Glaubens hohem Ziel!
Gott schütze Euch auf der Tugend steilen Bahn!
Gott stärke Euch durch der Hoffnung süßen Trost!

Er

Er lasse diese feyerliche Stunde an Euch reichlich gesegnet seyn!

Gemeinschaftliches Gebet der Kinder.

Laß diese heilge Stunde
O Gott! gesegnet seyn;
Dir, Heiligster, dir wollen
Wir Herz und Leben weih'n.

Wir wollen jede Sünde
Und jedes Unrecht fliehn,
Und christlich gut zu wandeln
Mit Eifer uns bemühn.

Ja, blicke du mit Segen,
O Gott, auf uns herab,
Und laß uns dem Gelübde
Getreu seyn bis ins Grab.

Gesang der Gemeine.

Mel. Jesus, meine Zuversicht ꝛc.

Höre, was ihr Mund verspricht;
Höre, Gott, auch unser Flehen.
Fehlen sie: ach, ins Gericht
Wollst du nicht mit ihnen gehen.
Dein huldreicher Vaterblick
Bring' die Reuigen zurück.

Stärke sie mit Gotteskraft,
Du, der Mächtige in Schwachen!

Zu dem Tag der Rechenschaft
Wollest du sie fertig machen.
Dein sind sie im Leben; Dein
Werden sie im Tode seyn.

Gebet.

Höre du, der Himmel und Erde mit seiner Gegenwart erfüllet, die frommen Gelübde dieser Erstlinge, das Flehen der Gemeine für sie. Erinnere sie in der Stunde der Versuchung, wenn sie laß werden in Uebung der Pflichten, unschlüssig auf dem Scheidewege stehen, wenn gelockt von ihrer Sinnlichkeit die Stimme des Gewissens den Ernst, die Gründe der Vernunft das Gewicht verlieren, wenn die Macht des bösen Beyspiels durchzudringen droht, — dann erinnere sie an die feyerlichen Versprechungen dieses Tages — dann rette sie das Andenken an die abgelegten Gelübde. Stärke bey ihrer Schwäche erhalten sie von dir. Leite sie auf der Bahn, die zum Heile führt, durch die Kraft deines Geistes. Sind sie getrennt von uns, sind wir ihnen entrissen, so erwecke ihnen, wie du bisher für sie sorgtest, einen Freund, der sie berathe und warne, durch sein Beyspiel zurechtweise und erwecke. So lange sie unserer Aufsicht anvertraut sind, wollen wir, eingedenk unserer wichtigen Pflicht, Bürger für den Himmel zu bilden, über uns,

über

über sie wachen; auf uns, auf sie sehen; die Religion bekennen mit Werken, wie mit Worten, daß sie uns haben zum Vorbilde, und durch unsere Schuld keines von ihnen verloren gehe. O der Wonne, wenn Alle, Lehrer und Lehrlinge, Aeltern und Kinder, sich in jenem Reiche, im Reiche der Herrlichkeit, wieder finden, und von dir den Lohn der Rechtschaffenheit und Tugend zugetheilt erhalten. Amen.

Versiegelt nun und bestätigt die abgelegten feyerlichen Gelübde, bey dem ersten Genusse des h. Abendmahls. Ihr kennt die Absicht dieser ehrwürdigen Religionshandlung. Sie soll Euch an den Erretter des Menschengeschlechts, an Euern Wohlthäter Jesum recht lebhaft erinnern, und zur strengen Befolgung seiner heilsamen Vorschriften, zur Nachahmung seines erhabenen Beyspiels kräftig erwecken und stärken.

O seyd gesinnet, wie er gesinnet war! Lebet, wie er gelebt hat! Kommt mit diesem Vorsatze zu der Feyer des heiligen Mahles, von ihm zu Erneuerung seines Andenkens eingesetzt. Seine Lehre, nicht Menschenwort, Wort von Gott, sey Euern Herzen über alles werth und heilig! Sein Leben erwecke Euch zu strenger Uebung jeder Tugend, zu treuer Erfüllung jeder Pflicht! Sein Beyspiel lehre Euch die Möglichkeit, unter Welt-

menschen dennoch das ungöttliche Wesen zu meiden und weltliche Lüste zu besiegen! Sein Loos war, zu leiden. Es ist das Loos des Menschen, auch das Eurige! Duldet, gleich Jesu, die unvermeidlichen Trübsale der Erde, daß Ihr dadurch Gott und dem Himmel näher kommet. Wohl Euch, wenn Ihr nicht unter verschuldetem Ungemache seufzt! Er verließ das Irdische! Auch wir müssen davon; aber, Heil dem Christen! durch Jesum ist der Tod der Eingang ins Leben! Er ist belohnt im Himmel! Dahin, zu ihm, zu seinem und unserm Vater werdet auch Ihr kommen, dort reichen Lohn finden, wenn Ihr, nach unserm Wunsche und Hoffen, hier weise und tugendhaft gelebt habt.

(Die Kinder knien nieder.)

O möchte dein Mahl, Erlöser der Welt! auf Geist und Herz dieser Erstlinge so wohlthätig wirken, daß sie stets gedenken, was du für sie gethan, zu welcher Würde du sie erhoben hast; daß dein Wort, das Wort der Wahrheit, ihnen ein theures werthes Wort bleibe im Leben, Leiden, Sterben; daß dein erhabenes Exempel sie zum Fortschreiten auf der Tugendbahn ansporne, den Eindruck böser Beyspiele vernichte, die Macht sinnlicher Triebe schwäche, den Keim sündlicher Lüste und Begierden ersticke. Dein Wort, dein Beyspiel, dein Schicksal befestige in ihnen den Glauben an Gottes Leitung, fache an die Liebe

zu fruchtbaren Werken, belebe die Hoffnung einer belohnenden Zukunft. Stärke sie, anbetungswürdiger Sohn des Vaters, daß sie dir leben, dir sterben. Amen.

Gesang der Gemeine.

Christe, du Sohn Gottes,
Der du trugst die Sünden der Welt,
Erbarme dich unser!

Der Prediger. *)

Vater Unser ꝛc.

Die Gemeine.

Christe, du Sohn Gottes,
Der du trugst die Sünden der Welt,
Erbarme dich unser!

Der Prediger.

Einsetzungsworte des Abendmahls.

Die

*) Wer singen kann und darf und will, findet eine Composition des V. U. und der Einsetzungsworte in der musikalischen Beylage zu meinen homiletischen und liturgischen Versuchen (Nürnb. bey Grattenauer 1796.) Sie hat, trotz mancher wesentlichen Fehler, Beyfall und Eingang gefunden, und was ich mir eigentlich zum Verdienste anrechne, bessere Compositionen von Meistern in der Kunst veranlaßt, nehmlich von J. G. Schicht, (Leipz. bey Hoffmeister und Kühnel) und von Christ. Gotthilf Tag, (Penig bey Dienemann.)

Die Gemeine.

Christe, du Sohn Gottes,
Der du trugst die Sünden der Welt,
Gib uns deinen Segen.

Nun die Austheilung des h. Abendmahls unter dem

Gesang der Gemeine.

Mel. Jesus, meine Zuversicht rc.

Der das Herz mit Trost erfüllt,
Mitleidsvoller Freund der Sünder!
Du, der Tugend hohes Bild,
Blick herab auf unsre Kinder,
Daß ihr Vorsatz: Gott getreu,
Fromm zu leben, standhaft sey.

Deiner Lehre Göttlichkeit,
Laß dein thatenreiches Leben,
Deine Gottergebenheit
Ihnen stets vor Augen schweben.
So von deinem Geist beseelt
Bleiben sie dir zugezählt.

Gebet.

Hier sind sie, Vater! die du uns gegeben hast! dir heiligen sie ihr Leben. Wie Jesus, dir zu vertrauen, dich über Alles, ihren Nebenmenschen als sich selbst zu lieben, züchtig, gerecht und gott-

selig zu denken, zu reden und zu handeln, und so ihrer himmlischen Bestimmung zu leben, ist der ernstliche Vorsatz, den sie gegenwärtig gefaßt haben. Segne ihn zur Vollbringung.

Aeltern und Freunde, Lehrer und Zuhörer flehen vereint zu dir für diese Erstlinge. Sey ihr Leiter im Glücke, ihr Schützer in Gefahren, ihr Tröster in Trübsalen. Erhalte sie auf der Tugendbahn, daß wir ihrer wegen beruhigt die Welt verlassen, wenn unsere letzte Stunde erscheint, und ihrer Ankunft im Himmel getrost entgegen sehen können. Gehen sie nach deinem weisen Rathe uns voran, so erleichtere ihnen den Abschied, uns ihren Verlust, durch den Trost des ewigen Wiedersehens.

Mit Auflegung der Hand.

Ich übergebe Euch, Ihr Lieben, den Händen dessen, der der rechte Vater ist über Alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden.

Er gewähre Euch, was Eure Wohlfahrt fördert!

Er versage Euch, was Eure Wohlfahrt hindert!

Er sey mit Euch im Leben, Leiden, Sterben.

Ge-

Gesang der Gemeine.

Mel. Nun danket Alle Gott 2c.

Euch segne, segne Gott,
Der Vater guter Kinder.
Euch segne Jesus Christ,
Der Freund reuvoller Sünder.
Euch segne Gottes Geist,
Der uns der Tugend weiht;
Euch segne, segne Gott
In Zeit und Ewigkeit.

Herr Gott, dir danken wir
Die Feyer dieser Stunde.
Herr Gott, dich loben wir
Aus dankerfülltem Munde.
Herr Gott, dir leben wir,
Als Bürger deiner Welt.
Herr Gott, dir sterben wir,
Wo — wie — wann dirs gefällt.

VIII.

Vorbereitungs = Reden

bey der Abendmahlsfeyer unverehlichter Prediger.

I.

Gott sey mit uns!

Geliebter Freund und Bruder! Sie wollen in dieser Stunde das heilsame Andenken an Jesum erneuern durch den Genuß des h. Abendmahls, zu Stärkung Ihres Tugend = zu Belebung Ihres Amtseifers.

Wo wäre der Lehrer, deß Eifer, selbst bey der innigsten Ueberzeugung von der Wichtigkeit seines Berufs, bey dem regsten Gefühl für die Würde seines Amtes, bey dem besten Willen, sei=

seinen Pflichten zu leben, bey der ängstlichsten Gewissenhaftigkeit in Abwartung seiner Geschäfte, nicht zuweilen erkaltete, da noch immer eintrifft, was vor Jahrtausenden ausgesprochen wurde: Wer viel lehren muß, der muß viel leiden! Ach die schmerzende Beobachtung, wie wenig unsere Belehrungen fruchten, wie sehr der gute Same auf gutem Boden durch das Unkraut des bösen Beyspiels leidet; die traurigen Erfahrungen von dem geringen Eindrucke, den unsere Ermahnungen und Warnungen in den Herzen der Hörer des Wortes zurücke lassen; die auffallenden Proben der Lieblosigkeit und des Undankes für alle angewandte Mühe und Anstrengung; die angreifenden Versuche geflissentlicher Herabwürdigung des Verdienstes — ertödten den Eifer, schlagen den Muth nieder. Um jenen zu beleben, um diesen zu erheben richte sich der Blick auf den vollkommensten Lehrer, dessen Schüler und Nachfolger zu seyn, Sie sich heute aufs neue dankbar freuen. Ging von seiner reichen Aussaat viel guter Same verloren, so hatte doch nicht aller dieß Schicksal. War der Zeitgeist der schnellen Verbreitung seiner Lehre hinderlich, so errang sich die Wahrheit dennoch den Sieg. Erntete er, der Wohlthäter der Menschen, von vielen Undank, so fand er doch auch dankbare Herzen. Verkannten ihn viele seiner Zeitgenossen, um so gerührter erkennt die Nachwelt seine Verdienste. Mußte er gleich die tiefste Erniedrigung erleben, so hat ihn

nun

den Christen erhebt, wenn Noth und Tod ihn niederzudrücken drohen.

Mit solchen Betrachtungen beschäftigen Sie sich gegenwärtig, geliebter Freund! Ohne vor dem Gott, vor welchem kein Sterblicher rein ist, sich des Geständnisses zu schämen: Nicht daß ichs schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sey; erscheinen Sie in der frohen Ueberzeugung: Gott hat Geduld mit dem Fehlenden, er will nicht unser Verderben, sondern unser Leben, und legen das fromme Gelübde ab, nachzujagen dem vorgesteckten Ziele, dem herrlichen Kleinod; des festen Vorsatzes, mit neuem Eifer die Pflichten des Menschen, des Christen, des Religionslehrers zu erfüllen, mit neuem Muthe gegen Alles, was Gott mißfällt, zu kämpfen, mit ruhiger Ergebung die unvermeidlichen Beschwerden des Lebens zu ertragen, mit christlicher Fassung selbst dem Tode entgegen zu sehen.

Preis sey dir, gütigster Vater! für die Langmuth, mit der du den Fehlenden trägst, für die Erbarmung, mit der du Fehltritte verzeihst, für die Hülfsmittel, die du zur Tugend darreichst. Jesus mußte sterben, damit der Mensch lebe. Wie hast du die Menschen so lieb! Diese Liebe befeuere uns zur dankbaren Gegenliebe, zu strenger Lossagung von allem ungöttlichen Wesen, zum thatenreichen dir gefälligen Leben. Preis sey dir,

Er:

Erlöser! der für die Menschen lebte, blutete, starb, den Leiden und Tod nicht abhielt, der Menschen in Liebe zu gedenken. Nie komme uns aus dem Sinne, was du für uns gethan, wie viel du für uns erduldet hast! Das heilige Mahl befestige den Vorsatz, wie du gesinnet zu seyn, wie du der Tugend zu leben, wie du gelassen zu leiden, wie du getrost zu sterben. Gestärkt durch dich wollen wir kämpfen den guten Kampf, den Lauf vollenden und Glauben halten. Hilf, daß es uns gelinge, und wir aus deiner Hand, gerechter Richter! die Krone des Lebens erlangen am großen Vergeltungstage. Amen.

(Nun die Abendmahlshandlung selbst.)

2. *)

Wir nahen uns zu dir, Gott! der nie ferne ist von einem Jeden unter uns. Segne diese Stunde der Andacht zum Gewinne für Geist und Herz. Amen.

Der Gedanke: Gott ist nahe, niederschlagend für den Leichtsinnigen und Ruchlosen, ist ermun-

ternd

*) Nach einem apoplektischen Anfalle, der die Niederlegung des Amtes, und wenige Jahre später, den Tod zur Folge hatte.

ternd und tröstlich für den nachdenkenden, seiner Bestimmung lebenden, an seiner Vervollkommnung arbeitenden Christen. Er verbreitet heiligen Ernst in seine Seele. Er führt zur Selbstprüfung, zur Wachsamkeit, zur Vorsicht hin. Er stärkt zu edeln Gott gefälligen Thaten.

Von diesem Gedanken gehen auch Sie, geliebter Amtsbruder! in dieser Stunde aus, in der Sie das Andenken Jesu feyern. Dankbar und gerührt erkennen Sie die Nähe der Gottheit. Gott war mit Ihnen von früher Jugend an. Er ersetzte Ihnen den frühen Verlust der redlichen Aeltern und theilnehmenden Anverwandten. Von ihm weise und wohlthätig geleitet, bildeten Sie sich zum Lehrer der Religion. Gegen Ihr Erwarten fanden Sie hier bald eine ehrenvolle Anstellung. Ihre eiferigen Bemühungen, zu bauen und zu erbauen, waren von gesegnetem Erfolge. Gutsherr und Unterthänen erfreuen sich Ihres Unterrichtes. Wenn nicht fehlerfrey, so blieb doch lasterlos Ihr Herz. Blicken Sie beschämt und reuevoll auf manche Uebereilungen und Vergehungen Ihres Lebens, so drückt Sie doch nicht die lastende Schuld eines Verbrechens. Gott theilte Ihnen des Guten viel zu; so manchen Freund, so manches geistige und gesellige Vergnügen, so manche Gelegenheit zu nützen und wohlzuthun, ein sorgenfreyes Leben. Auch in den Stunden der Prüfung lernten Sie erkennen:

wie

wie nahe Gott dem Menschen ist. Nach unvermutheter Störung einer dauerhaften Gesundheit, nach lebhafter Erinnerung an die Hinfälligkeit selbst des gesündesten Körpers, preisen Sie mit mir nun den Geber alles Guten für Ihre, wenn schon unvollkommene Wiedergenesung. Gott ist mit Ihnen. Was Menschenweisheit, was Menschenkunst, was Menschenkraft nicht vermochten, war Gott möglich. Sie fühlen sich wieder stark genug an Seele und Leib, in dem Hause der Verehrung Gottes erscheinen zu können; hier, wo der Vater der Wahrheit Sie die heilsamen Wahrheiten der Religion Jesu verkündigen hieß; hier, wo Sie, zum Leidwesen der theilnehmenden Gemeine mitten im Vortrage, dem Himmlischen zu leben, unterbrochen, auf die Nichtigkeit des Irdischen so empfindlich hingewiesen worden sind. Er ist auch jetzt mit Ihnen, da Sie ihm für das neue Leben danken und Stärkung und Trost in dem Liebesmahle Jesu suchen. Er wird mit Ihnen seyn. Noch ist seine Weisheit nicht erschöpft, noch nicht geschwächt seine Macht, noch nicht vermindert seine Liebe. Er bleibet, wie er ist und war. Sie finden sich heute zum letzten Mahle in diesem Hause ein, und dennoch kommen Sie in einem fernern, dem lieben Gott wieder eben so nahe. Sie verlassen den bisher angewiesenen Posten; auch im Privatstande fehlt es nicht an Gelegenheiten, der Welt zu nützen. Sie treten aus angenehmen Verbindungen; Ihrem freund-

schaft-

schaftlichen Herzen wird überall ein Freund begegnen zu Erheiterung des Lebens. Sie scheiden von dem Orte, der Ihnen so lieb war, um an einem andern sich anzusiedeln, der auch des Herrn ist. Wo Sie auch Ihren Wohnplatz wählen, überall werden Sie den finden, der sich bisher an Ihnen verherrlicht hat.

Gott ist mit uns! So war er mit Jesu. So verherrlichte er sich an Jesu. Daß dieser sich zu dem großen Lehrer, zu dem Tugendmuster ausbildete, so Großes wirkte durch Worte und Thaten, der Blutgier erboster Gegner so lange entging; daß er gestärkt im Leiden, Erleichterung und Theilnahme fand auf dem Wege zum Tode, noch am Kreutze verzeihen, beruhigen, stärken konnte; daß abgekürzt wurde seine Qual, da sie aufs höchste gestiegen war; daß seine Unschuld anerkannt, seine Ehre gerechtfertigt, die Religion fest gegründet wurde durch seinen Tod; daß die geheimen Verehrer des großen Sterbenden sich nun öffentlich für ihn erklärten, daß die schwachen Jünger erstarkten, daß die Erniedrigung Jesum zur Erhöhung führte — dieß geschah durch den liebevollen Vater, dem er sein thatenreiches Leben heiligte, dem er bis zum letzten Hauch kindlich vertraute, dem er sterbend seinen Geist befahl. Gott war mit ihm. Er belebte den Leichnam; er sprengte die Gruft; er löste das Siegel; er erhöhte den Erniedrigten. O Worte des Lebens!

bens! Trost der Seele! Gott wird mit uns seyn auch im Tode. Wo, wann, wie wir sterben, ob ferne von dem Orte unserer Geburt, oder nahe; ob spät und lebenssatt oder früh und noch lebenslustig; ob langsam oder plötzlich, sanft oder unter Krämpfen — wir sterben Gott. Der Geist fährt auf zu ihm, von dem er ausgegangen ist. Der Staub wird Erde, bis das Verwesliche anzieht die Unverweslichkeit. So verliert Tod und Grab das fürchterlich Abschreckende. Wir sind unsterblich!

Freuen Sie sich, geliebter Amtsbruder! dieser beseligenden Ueberzeugung! Freuen Sie sich, daß Sie berufen waren, diese tröstliche Wahrheiten zu verkünden und zu verbreiten, als Nachfolger Jesu. Gedenken Sie dieses Jesu, des wirksam Lebenden, standhaft Duldenden, getrost Sterbenden und glorreich Erstandenen, in dieser feyerlichen Stunde, zu Beruhigung Ihres Gemüthes, zu Belebung Ihres Glaubens, zu Stärkung Ihrer Hoffnungen. Zu seinem und unserm Vater bete ich aus Ihrem Herzen, in Ihrem Namen:

Du unerreichbar Großer, Wunderbarer! der war und ist und seyn wird, den kein Raum beschränkt, der unserer stets im Besten gedenket! auch mir warst du allenthalben und immer mit Liebe zugegen. Du hast Großes an mir gethan,

deß

deß freuet sich das dankerfüllte Herz. Gepriesen sey deine Güte für jeden frohen Lebensgenuß! Gepriesen deine Weisheit für jede überstandene Prüfung! Gepriesen deine Macht für das neue Leben nach der Todesgefahr! Es bleibe dir geweihet bis zur langen Nacht, da Niemand wirken kann. Für Wahrheit und Tugend zum Heile der Lehrlinge zu sprechen, war mein seliger Beruf, den du gesegnet hast. Was Gutes je durch mich geschah, gelang allein durch dich. Was Gutes unterblieb — ach! wär dieß minder, als es ist! — ist Alles meine Schuld. Du rufest mich zu stiller Abgeschiedenheit. Dein Wille geschehe. Was du verhängst, ist gut. Dunkel war so oft der Pfad meines Lebens, aber herrlich und licht am Ziele. Ich unterwerfe mich vertrauenvoll deiner Fügung. Bisher gesichert gegen Nahrungssorgen, wird mich bey Sparsamkeit und Genügsamkeit auch künftig kein Mangel drücken. Du sorgest für meinen Bedarf, du der ewig Reiche. Auch an Erbarmung bist du reich. Heil mir! Ich bin ein fehlerhafter Mensch, und bekenne reuig meine Schuld. Verzeihe die Uebereilungen, Schwachheiten, Vergehungen, die dein scharfes Auge genauer bemerkt, als meine Eitelkeit und Eigenliebe. Allen meinen Beleidigern sey auch von mir verziehen und vergessen ihre Schuld, wie du, o Gott! der Meinigen vergissest. Verlaß mich nicht beym Schwinden meiner Kräfte. Mein Leiden kommt von dir. Es führe mich zu dir!

Er-

Erwecke und erhalte zu Erleichterung der Last mir Freunde, und lohne sie zur Zeit der Noth mit einem Freunde in der Noth. Gelassen will ich dulden. Warum sollt ich nicht? Hab ich des unverdienten Guten nicht viel genossen? Und endlich hilfst du mir, sey es auch durch den Tod, von allem Kreuze. Fern sey mein Ende, oder nah; ich bin und bleibe in deiner Hand. Stärke mich, daß ich bereitet sey, wenn meines Lebens letzte Stunde schlägt. Dein ist das Reich, in dem ich Pilgrim bin; dein ist das Reich, in dem ich Bürger werde. Wie du es machst, du machst es wohl mit mir. Du endest alles herrlich. Amen.

Sind dieß Ihre Gesinnungen, Entschließungen und Gelübde? —

Gott kennet Ihr Herz. Er höret Ihre Zusage. Er segne Sie mit seiner Kraft, daß Sie über die Vergangenheit sich beruhigen, in der Gegenwart gelassen dulden, der bessern Zukunft mit festem Blicke entgegen sehen!

Dazu stärke Sie das Mahl der Liebe, das Jesus in der letzten Nacht seines Lebens zu seinem Gedächtnisse eingesetzt hat.

(Nun die Abendmahlsfeyer selbst.)

Wir

Wir preisen dich, gütigster Vater! für die Feyer dieser Stunde, für die Rührung unserer dankbaren Herzen bey dem Andenken an deine Liebe und Erbarmung, für den himmlischen Sinn, den Jesus Lehre und Beyspiel uns einflößen, für die guten Vorsätze und Entschließungen, die wir gefaßt haben. Wirke du, der das Wollen gibt, nun auch das Vollbringen, daß des Leibes längeres Leben auch der Seele zum Leben gereiche. Genießen und entbehren, handeln und dulden, wollen wir nach deinem Willen, suchen und trachten nach dem, das droben ist, bis nach wohl verlebter Prüfungszeit du uns abrufest von der Erde, und aufnimmst in das wahre Vaterland. Dir leben wir! dir sterben wir! dein sind wir! Amen.

IX.

Trauungs-Rede

bey der Verbindung Herrn Joh. Wilh. Fr. Lampert's, Pfarrers zu Mt. Ippesheim, mit meiner Tochter Friederike Muck.

In der Kirche zu Dettwang gehalten, am 1 May 1810.

Zu dir, der Unsrer stets mit Vaterhuld gedenket, der wunderbar des Menschen Schicksal leitet, der liebevoll uns immer nahe bleibt, zu dir, o Gott! erhebet sich das Herz voll Dankbarkeit, indem wir hier vereint für Liebende um Segen flehn. Sie stehen bereit, den Schwur der Lieb' und Treue abzulegen. Du kennst ihr Herz. Du hörest, was sie schwören! O segne die Gelübde ihres Mundes. Erhöre unser Flehen für ihr Wohl. Du bleibest, wenn wir nicht mehr sind. O bleib auch ihnen Leiter bis ans Grab. Amen.

So groß meine Vaterfreude ist, den Tag Eurer Verbindung, lieben Kinder! zu erleben: so groß ist auch die Rührung meines Herzens, welcher nur die Eurige gleich kommen kann. Sollte

ich nicht tief gerührt seyn beym Ueberblicke der Gegenwart?

Zwey Familien, seit langer Zeit schon durch Freundschaft so innig verbunden, sollen nun noch inniger vereint werden durch Eure Verbindung. Zum Stande der Ehe wollen hier Enkel eingesegnet seyn, deren Großväter schon im schönen brüderlichen Vereine gelebt haben.

Ich sehe Sie vor mir, lieber Lampert! den Freund meines Hauses, dem Sie als solcher schon seit Jahren angehören; den braven jungen Mann, dem Vorgesetzte und Bekannte Gerechtigkeit wiederfahren lassen; in Ihnen meinen würdigen Amtsnachfolger, den ich mir dazu wünschte und von der Vorsehung dazu erhielt — nun bereit, den schönen Bund der Liebe mit meiner Tochter versiegeln zu lassen.

Ich sehe Dich vor mir, liebe Rike! die einzige Tochter, die uns die Vorsehung von drey erhalten hat, nun als Braut eines an Geist und Herzen gebildeten jungen Mannes, im Begriff, Vater und Mutter zu verlassen, um dem Manne mit Liebe zu folgen, der aus Liebe Dich zur Gefährtinn des Lebens gewählt hat. —

Gott Lob! es sind nicht Thränen des Kummers, die ich vergieße. Es sind Thränen des Dankes gegen den weisen und gütigen Ordner menschlicher Schicksale, der unser Leben bis hieher

ge-

gefristet hat, der Euch zusammen führte, der Sie, lieber Lampert! in das Ort versetzte, in dem ich neun der glücklichsten Jahre meines Lebens verlebt habe, der dich zurücke führt, liebe Tochter! in die alten Umgebungen, die Dich immer so freundlich angelächelt, zu erprobten Freunden, die mit Deinen Aeltern so manche Sorge redlich getheilt haben; in das Geburtsort Deiner leidenden Mutter, in dem Du heranreiftest zur Jungfrau, in dem die Voraltern Deiner Mutter, in dem zwey Deiner Geschwister ruhen bis zum großen Erntetag; in die heitere Wohnung, in der mir neben den anstrengendsten Arbeiten, durch Freundschaft und Liebe tausend fröhliche Tage zu Theil geworden sind. Du sollst als liebende Gattinn, als wirthschaftliche Hausmutter, als theilnehmende Freundinn da weilen und wirken, wo mit geringer Unterbrechung seit mehr als 140 Jahren die Ahnen Deiner Mutter gewirkt und geweilet haben. —

Das ist dein Werk, allwaltende gütige Vorsehung! Du hast alles so weise und wohlthätig geleitet! Du hast diese Verlobten einander zugeführt.

Du hast sie sich geneigt gemacht,
Der Liebe Flammen angefacht,
Die ihre Brust entzünden.
O, laß die Regung lauter seyn!
O, laß sie nie den Bund entweihn,
Zu dem sie sich verbinden.

Immer laß sie, dir ergeben,
Einig leben,
Einig handeln,
Fromm und heilig vor dir wandeln.

Wollt Ihr, liebe Kinder! den ehelichen Bund nun öffentlich versiegeln lassen? Gelobet Ihr einander Liebe und Treue in Freud und Leid bis in den Tod? so erklärt dieß vor dieser theilnehmenden Versammlung. — Reichet Euch die rechte Hand. —

(Mit Auflegung der Hand auf die geschlossenen Hände des Brautpaares.)

Im Namen des Gottes, der die Menschen zum geselligen Leben erschuf, und sie mit Herzen, für Liebe und Freundschaft empfänglich, begabte, bestätige ich diesen Bund. Der Euch vereinte, segne Euch, daß Ihr ihm zur Ehre, Euern Verwandten zur Freude, der Gemeine zum Vorbilde lebet und duldet, entbehret und genießet, bis der Tod Euch trennt!

Es ist geknüpft das Band, das nur der Tod trennen kann und soll! — Es ruhe auf Euch der Geist des Friedens, der das eheliche Glück gründet, der das Hauswesen fördert, der die Aelternfreuden sichert, der den Ehestand vor tausend selbst verschuldeten Wehen bewahrt, der tausend unabwendbare Unannehmlichkeiten erträglich macht,

der

der im Leiden stärkt, im Tode erheitert! Er ist einheimisch, dieser Geist, in den Familien, aus welchen Ihr stammt. Er ist einheimisch in dem Hause, in das Ihr als Gatten einzieht. Er bleibe auch Euer guter Genius, wie Er der Unserige gewesen ist! Er wird Euch geleiten durchs Leben bey ungeheuchelter Verehrung und Hochachtung für Gott und Religion, bey fortgesetztem Bestreben eigener Vervollkommnung, bey gerechter Anerkennung und Achtung gegenseitiger Vorzüge, bey herzlicher Liebe, die immer das Beste glaubt und hofft, bey schlichtem Betragen, das zu keinem Argwohn Veranlassung gibt, bey ungezwungener Aufrichtigkeit, die aller Verstellung gram bleibt, bey weiser Nachgiebigkeit gegen vorübergehende Launen, bey schonender Nachsicht gegen Fehler der Uebereilung, bey gemeinschaftlicher Berathung über das Beste des Hauswesens, bey stiller Eingezogenheit, die die häuslichen Freuden allen rauschenden Ergötzlichkeiten vorzieht, bey wechselseitiger thätigen Theilnahme an Freud und Leid, bey standhaftem Ausharren im Unglücke bis zum Tode.

Mag die Unvollkommenheit des Irdischen auch Euch, geliebte Kinder! fühlbar, mag Euch mancher sehnliche Wunsch versagt, mancher schöne Plan vereitelt, manche reitzende Aussicht getrübt, manche süße Hoffnung vernichtet, manches werthe Gut entzogen, manche unschuldige Freude

ver-

vergällt, manche drückende Last auferlegt, manche schmerzliche Prüfung zugetheilt, manche empfindliche Wunde geschlagen werden: der Geist des Friedens, der ein Geist Gottes ist, des Gottes, der sich an Euch so sichtbar verherrlichte, dem Ihr bisher so kindlich vertrautet, dem Ihr Euer eheliches Leben weihet — wird Euch erhalten, stärken, beruhigen, trösten.

Was können wir Euch besseres wünschen, als diesen guten Geist, den Geist des Friedens, den die Welt nicht geben kann? Daß er auf Euch ruhen möge! Dieß erfleht für Euch Ihre früh vollendete vortreffliche Mutter, theurer Sohn! vor Gottes Throne. Dieß erfleht für Euch meine leidende Gattinn auf dem Krankenbette. Dieß erflehen für Euch Eure gerührten Väter, Eure nahen und fernen Geschwister, theilnehmende Freunde und Bekannte. Er ruhe auf Euch der Geist des Friedens, bis Ihr — Gott gebe! nach uns, Euern Aeltern, eingeht in die Wohnungen des ewigen Friedens, wo keine Thräne der Trennung mehr fließt, wo unsere Freude vollkommen ist.

O du, der unsichtbar dem menschlichen Auge, auch jetzt uns umgibt, du, aller vernünftigen Wesen, aller Menschen, auch dieser Neuvermählten Wohlthäter und Vater! Dankbar und ehrfurchtsvoll huldigen sie dir am Tage Ihrer Verbindung, mit dem frommen Gelübde, dich zu verherrlichen durch ein dir wohlgefälliges Leben.

Be-

Begleite sie mit deinem Segen, daß sie der Wahrheit und Tugend ergeben, Wahrheit und Tugend verbreiten. Gut ist und bleibt dein Wille! Darum mache sie geneigt zu Vollbringung deines Willens, zu Ergebung in deinen Willen, wenn er auch nicht immer Menschenwille ist. Gesichert gegen drückende Sorgen der Nahrung wandern sie der ungewissen Zukunft entgegen. Sichere ihre Zufriedenheit mit dem, was unter deiner gütigen Leitung, Fleiß, Häuslichkeit und Ordnung erwirbt. Fehlen Sie, wir fehlen Alle mannigfaltig! so leite die Schwachen durch ihre Verirrungen zurück auf den richtigen Pfad. Verzeihe und bilde ihren Sinn nach deinem Sinn, damit auch sie sich wechselseitige Nachsicht schenken. Stärke sie in den Stunden der Prüfung mit dem süßen Troste, daß du nach Weisheit Leiden auflegst, die schwerste Last erleichtern kannst und wirst, und Alles, Alles zum Segen endest und wendest. Entferne von ihnen, was ihrem wahren Wohle Nachtheil bringt, und endlich, wenn ihre letzte Stunde schlägt, so mindere der Trennung Schmerz durch die tröstliche Hoffnung des ewigen Wiedersehens.

Sey mit ihnen, sey mit uns,
Allmächtiger, der uns ins Leben rief;
Allweiser, der uns im Tode trennt;
Allgütiger, der ewig uns vereint!
Amen.

X.

X.

Stand- und Grabrede

bey Beerdigung Johann Adolph Karl Beigel's. *)

Zu Seckenheim gehalten am 8 August 1806.

Rede in der Kirche,

vor dem Sarge.

Am Morgen blüht und glänzt die Blume,
Und fällt oft schon am Abend ab.
So sinkt mit seinem Glück und Ruhme
Der Mensch, eh ers besorgt, ins Grab.
Doch, Gott! im Leben war ich dein.
Dein werd ich auch im Tode seyn. —

Hier, vor unsern Augen, theilnehmende Versammlung! liegt eine so bald verblühte Blume, die

*) Eines zwölfjährigen hoffnungsvollen Sohnes des Herrn Pfarrers M. Beigel's, damahls Pfarrers zu Seckenheim, nun zu Roßfeld, im Königreiche Wirtemberg.

die so gesund heranwuchs, so lieblich sich entfaltete, so viele Freuden versprach. Unverhofft ist ihr Abend hereingebrochen! Sie ist verblüht, abgefallen! — Trostlos bejammern Aeltern und Verwandte den Verlust eines guten Kindes, das sich durch seine Herzlichkeit und Aufrichtigkeit, durch sein offenes und gefälliges Betragen Achtung und Liebe erwarb; eines Kindes von vorzüglichen Geistesgaben, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigten; eines Kindes von dem lobenswerthesten Fleiße, dem der gebeugte Vater einen großen Theil seiner Zeit mit Freuden zum Opfer brachte.

Ach! die Aussichten sind getrübt! Hoffnungen sind vernichtet! Klagelieder erschallen! Thränen fließen um den Erstgebornen einer glücklichen Familie. Er ist nicht mehr, der besorgte Aufseher über die jüngern Geschwister; der gesittete Gespiele, ach! auch meines Sohnes; der folgsame Sohn seiner Mutter, die ihm den frühen Verlust der leiblichen Mutter so treu ersetzt hatte; der hoffnungsvolle Schüler seines Vaters, dem er in Kurzem Vertrauter werden sollte; die Freude, der Liebling, der Stolz seines Taufpathen, seiner Blutsverwandten, seiner Bekannten; der heitere Knabe von beneidenswerther Gesundheit! Er ist nicht mehr!

Gerecht sind Ihre Thränen, gebeugte Aeltern! Verwandte! Freunde! Der Verlust eines solchen Kindes zerreißt das Herz, und es gehen Jahre

hin,

hin, bis der Balsam der Zeit und Religion so kräftig wirkt, daß die Wunde – vernarbt. Denn wie oft wird sie wieder aufgerissen!

Wann die unmündigen Geschwister den plötzlich entrissenen Bruder ängstlich suchen, ohne ihn zu finden; wann der ältere Bruder einsam und in sich gekehrt in dem gemeinschaftlichen Arbeitszimmer nach dem Verlornen seufzt; wann der jüngere in kindlicher Unschuld fragt: warum bin ich nicht für ihn gestorben? wann die beschäftigte Mutter die eilige Unterstützung vermißt, zu der er immer so bereit war; wann die traurenden Aeltern Gespielen gleiches Alters im traulichen Familienkreise erblicken; wann auf einsamen Spaziergängen die Unterhaltung mit dem herangereiften Erstgebornen fehlt; wann der besorgte Vater sich mit der Unterweisung des Nachältesten allein nun beschäftigen muß; wann und so oft er in dieser Kirche zu Aeltern spricht, die gleiche schmerzliche Erfahrungen mit ihm gemacht haben; wann er bey Beerdigungen die Grabeshügel seines Erstgebornen, seines früher vollendeten Säuglings, seiner seligen Gattinn, seiner frommen Aeltern vor Augen hat, o! dann geneset ein so tief verwundetes Herz nicht so leicht!

Klagen, trauern Sie, geliebte Aeltern! Eine zahlreiche Versammlung klagt und trauert mit Ihnen. Hier ruhet ein hoffnungsvolles Kind! –

In-

Indessen, es hat gesiegt! der Sieger ist nicht zu beklagen; vielmehr ist sein Loos beneidenswerth! –

Zwar nach unseren Vorstellungen entbehrt der Entseelte viele Freuden und Güter. Er hatte so viel Sinn für die schöne Natur, so viel Empfänglichkeit für reinen Lebensgenuß, und konnte sich im Cirkel seiner Gespielen so herzlich freuen! Bey den bedeutenden Fortschritten im Wissenschaftlichen kannte er aber schon höhere Freuden, die Freuden des Geistes, strebte ihnen voll edler Wißbegierde eifrig nach, und labte sich daran. Sein weiches, für das Schöne und Gute so empfängliche Herz, das in gesunden Tagen so viel Aufrichtigkeit, Reinheit, Dankbarkeit, Wohlwollen und Lenkbarkeit zeigte, in kranken Tagen sich in so vielen schönen guten Vorsätzen für die Zukunft, in der Rührung, in welche ihn die Theilnahme seiner Bekannten versetzte, in der Bereitwilligkeit, auch das Unangenehme zu thun und zu dulden, in der Dankbarkeit für die zärtliche Mutterpflege und Vatersorgfalt, noch offener darlegte... Welche Herzensfreuden hätte sich dieß schöne Herz nicht versprechen dürfen! Welch einen Segen für die Menschheit hätte man sich nicht von einem solchen Herzen, von einem solchen Kopfe versprechen können! Wie thätig würde er einst in seinem Wirkungskreise, wie gemeinnützig geworden seyn! Wie hoch würde er das beneidenswerthe Glück

an=

angeschlagen haben, nach dem frühern oder spätern Heimgange seines Lehrers, Freundes, Vertrauten, Vaters, — der guten Mutter Stütze, und seinen jüngern Geschwistern das zu seyn, was sein Vater ehemahls den Seinigen gewesen ist. Wie viele gute Menschen würden sich nicht an ihn, als Mann von gebildetem Geiste und Herzen angeschlossen, und ihm durch Freundschaft das Leben erheitert haben! Wie werth hätte ihm nicht das Gut des irdischen Lebens werden müssen! Alle diese Freuden und Güter sind nun für ihn dahin.

Sey es! Er genießt ja itzt reinere Freuden, höhere Güter, die über alle Veränderungen der Zeit, über den Wechsel des Irdischen erhaben sind, nie gefährlich werden, niemahls Reue und andere Unannehmlichkeiten zur Folge haben, niemahls unbefriedigt lassen, wie irdische Freuden und Güter. Er entging den so mancherley Störungen im Genusse des wandelbaren Irdischen, welche — mögen sie nun Folgen der Einrichtung des weisen und liebevollen Schöpfers, oder Wirkungen der Fehlerhaftigkeit unserer Mitmenschen seyn, oder ihren Grund in uns selbst haben! — uns so viele Unannehmlichkeiten und Ungemächlichkeiten zuziehen. Er hat das Ziel erreicht, dem wir entgegen wandern. Er erntet schon; wir säen noch!

Ruhig ist des Todes Schlummer,
Und der Schooß der Erde kühl.

Da

Da stört unsre Ruh kein Kummer,
Nicht der Leidenschaften Spiel.
Fehler, die uns hier besiegt,
Werden dort nicht mehr gerügt!

Unsre Seufzer, unsre Thränen
Werden ewig dann gestillt:
Unsre Wünsche, unser Sehnen,
Alles, alles wird erfüllt.
Ird'sche Sorgen, groß und klein,
Schlummern Alle mit uns ein!

So schlummerst auch Du, geliebter theurer Adolf! auch meinem Herzen immer so theuer! Bald wirst Du an der Seite Deiner frühe vollendeten Mutter und Deiner Verwandten ruhen! Schlummre sanft! Bald modert Dein erschöpfter Körper. Die Natur behaupte immerhin ihre Rechte an ihn. Dein Geist ist im wahren Vaterlande. Aus den Händen zärtlicher Aeltern, die in der Ueberzeugung nun großen Trost finden: „nichts für Dich versäumt, alles für Dich gethan zu haben" — gingst Du in die Hand des weisesten, reichsten, treusten Vaters! nun einzig der Leitung des Unsterblichen anvertraut, sterblichen Aeltern voran! —

Wie viele Aeltern müssen vielleicht im gegenwärtigen Augenblicke über das Leben ausgearteter Kinder Zähren des Jammers vergießen! Wie viele Väter sind durch die Wuth des Krieges der hoffnungsvollsten Söhne, ihrer Stützen im Alter, beraubt! Wie viele Mütter wünschten vielleicht

den

den mühsam Wiederhergestellten nun einen frühen Tod, um sie einem lebenslangen Siechthume entrissen zu sehen! Trauriges Verhängniß! — Aus den Augen Deiner Aeltern, guter Sohn, fließen über Deinen Tod, durch den allein Du sie beugtest, Thränen der Wehmuth! Die schönste Lobrede für ein Kind! Heil ihnen! Sie finden, was ihnen einst den Abschied von der Erde erleichtern wird, in Dir einen Freund mehr im Himmel, bey dem, dessen Hand Wunden schlägt, aber auch wieder heilet.

Werfen Sie, theuerste Aeltern dieses entseelten Kindes! einen Blick auf die Vergangenheit, auf Ihre frühere Jahre! und Sie erkennen dankbar, daß gerade die schmerzlichsten Erfahrungen zu unserer Vervollkommnung führen, und daß der Vater der Liebe uns auf irgend eine Art einen herzangreifenden Verlust ersetze! Balsam für das wunde Vaterherz mußte es Ihrem verewigten Vater seyn, gebeugter Freund! als, nach dem Erblassen der Mutter, Schwestern und Brüder, seine mutterlosen Waisen, unaufgefodert mit Mund und Hand die herzlichsten Gelübde der kindlichen Treue und Folgsamkeit versiegelten. Sie haben ihr Versprechen treu gehalten. Dafür sind aber auch die Erwartungen, die Hoffnungen, die Ueberzeugungen des Greisen: „Ich fahre auf zu meinem Gott und zu euerm Gott, der wird mit euch seyn!“ gerechtfertigt. Seine Kinder, selbst der Säugling bey der Mutter Tod, sind versorgt.

Trau-

Traurende Mutter! Acht vaterlose, sämmtlich noch unversorgte, Waisen wehklagten mit der verlassenen Gattinn an der Bahre des Gatten, Ihres Vaters. Der mächtige Leiter der menschlichen Schicksale hat sich überschwenglich verherrlicht an Mutter und Kindern, und vereinigt preisen Sie den, der mehr thun kann, als wir bitten und verstehen, der uns immer das Beste, wenn gleich nicht das Liebste, verleiht!

Solche Rückblicke in die Vergangenheit müssen uns in Schmerzensstunden der Gegenwart stärken, und wegen der ungewissen Zukunft beruhigen. Kein Ohngefähr, kein blinder Zufall leitet unser und der Unserigen Geschick, sondern die weise und wohlthätige Hand des Allmächtigen. Der rief auch Ihren Erstgebornen zu sich an dem Tage, da Sie, theilnehmender Freund! meine lieben Zwillingskinder zum Christenthume einweihten. Der ruft in dem Augenblicke, da ich Ihren Erstgebornen einsegne, auch meine Säuglinge wieder ab.*) Der Name des Herrn sey gelobet!

Du leitest, Herr, die Deinen
Nicht so, wie sie es meynen;
  Nein, nur nach weisem Rath.
Ob ich mich auch betrübe,
Bleibt doch dein Rath voll Liebe.
  Dieß zeigt der Ausgang mit der That.

Laß=

---

*) So geschah es auch. Sie rangen während dieser Leichenfeyer mit dem Tode, und starben wenige Stunden nachher. — Solche Momente ergreifen das Herz und erschweren das öffentliche Auftreten.

Lassen Sie uns, geliebte Aeltern! die Wege der Vorsehung verehren, den früh Vollendeten die Ruhe gönnen, zu der sie eingegangen sind, fortfahren, für die Zurückgelassenen mit aller Gewissenhaftigkeit und Treue zu sorgen, als würden sie uns überleben, dabey aber deß eingedenk bleiben, daß sie nur anvertraute Güter sind, die der Eigenthümer, Gott, nach Gefallen wieder abfordern kann und wird, daß den Menschen, zur Unsterblichkeit bestimmt, ein ewiges Wiedersehen für die kurze Trennung entschädigt.

Der Anblick dieser verwelkten Blume lehre die hier versammelte Jugend ihrer Hinfälligkeit, trotz der bisherigen blühenden Gesundheit und der vollen körperlichen Kraft, eingedenk seyn! — Das traurige Geschick der Aeltern mache die Erwachsenen, besonders die theilnehmenden Mitglieder dieser Gemeine, Väter und Mütter, aufmerksam und gefaßt auf ähnliche schmerzliche Erfahrungen! — Die gegenwärtige Todtenfeyer stärke alle Anwesenden, zum Segen für das Leben, auf ihren Tod. Lehre uns bedenken, Herr des Lebens und des Todes! daß wir sterblich sind, damit wir weise leben. Dann ist Sterben für uns Gewinn! Amen.

Einsegnungs = Rede
vor dem Grabe. *)

Sey gegrüßt, geweihter Ort, wo Saat von Gott gesä't, dem großen Erntetag entgegen reift, wo die

*) Nach dem vortrefflichen Lied auf Gräbern zu singen in Demme neuen christlichen Liedern. Gotha 1799. S. 89.

die Klage verstummt, wo Ruhe findet, der sie sonst nirgends gefunden! Zwar floßen hier der Thränen viel! Auch heute fließen sie — die Abschiedszähren um ein gutes hoffnungsvolles Kind. Doch Schlaf nur ist der Tod, der Eingang ins bessere Leben. Heil uns! Wir sind unsterblich! Wir werden uns wiedersehen. Der Staub muß seine Beute veredelt wieder geben, wenn Gott gebeut. Auf zum Himmel erhebe sich der Blick vom Leichenfeld. Dort ist unser Vaterland! Was Du, geliebtes Kind! einst warst, das sind wir noch, Pilgrimme! Was Du, Entschlafener, nun bist, werden wir — vielleicht bald — werden! Nicht beben wollen wir! Durchs Todesthal führt ja der Weg zur Heimath! Auf den Gräbern der Entschlafenen — blickt herab, Verklärte! — geloben wir der Tugend ewge Treue. Ja, heilig sey uns jede Pflicht, bis einst das Auge sterbend bricht.

Nimm, Mutter Erde, den Leichnam dieses guten Kinds in deine Arme auf! Sey ihm ein Ruhebette, o Grab! Er schlafe hier im Frieden die lange Nacht, bis der frohe Morgen anbricht, der ihn ins neue Leben ruft! Wir folgen dir, geliebtes Kind, bald oder spät. Und dann — dann ist kein Scheiden mehr!

Uns segne, stärke Gott, der uns ins Leben ruft!
Uns segne, stärke Gott, der uns im Tode trennt!
Uns segne, stärke Gott, der ewig uns vereint!
Preis sey dir! Amen.

XI.

Gebete.

I.

Gebete beym Jahres-Wechsel.

a.

Altar-Gebet.

Durchdrungen von Dank und Freude haben wir uns in dieser Morgenstunde versammelt, deine unendliche Weisheit, Macht und Liebe, anbetungswürdiger Gott und Vater! zu preisen. Wohin sich unsere Aufmerksamkeit und unser Nachdenken richtet, finden wir dich, unsern höchsten Wohlthäter. An jedem Abende ist der Mund deines Ruhmes voll; jeder neue Morgen weckt zu neuem Danke.

Unter beständigen Gefahren fliehen die Tage des Menschen dahin. Dennoch freuen wir uns am Anfange des neuen Jahres unsers Daseyns und Lebens. Bey aller Wandelbarkeit der Glücksgüter, bey aller Bedenklichkeit der Zeitumstände, wurde uns doch ein ehrliches Auskommen zu

Theil.

Theil. Waren irdische Freuden noch so vorübergehend, hatte auch jeder Tag seine eigene Plage: so blieb unser Leben doch nicht freudenleer. Millionen preisen dich, und wir mit ihnen, für Ruhe und Frieden nach dem kriegerischen Zeitpunkte; für die glückliche Wendung und Ordnung der Dinge nach so mancherley Veränderungen; für den Wohlstand der Provinz nach so vielen widrigen Ereignissen; für die wunderbare Bewahrung bey verheerenden Seuchen; für die gnädige Abwendung drohender Gefahren; für den Segen der Religion in den Prüfungsstunden. Alle deine Anordnungen sind gut! Du leitest uns nach weisem Rathe. Wir fürchten kein Unglück; denn du bist bey uns.

Diese trostvolle Ueberzeugung begleite uns in das neue Jahr. So vorbereitet treffe uns, was da wolle! Kein körperlicher Schmerz wird uns überwältigen. Du, Gott, schlägst Wunden, und heilest sie. Kein Seelenleiden wird uns die Seelenruhe rauben. Welchen der Vater lieb hat, den züchtigt er. Kein drückender Mangel wird uns niederdrücken. Du, Herr, legst Lasten auf, und hilfst sie tragen. Kein Unfall, durch die Zeitumstände herbeygeführt, wird trostlose Klage veranlassen. Haben wir des Guten doch so viel von deiner Huld empfangen, warum sollten wir das Böse nicht auch annehmen? Das schmerzlichste Opfer wird uns nicht zum Murren verleiten. Du, Herr, der gibt, kannst auch wieder nehmen.

Dein Name sey gelobet. Der Verlust unsers Lebens, dem wir mit jedem Jahre entgegen sehen müssen, wird uns nicht zur Verzweiflung bringen. Kein Haar fällt von unserm Haupte ohne deinen Willen.

Dir seyen unsere Schicksale heimgestellt. Wir nehmen aus deiner Vaterhand alle angenehmen Ereignisse der Zukunft, auch die unangenehmen, die über uns verhängt werden. Du bist die Güte und Liebe. Darum flehen wir nicht um Barmherzigkeit; wir flehen um Stärkung zu Vollbringung deines Willens, wenn Weltliebe, wenn Sinnenlust, wenn böse Beyspiele uns dazu träge und verdrossen machen; um Stärkung zur Ergebung in deinen Willen, wenn du Opfer von uns heischest, die das Herz angreifen. Dein Wille geschehe! Dir vertrauen wir. Dir huldigen wir. Amen.

---

b.

Nach der Predigt.

So ist denn abermahl ein Jahr, für uns auf immer, dahin. Wir sind reicher geworden an Einsichten und Erfahrungen, und freuen uns nun vor dir und in dir, du, der Glück und Unglück mit weiser Hand vertheilt, für die genossenen Freuden, für die überstandenen Leiden. Nur durch dich sind wir, was wir sind. Von dir kommt

Le=

Leben und Gesundheit, Gedeihen und Segen unserer Unternehmungen und Geschäfte. Dir dankt der Begüterte seinen Wohlstand, der Mittelmann sein Auskommen, der Arme die Nothdurft. Dich preisen Aeltern und Kinder, Lehrer und Zuhörer für die Wohlthat des öffentlichen und häuslichen Unterrichts. Dich preisen Regente und Unterthanen für die Erhaltung des Friedens zum Flor des Staates. Zu dir erhebet sich das dankbare Herz glücklicher Väter und Mütter für die Aelternfreuden, glückliche Gatten und Gattinnen für das eheliche Glück. Unermüdet ist deine Hand im Wohlthun. Darum lobe den Herrn, meine Seele! und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat!

Du errettest vom Verderben, du schützest in Gefahren, du stärkest in Nöthen. Sie sind vorüber die Jammerstunden, die uns Armuth, Seuchen, und allgemeines Elend fürchten ließen, glücklich überstanden durch dich, den Mächtigen. Die Kreisende überwand die Schmerzen der Geburt und ergötzet sich nun am Anblicke des geliebten Säuglings. Der Leidtragende gedenkt mit stiller Wehmuth der Vollendeten und freuet sich ihres Sieges. Der Verlassene fand einen Freund in der Noth, der Darbende Unterstützung; der Kranke genas; der Sterbende verschied voll Hoffnung. Im bängsten Leiden, unter dem heftigsten Kampfe, beym schmerzlichsten Verluste erquickte uns dein tröstliches Wort. Erhalte uns diese herrliche Leuchte, zum wohlthätigen Lichte auf unserm

Le-

Lebenswege. Wir rufen dich an, du wirst uns erhören.

Erhöre auch itzt das gemeinschaftliche Flehen für unsern guten König! Laß ihm auch im neuen Jahre die Regenten- und Familienfreuden in reichem Maße zu Theil werden. Verlängere seine Tage zur Wonne der durch ihn beglückten Unterthanen. Erfreue unsere geliebte Königinn und das ganze königliche Haus mit jeder Art Glückseligkeit, die deine Weisheit ersprieslich findet. Sey mit den Ministern, Räthen und Dienern unsers Monarchen, daß sie zur Beförderung deiner Ehre, zum Wohle des Staates, zum Segen der Unterthanen leben. Segne die obrigkeitlichen Personen dieses Kreises, und besonders die, die für unsere Stadt und ihre Umgebungen sorgen, daß sie nach Pflicht und Gewissen mit rühmlicher Uneigennützigkeit wirken zum gemeinen Nutzen, zu Erhaltung und Förderung der Zucht, Ordnung und Ehrbarkeit. Sey mit den Lehrern der Kirche, daß sie bauen durch ihre Lehren, erbauen durch ihren Wandel. Dein Segen begleite die Bemühungen redlicher Erzieher, Leiter und Lehrer der Jugend, damit sie fortfahren des segensvollen Berufes unverdrossen zu warten, und die unvermeidlichen Beschwerden desselben standhaft ertragen. Verherrliche deine Güte an jedem Bewohner dieser Stadt, an jedem Gliede dieser Gemeine zu Verbreitung des Reiches der Wahrheit und Tugend. Deiner väterlichen Leitung empfeh-

len wir Reiche und Arme, Gesunde und Kranke, Fröhliche und Traurige, Verehlichte und Unverehlichte, Aeltern und Kinder, Waisen und Witwen, Familienhäupter und Dienstboten, daß sie dich vor Augen und im Herzen, denken und empfinden, leben und dulden, entbehren und genießen, und so dem Ziele der Vollkommenheit von Tag zu Tag näher rücken. Gib fröhliches Gedeihen zu jedem nützlichen Geschäfte und Gewerbe, zu jeder gemeinnützigen Anstalt und Unternehmung. Stähle den Muth bey eintretenden Hindernissen und Schwierigkeiten, bey fehlgeschlagenen Hoffnungen und Erwartungen, durch Erheiterung der Aussicht auf die bessere Zukunft.

Laß die im verflossenen Jahre Gebornen und Getauften, so viel ihrer noch am Leben sind, ihren Aeltern zur Freude heranwachsen an Leib und Seele gesund zu nützlichen Bürgern der Erde, zu seligen Bewohnern des Himmels. Aller Getrauten sey, durch deine Güte, das Jahr ihrer Verbindung der Anfang einer zufriedenen und gesegneten Ehe. Allen Communicanten bleibe das Gelübde, dich, Gott! über Alles, ihren Nächsten als sich selbst zu lieben, gesinnet zu seyn, wie Jesus Christus auch war, heilig und unvergeßlich. Alle Erstlinge rette das Andenken an den feyerlichen Tag der Weihe, beym Uebergewichte der Sinnlichkeit in der Stunde der Versuchung. Die Vollendeten, die nun vor deinem Throne, gütiger Vater! sich ihres neuen Lebens freuen, laß

nach

nach hier überstandenen Trübsalen reichlich ernten. Stärke uns, damit wir das Ziel nicht verfehlen, zu dem sie gelangt sind, und verleihe uns einst eine frohe Wiedervereinigung mit ihnen dort, wo keine Trennung mehr ist. Amen.

---

c.

Zum Schlusse.

Gott! Tausend Jahre sind vor dir, wie einer unsrer Tage. Deine Jahre nehmen kein Ende! Schnell eilen unsere Tage dahin, und wir mit jedem näher der Ewigkeit, näher dem Ziele, das uns der Glaube vorhält. Festhalten wollen wir an diesem Glauben, diesem Glauben gemäß leben. Mit dem alten Jahre sollen die alten Unarten, Fehler und Sünden abgelegt, mit dem Neuen soll Alles neu werden. Wir verlassen diese Versammlung mit neuen Vorsätzen, mit dem erneuten Gelübde, in einem neuen Leben zu wandeln. Höre und segne, was wir versprechen. Wir wissen nicht, was morgen seyn wird. Kann es doch heute noch mit uns anders werden. Eben diese Ungewißheit sporne uns an, die Gegenwart zum Segen für die Zukunft zu benützen. Dann mag uns treffen, was da will. Du, gütiger Schöpfer aller Wesen! bleibest wie du bist. Du hast uns geliebet, ehe der Welt Grund gelegt war.

Wir

Wir sind nicht verlassen, da du uns bleibest. Wir sind dein in Freud und Leid, in Glück und Unglück, im Leben und im Tode. Nichts scheide uns von deiner Liebe. Nichts schwäche unsere Hoffnung. Wer auf dich hofft, wird nicht zu Schanden. Amen.

2.

Gebete am Kirchweihfeste.

a.

Altar = Gebet.

Nicht uns, Herr! nicht uns; dir sey Ehre und Preis!

Erfüllt mit Dank und Freude haben wir uns an diesem festlichen Tage hier versammelt. Laßt uns nun mit dem Munde bekennen, was das gerührte Herz empfindet.

Du, Herr, hast Großes an uns gethan! Daseyn und Leben kommt von dir; von dir der glückliche Fortgang unserer Geschäfte, die Fruchtbarkeit der uns nährenden Fluren, die Wohlthat des uns schützenden Obdachs. Deine Güte ist es, daß wir denken und empfinden, wollen und handeln, verständiger und besser werden können. Uns diesem großen Ziele näher zu bringen, wie weise

und

und herrlich hast du alles angeordnet! Wir schöpfen aus der reichen Quelle deines Wortes Belehrung und Trost. Von früher Jugend an strömt uns Segen zu aus öffentlichem und häuslichem Unterrichte. Das wirksame Vorbild des Rechtschaffenen erweckt und stärkt uns zum Guten.

Gepriesen sey deine Güte für all die heilsamen Anstalten zu unserer Erleuchtung und Veredlung; vorzüglich für die, deren wir heute unter Frohlocken gedenken, daß wir dich in diesem Hause verehren und durch gemeinschaftliche Andacht unsere eigene entflammen und nähren können, daß wir uns hier frey und ungehindert versammeln, und nach unserer Ueberzeugung unterweisen und unterwiesen werden dürfen.

Wie weit glücklicher sind wir, als unsere Voraltern, die ihre bessern Einsichten verheelen, im Verborgenen sich versammeln, vor Lauschern und Verräthern zittern, Hab und Gut, Vaterland und Leben ihren Ueberzeugungen aufopfern mußten! Welche Vorzüge haben nicht unsere Tage, die Tage des Lichtes, vor jenen Tagen der Finsterniß, wo Feuer und Schwert den bedauernswerthen Menschen zum Heuchler oder Märtirer machten! Bessere Zeiten sind eingetreten! Wir genießen in Ruhe die Früchte eines sauern hartnäckigen Kampfes. Wir ernten nun unter Frohlocken, was unter Thränen und Blut ausgesäet wurde. Du, Herr, hast Großes an uns gethan; deß sind wir fröhlich!

Mit

Mit dankbarer Freude wollen wir die mancherley Gelegenheiten zu Ausbildung des Geistes und Herzens begierig ergreifen, die wohlthätigen Anstalten zur Belehrung und Besserung gewissenhaft benützen, damit wir, durch dich, den Gütigsten, so hoch beglückt, immer vollkommner werden im Glauben und in der Liebe, geschickt zu guten Werken, als Vorbilder untadelig wandeln, bis du uns abrufst zu ergreifen das ewige Leben, dazu wir berufen sind. Amen.

Verlesen des 84 Psalms.

---

b.

Betrachtung über den 84 Psalm.

Hat David, oder einer seiner Freunde, diesen Psalm verfertigt, so geschah dieß etwa zu der Zeit, da der unglückliche König vor seinem übermüthigen Sohne Absalom fliehen, und ferne von Jerusalem, sich verborgen halten mußte.

In den fünf ersten Versen beschreibt der fromme Dichter sein Verlangen, Gott in dem Tempel zu verehren, welches immer von neuem rege werden mußte, so oft er einen Haufen Israeliten, an den jährlichen drey Hauptfesten, nach Jerusalem zur Anbetung wallfahrten sah.

Er

Er erkennt die Wohlthat eines Ortes zur öffentlichen Gottesverehrung. Liebenswürdig, spricht er, sind deine Wohnungen, Weltbeherrscher. Nach den Vorhöfen des Herrn verlangt und schmachtet mein Geist. Leib und Seele jauchzen Gott, dem Lebendigen! Er drückt die Wünsche seines Herzens noch rührender aus: Der Vogel sehnt sich nach seinem Neste; die Schwalbe eilt nach dem kleinen Hause begierig den Jungen zu: gleiche Sehnsucht erfüllt mein Inneres, gleiche Begierde hinzueilen zu deinem Altare, mein König und mein Gott. Er schätzt die Leviten glücklich, die in den Tempelgebäuden ihre Wohnungen, und folglich Gelegenheit hatten, Gott ohne Unterlaß zu preisen, während er, der unglückliche Regent, dieses Glück entbehren, und von Gefahren umgeben, sich in einer fernen Freystatt verborgen halten mußte. — So würden unsere bedauernswerthen Vorfahren, die unter dem drückendsten Glaubenszwange leben mußten, uns, die wir ungestört des Gottesdienstes warten dürfen, glücklich preisen. So sehnen sich tausende unserer Zeitgenossen, in Ländern, wo falscher Religionseifer die freye Ausübung der Religion hindert, nach einem Glücke, das wir genießen. So sehnen sich Ortschaften, die des öffentlichen Unterrichts und Gottesdienstes wegen Stunden weit zu gehen haben, nach unserer Lage,

ge, und preisen wegen der Nähe der Kirche uns glücklich, uns, die wir unsere Zeiten, unsere Lage, unser Glück lange nicht nach ihrem wahren Werthe schätzen. Denn, leider hat die Gewohnheit und der lange ungestörte Besitz den Werth dieser hohen Güter, der freyen Ausübung der Religion und einer Kirche in der Nähe, in unsern Augen auffallend vermindert, und uns gleichgültig dagegen gemacht.

In den folgenden Versen wird beschrieben, mit welchem Vergnügen die Israeliten nach Jerusalem wallten, um daselbst Gott anzubeten. Und doch war diese Reise an sich schon sehr mühsam. Manche hatten einen weiten, und, wegen der Sonnenhitze des Morgenlandes, wegen des brennenden Sandes und der heißen Steine, sehr beschwerlichen Weg zu machen. Die Reise erforderte viel Zeit und Aufwand, der durch die bestimmten Opfer noch vermehrt wurde. Die Fremden konnten nicht alle in der Stadt untergebracht werden. Viele mußten in der Nähe Jerusalems unter Zelten leben. Gleichwohl denken, sagt der Psalmist, die Wanderer mit Vergnügen an den Weg, auf dem sie nach dem Heiligthume wanderten; gleichwohl schlagen sie in dem benachbarten Jammer- oder Bakka-Thale, das durch seine Dürre bekannt ist, ihre Zelten mit Vergnügen auf, als wenn es ein quellreicher Fleck Landes wäre! Und wenn sie auch der Herbstre-

gen

gen überfiele, so achten sie auch dessen nicht. Nichts kann sie abhalten. Sie gehen mit immer wachsender Kraft, bis sie vor Gott erscheinen. — So viele und noch weit mehrere und größere Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten hatten auch unsere Vorfahren zu bekämpfen; so standhaft besiegten sie auch solche. Durch falschen Religionseifer wurden ihre Kirchen geschlossen, ihre Prediger verbannt. Es herrschte der fürchterlichste Zwang. Feuer und Schwert wurde gegen sie angewandt. Sie waren in Gefahr, Heuchler oder Märtirer zu werden. Zur Auswanderung genöthigt, opferten sie einen großen Theil ihrer Habe willig auf, und verließen Eigenthum und Vaterland. Zur Verzweiflung gebracht, wagten sie Hab und Gut, Leib und Leben, um sich in einem sauern, langwierigen, abwechselndem Kampfe, das edle Kleinod, Glaubensfreyheit, zu erringen. Wie vieles müssen unsere gleichzeitigen Glaubensgenossen im Auslande unter fremden Religionsverwandten aufopfern, um in Bethäusern sich versammeln zu können. Gleichwohl ertragen und thun sie alles gerne, nur damit sie des Glückes der öffentlichen und gemeinschaftlichen Gottesverehrung genießen.

O, wie beschämt ein solcher Religionseifer manchen Christen unter uns, der, ohne weitere Unbequemlichkeit, seine Kirche so nahe hat, und ihr oft so ferne, so fremd bleibt, oder in ihr so große Gleichgültigkeit und Gedankenlosigkeit zeigt!

Wie

Wie beschämt er Christen, denen die schwere Last der Ceremonien durch Jesum abgenommen ist, und denen gleichwohl die wenigen Religionsgebräuche unserer Kirche lästig und unangenehm werden; Christen, welche die Gottesverehrungen ohne Noth verabsäumen, oder doch denselben mehr aus Gewohnheit, und um nicht als Religionsverächter angesehen zu werden, beywohnen, als aus innerm Antriebe. — Haben wir das Glück, eine Mutterkirche im Orte zu besitzen, haben wir das Glück der freyen und ungehinderten Religionsübung bisher nicht nach seinem Werthe erkannt, so wollen wir es künftig desto mehr schätzen, den Gottesverehrungen an Sonn- und Werktagen fleißig und nicht zum Scheine beywohnen, und auch die Unserigen, Kinder und Gesinde, zu Besuchung derselben treulich anhalten, das Gute, welches wir hier hören, thun, das Böse, vor dem wir hier gewarnt werden, lassen. Haben wir den Werth der öffentlichen Gottesverehrung bisher nicht hinlänglich geschätzt, so wollen wir ihn künftig besser schätzen, dankbarer dafür seyn, aufmerksamer und folgsamer. In unsern Kirchen hören Alle, ohne Ausnahme, auf einmahl viel Gutes; hier erhalten Alle Unterricht und Belehrung, Rath und Trost, Ermahnungen und Warnungen. Hier hört man noch Wahrheit, die uns sogar oft der Freund bald aus Vorliebe, bald aus Schonung verheimlicht. Hier vereinigt sich so vieles, was auf den sinnlichen Menschen

wirken kann; Vorlesungen und Predigten, Gebet und Gesang, Demüthigung des Höchsten, wie des Geringsten, gemeinschaftliche Andacht. Dank sey der Vorsehung für dieses heilsame Mittel zu unserer Vervollkommnung und Veredlung!

Der Psalmist fährt fort: Ein Tag in deinen Vorhöfen zugebracht, o Gott! ist besser, denn sonst tausend. Lieber will ich an der Schwelle, am Hause meines Gottes stehen, als in der Missethäter Hütten wohnen. Ach daß wir gleiche Anhänglichkeit an unsere Kirche verriethen!

Es ist ein großes Glück, wenn gute Obrigkeiten von dem Werthe des öffentlichen Gottesdienstes überzeugt sind, und ihren Unterthanen keinen Gewissens- und Glaubenszwang auferlegen. Auch dieses Glücks sind wir theilhaftig, vor so vielen Tausenden unserer Mitbrüder. Darum laßt uns aus vollem Herzen, mit Preis gegen die Vorsehung für den guten und gerechten König, dem wir angehören, dem Dichter nachsprechen: Jehovah, Herr der Welt, höre unser Gebet; Schaue auf unsern Schild, auf unsern Regenten! Er sey und bleibe noch lange der Stolz und die Freude seiner Unterthanen, gegen die er so väterlich gesinnt ist. Ihn beschütze und erhalte Gott, der beste Schild. Dieser ist unser Aller Sonne und Schild! Wohlthätig, wie der majestätische Stern, der unserm Erdballe Licht und Wärme verleiht, wirkt er auf

uns.

uns. Mächtig schützt er unsre bedrängten Glaubensgenossen gegen die Menge und Macht ihrer Feinde. Er wandte mit starkem Arme drohende Gefahren ab; und vereitelte böse Unternehmungen und Anschläge. Er lenkte alles zu einem herrlichen Ausgang. Gott giebt Gnade und Ehre! Ihm gebührt Preis und Ehre in Ewigkeit. — So sey uns denn der Besitz einer Kirche, und das Glück der freyen Religionsübung über alles werth, und die Dankbarkeit wirke recht vieles Gutes in uns, vorzüglich Uebungen der Tugend. Dann bleibt uns der Trost: Kein Glück, vorausgesetzt, daß es zum wahren Wohl uns unentbehrlich sey, versagt Gott den Frommen! Das erhalte uns in den Stunden, wo uns Unannehmlichkeiten begegnen, und stärke unser Vertrauen zu Gott, durch welches unsere Voraltern Helden wurden.

Heil, Heil dem Menschen, der dir, o Herr, vertraut. Amen.

---

c.

Gebet nach der Predigt.

Majestätischer Gott, der nicht wohnet in Häusern, von Menschenhänden erbauet, den selbst der Himmel und aller Himmel Himmel nicht zu fassen vermögen, wo wir auch weilen, bist du zugegen, wo wir dich suchen, bist du zu finden. Die un-

ermeßliche Schöpfung, die ganze Natur ist dein Tempel.

Auch hier bist du uns nahe, und hörest das Gebet der Gemeine in diesem deiner Verehrung gewidmeten Hause. Wir freuen uns dieses Besitzthumes, und preisen dich für das Glück der gemeinschaftlichen Belehrung und Erbauung. Hier sondert kein Vorhof den Unreinen von dem Reinen. Die große Scheidewand ist zerrissen durch Jesum. Wer Belehrung und Trost sucht, hat freyen Zutritt in dieß Heiligthum. Aufgehoben ist der lästige Zwang. Freyer Wille, Dankgefühl, Lernbegierde versammelt uns hier. Kein Gesetz fesselt den frommen Beter an Ort und Zeit. Du hörest, wo wir zu dir flehen. Es ist die Zeit gekommen, daß die Anbeter im Geiste und in der Wahrheit dich, den liebevollen Vater, überall verehren dürfen. Hier bedarf es nicht ängstlicher Vorbereitungen, nicht kostbarer Opfer. Sammlung des Geistes, Redlichkeit des Herzens, Heiligung des Lebens gefallen dir, Allgütiger, wohl.

Befreyt von dem Zwange lästiger Ceremonien und Gesetze bringen wir dir die Opfer der Anbetung und des Dankes. Dich preiset der Mund in Gesang und Gebet für die zahllosen leiblichen Wohlthaten, vorzüglich aber für die Segnungen der Religion zu Erhebung und Veredlung des unsterblichen Geistes. Leib und Seele seyen dir ferner empfohlen! Unser Leben bleibe dir geheiligt,

daß

daß wir denken und empfinden, handeln und wandeln nach deinem Willen.

Laß unser ernstliches Bestreben, diesen Willen immer genauer kennen zu lernen, gesegnet seyn. Erhalte uns das Glück, dich nach unserer Ueberzeugung, öffentlich und in Gemeinschaft verehren zu dürfen. Beschämt und reuevoll erkennen wir, wie gleichgültig Gewohnheit und Leichtsinn uns gegen diese Wohlthat gemacht habe. Verfahre mit uns nach deiner Großmuth, nicht nach unserer Würdigkeit. Sey mit unserm guten Könige, unter dessen weiser Regierung ein Jeder seines Glaubens ungehindert leben kann. Sey mit uns, damit Jeder seines Glaubens getreulich lebe. Unterstütze zu dem Ende die Bemühungen redlicher Religionslehrer. Erhalte uns dieses Haus. Segne die Stunden, die wir in frommer Stille, wohl vorbereitet, aufmerksam und lernbegierig, in demselben zubringen, daß die Belehrungen und Ermahnungen bey uns fruchten, daß wir die Warnungen und Zurechtweisungen mehr auf uns, als auf Andre, anwenden, daß Trost und Beruhigung unsern Herzen zufließen aus den reichen Quellen deines Wortes.

Jede feyerliche Religionshandlung, die in dieser Kirche vorgenommen wird, wirke wohlthätig auf Geist und Herz für die Gegenwart und Zukunft. Die Einweihung des Säuglings zum Christenthume erneure in uns das Andenken an die Wohlthätigkeit der heiligen Religion, durch die

wir zu verständigen tugendhaften Menschen gebildet, mit Muth im Leiden, mit Hoffnung im Tode erfüllt werden. Die Aufnahme junger Christen in die Gemeinschaft der älteren erinnere uns an die festliche Stunde unserer Aufnahme, an die damahlige Rührung unseres Herzens, an die öffentlich abgelegten Bekenntnisse und Gelübde unseres Mundes, an unsern damahligen Seelenzustand in Vergleich mit dem jetzigen. Die Feyer des heiligen Abendmahls erfülle uns gegen den, der sich für die Menschen aus Liebe aufopferte, mit Ehrfurcht und Dank, daß wir, ihm ähnlich, dem Bösen entgegen arbeiten, und Gutes wirken, so lange es Tag ist. Das Andenken der letzten Stunden unserer Lieben lehre uns unserer eigenen letzten Stunde eingedenk seyn, damit wir frühzeitig weise und so leben, wie wir einst wünschen werden gelebt zu haben. Die Einsegnung christlicher Ehegatten erwecke uns zum Preise für das Glück des geselligen Lebens, der Freundschaft und Liebe, wodurch unsere Freude erhöht und vermehrt, unsere Leiden gemindert und gelindert werden.

Wie du, Allgütiger! mit uns bist, o so sey auch mit Jedem unserer Nebenmenschen in allen Ständen, an allen Orten. Ihr Heil ist unser Heil. Daß alle Obrigkeiten von Weisheit, Uneigennützigkeit und Gerechtigkeitsliebe geleitet, das Beste des Vaterlandes vor Augen, Wohlthäter ihrer Untergebenen seyen; alle Unterthanen den Vorgesetzten gebührende Achtung, den Gesetzen

wil-

willigen Gehorsam beweisen; alle Christen in heilsamen Kenntnissen und in der Liebe, die alles Wissen übersteigt, wachsen, und dem, dessen Namen sie führen, zur Ehre leben; alle Nichtchristen, ungekränkt in ihren Menschenrechten, ihren Ueberzeugungen gemäß, nach Pflicht und Gewissen handeln; der Tugendhafte vor Sicherheit bewahrt, in Prüfungen wohl bestehe; der Lasterhafte aus dem Schlummer der Sicherheit geweckt, für die Tugend gewonnen werde; der Wohlhabende, ohne Hartherzigkeit, Stolz und Uebermuth, einen weisen Gebrauch von seinem Ueberflusse mache; der Dürftige bey redlicher Anstrengung seiner Kraft einen ehrlichen Erwerb, und in der Milde seiner Mitbrüder Unterstützung finde; der Verständige bey dem reichen Maße von Kenntnissen und Einsichten, reich werde auch an Tugenden und guten Werken; der Unverständige treue Anweisung, Berathung und Leitung, aber auch Schonung und Nachsicht finde; der Gesunde aber seine Kräfte nützlich anwende und mit Klugheit vermeide, was solche vernichten könnte; der Kranke mit Hülfe, Trost und Pflege erquickt und mit der Hoffnung erheitert werde, daß endlich Alles einen guten Ausgang gewinne! — Dieß verleihe du, zu dem wir in glaubigem Vertrauen flehen. Ja, Vater! dir vertrauen wir. Du willst, du wirst, du kannst mehr thun, als wir bitten und verstehen. Kein Unfall, kein Feind raube uns diese selige Ueberzeugung. Amen.

d.

d.

Gebet zum Schlusse.

Mit dem frohen Gedanken an dich, Allgütiger! haben wir die Feyer dieser Stunde begonnen; wir schließen sie, indem wir deine Vaterhuld preisen. Abermahls ist uns in diesem Hause Heil wiederfahren; abermahl hast du uns in demselbigen viel Gutes verkündigen lassen. Wie viele Betagte, Sieche und Kranke, fern und nahe, wie viele kleinere und größere Gemeinden müssen dieser hohen Wohlthat entbehren! An uns hast du Großes gethan, deß sind wir fröhlich! Wir fühlen, von Dankbarkeit beseelt, die Pflicht, das Gehörte auf Leben und Wandel getreu anzuwenden. Wir geloben dir — o segne diese Gelübde! — aufmerksame Hörer und eiferige Thäter des Wortes zu seyn.

Mit dankbarer Freude wollen wir nun diese Tage feyern, jedoch als vernünftige, durch Jesum erleuchtete Wesen alle sündlichen Freuden fliehen, dagegen die erlaubten Ergötzlichkeiten auf geziemende Weise, anständig und mäßig genießen. Ja, ehrbarlich wollen wir wandeln, nicht in Schwelgereyen und Gelagen, nicht in Ausschweifungen und Unzucht, nicht in Zank und Streit, damit die Tage der öffentlichen Freude nicht hinterher Jahre voll geheimen Leidens für uns werden. Amen.

3.

3.

Gebete bey Investituren.

a.

Altar-Gebet.

Es segne uns der Herr unser Gott, und alle Welt fürchte ihn!

Auch der heutige Tag, an dem Euch, Geliebte, ein neuer Lehrer der Religion gegeben werden soll, ist ein Tag des Segens. Aller Segen kommt von Gott. Zu ihm erhebe sich das dankerfüllte Herz.

Wohin unser Auge reicht, entdecken wir Spuren deiner Güte, liebreicher Gott! Dir ist es nicht genug, unsern leiblichen Bedürfnissen auf das wohlthätigste abzuhelfen; auch für unser Seelenwohl sorgst du weise und liebreich.

O, wie übel berathen wäre der Christ, bey allen Vorzügen des Geistes, womit du die Menschen begnadigt hast, ohne Belehrung und Unterricht! Wie unglücklich, wenn er dich, den allein wahren Gott, und den, den du gesandt hast, Jesum nicht als Christum kennte! wie unglücklich ohne die Kenntniß seiner Pflichten, die du ihm durch Jesum ertheilen ließest! wie unglücklich ohne die tröstliche Belehrung deines Sohnes über die zweifelhafte Zukunft!

Wie

Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmst du dich der Menschen. Für uns Alle ist Jesus dahin gegeben! Seiner herrlichen Lehre verdanken wir das reiche Maß der Erkenntniß, einen richtigern Wandel, Zufriedenheit bey allen Schickungen dieses Lebens, Gleichmuth in Glück und Unglück, Hoffnung und Trost auf dem Sterbebette. Sein Wort und sein Beyspiel dienen uns zur Lehre, zum Sporne im Guten, zum Zaume gegen die Reitzungen der Sinnlichkeit und der bösen Exempel.

Möchten wir Alle das Glück, in dieser göttlichen Lehre Unterricht zu genießen, nach seinem ganzen Werthe erkennen! Möchten wir die, welche uns Belehrung in Sachen der Religion ertheilen, nach Verdienst schätzen!

O segne die Bemühungen des Lehrers, der von heute an bey dieser Gemeine wirken soll, daß er mit Gewissenhaftigkeit und Freude guten Samen ausstreue, und unter Frohlocken einst einernte. Stille Aufmerksamkeit und Lernbegierde erfülle jeden seiner Zuhörer. Jeder beeifere sich, das Wort Frucht bringen zu lassen, und mit Liebe, Zutrauen und Dankbarkeit den zu lohnen, der ihn unterrichtet! Der du das Wollen gibst, verleihe auch zum Vollbringen die Kräfte!

Was du, Herr, segnest, ist gesegnet ewiglich. Amen!

b.

b.

Gebet nach der Predigt.

Vater der Menschen! vor deinem Throne werfen wir uns anbetend nieder.

Gepriesen sey dein Name für die hohen Vorzüge, womit du uns begnadigest, für die zahllosen Wohlthaten, womit du uns erfreuest, für die vielen Mittel und Gelegenheiten zu Ausbildung des Verstandes und Herzens, für das Glück des freyen und öffentlichen Unterrichtes, für die gewissenhaften Verbreiter beseligender Wahrheiten.

Gründe dein Reich mehr und mehr, daß der Unwissende zur Erkenntniß, der Unglaubige zur Ueberzeugung, der Leichtsinnige zur Besonnenheit, der Wankelmüthige zur Festigkeit, der Zweifelnde zur Gewißheit, der Irrende zur Wahrheit, der Lasterhafte zur Tugend geleitet werde auch durch den neuen Lehrer dieser Gemeine

Segne seine redlichen Bemühungen in Kundmachung deines Willens, zu Stärkung des Glaubens an deine Macht und Weisheit, zu Anfeurung der Liebe gegen dich und die Menschen, zu Belebung der Hoffnung auf deine grenzenlose Güte, damit Alle, Vorgesetzte und Untergebene, Alte und Junge, Reiche und Arme denken, reden, thun und dulden nach deinem Willen.

Sichere Lehrer und Hörer gegen drückende Sorgen der Nahrung. Du weißt, was Jeder besitzt und bedarf. Erhalte den Segen unsern Fluren,

ren, das Obdach dem Bewohner, die Gesundheit dem Arbeiter, die Thätigkeit dem Gewerbsamen, die Ordnungsliebe dem Häuslichen, das zufriedene Herz dem Armen, milden Sinn und Freude am Wohlthun dem Reichen.

Verzeihe den Fehlenden. Ach, bey der Beschränktheit des Verstandes, bey der Schwäche des Herzens, bey dem Reitze der Lüste und Begierden, bey dem Eindrucke des bösen Beyspiels, fehlen wir Alle mannigfaltig. Schone des Reuigen, der beschämt zurückkehrt von den Abwegen und begangenes Unrecht wieder gut zu machen strebt. Bewahre uns vor Thorheiten, Fehltritten und Lastern, die unsere Würde, unsern Stand, unser Alter schänden. Bilde und regiere unsern Sinn, daß wir wechselseitig einander schonend begegnen, bescheiden über Fehlende urtheilen, den Beleidigungen Nachsicht entgegen setzen, ferne von Rachsucht die Hand zur Versöhnung darbieten.

Stehe uns Schwachen zur Seite mit deiner Kraft bey Versuchungen in der Einsamkeit und in Gesellschaften, im Wohlstande und in der Dürftigkeit, in gesunden und kranken Tagen, in Freuden- und Leidensstunden, damit günstige Ereignisse uns nicht zum Trotze und zur Vermessenheit, ungünstige nicht zum Mißtrauen und zur Verzweiflung verleiten. Wenn aufgeregte Sinnlichkeit überwiegend werden, wenn Undank der Welt den treuen Lehrer muthlos machen, wenn

der

der gute Same nicht immer gutes Erdreich gewinnen, wenn das schändliche Beyspiel den Keim des Guten ersticken will, dann verherrliche dich als den Gott der Macht und Weisheit an Lehrer und Lehrlingen. Entferne von ihnen, was wahrhaft schadet. Mindere die Lasten des Standes, den Druck der Zeiten, die Sorge der Zukunft. Lindere den Kummer dem Bedrängten, die Beschwerden dem Greise, die Schmerzen dem Kranken. Erleichtere die Einsamkeit dem Verlassenen, die Kränkungen dem Verleumdeten, den Mangel dem Dürftigen, den Kampf dem Sterbenden.

Unter deiner mächtigen, weisen und wohlthätigen Leitung müssen alle Unannehmlichkeiten ein Ende gewinnen, daß sie uns erträglich werden. Dir vertrauen wir mit kindlicher Zuversicht. Du leitest Alles nach weisem Rath, und nimmst uns endlich mit Ehren an. Preis sey dir! Amen.

---

c.

Gebet zum Schlusse.

Lob und Dank sey dir gesagt, gütigster Vater! für die Wohlthat der öffentlichen Unterweisung zur Seligkeit durch treue Lehrer. Stehe ihnen, stehe allen, die uns mit Kenntnissen bereichern, fürs Gute erwärmen, unsere Ansichten berichtigen, unsere Aussichten erheitern, unsere Hoffnungen beleben, kräftig bey, damit sie ihres mühsamen

Be-

Berufes mit Lust warten, die eintretenden Hindernisse und Schwierigkeiten glücklich besiegen, das unvermeidliche Ungemach des Lehramtes standhaft ertragen, und in der wenig versprechenden Gegenwart sich einer segensreichern Zukunft getrösten. Jesu erhabenes Exempel sporne sie an, als Vorbilder zu wandeln, um durch Lehre und Leben viele Seelen zu gewinnen.

Sey mit allen Hörern und Lehrlingen, daß sie begierig nach Unterweisung, aufmerksam auf den Vortrag heilsamer Wahrheiten, in Erkenntniß deines Willens wachsen, den erkannten und bekannten Wahrheiten gemäß leben, und durch Gesinnungen, Worte und Werke, die dir gefallen, die Echtheit ihres Christenthums beweisen.

Laß uns alle dahin streben,
Unser Leben
So zu führen,
Daß wir ewig triumphiren.
Amen.

Marktbreit,

gedruckt bey Johann Valentin Knenlein.

Druckfehler.

Seite	16	Zeile	18	lies:	keinem
—	18	—	12	—	echt
—	26	—	19	—	Miletus
—	96	—	25	—	Mußestunden
—	113	—	17	nach könne muß eingeschaltet werden: So hilft auch der Religionslehrer dergleichen Versuchungen überwinden.	
—	133	—	28	lies:	zerstreuende Geschäfte

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Muck, Friedrich Johann Albert,

Predigten und Reden bey besondern Veranlassungen

Bd.: 1. (1813). - XVI, 204 S.

Rothenburg im Rezatkreise 1813

Hom. 1028-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460838-7